GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

Robert BOSSARD: Der Beitrag der psychischen Grenzzustände zum Bewußtseinsproblem (II)

Ernst NIEDERMEYER: Neurophilosophie: Gedanken zu den Beziehungen zwischen Philosophie und den medizinisch-biologischen Wissenschaften

Friedrich SCHIEBE: Über das Jenseits und die Transzendenz

Diskussionsforum:

Lore KOETTNITZ: Begegnung mit dem Paranormalen: Berichte und Überlegungen

Aus Wissenschaft und Forschung:

Wunderheilungen und Heiligsprechungsprozesse (IV)
u. a. m.

Dokumentation:

Neues Institut für die Grenzbereiche der Wissenschaft
Schulmedizin und alternative Heilverfahren
Projekt Patienteninformation für Naturheilkunde

Nachrichten
Bücher und Schriften
Bibliographie zur Paranormologie

GW

45 – 1996 – 2

RESCH

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

GW ist eine interdisziplinäre Quartalschrift für die Grenzbereiche von Physis, Bios, Psyche und Pneuma, von Gesetzmäßigkeit und Spontaneität, von Beweis und Lebenserfahrung und von Immanenz und Transzendenz.

Herausgeber und Medieninhaber: Prof. DDr. P. Andreas Resch, Direktor des Instituts für Grenzgebiete der Wissenschaft (IGW)

Redaktion: Prof. DDr. P. Andreas Resch (Schriftleiter), Mag. Priska Kapferer

Hinweise für Autoren

Als Aufsätze können nur Manuskripte angenommen werden, die sich mit Grundfragen der Grenzgebiete befassen und unveröffentlicht sind. Mit Veröffentlichung des Manuskriptes gehen alle Verlagsrechte an den Resch Verlag.

Leitartikel: ca. 15 Manuskriptseiten
Vorspann: Curriculum vitae des Autors mit Kurzhinweis auf Inhalt und Aktualität des Beitrages (10 – 15 Zeilen)
Gliederung: I..., 1..., a)...
Der Beitrag soll durch prägnante Zwischenüberschriften gegliedert werden. Die Redaktion behält sich vor, Zwischentitel notfalls selbst einzufügen und geringfügige Änderungen sowie Kürzungen aus umbruchtechnischen Gründen u. U. auch ohne Rückfrage vorzunehmen.
Abbildungen, Tabellen, Schemata: Wann immer sinnvoll, sollten einem Beitrag Abbildungen (Graphiken, Fotoabzüge, Tabellen) mit Verweis im Text und genauen Beschreibungen beigefügt werden.
Zusammenfassung: Dem Beitrag ist eine Zusammenfassung von 4 – 6 Zeilen mit Sachbegriffen beizufügen, womöglich auch in englischer Fassung.
Fußnoten: Mit Erklärungen in den Fußnoten ist so sparsam wie möglich umzugehen. Literaturhinweise erfolgen in Kurzfassung: Autor – Kurztitel – Jahrzahl in Klammer – Seitenzahl.
*Literatur:*Vollständige bibliographische Angaben der verwendeten und weiterführenden Literatur in alphabetischer Abfolge sowie in Abfolge nach Erscheinungsjahr bei mehreren Werken desselben Autors mit Angabe von: Autor – Titel – Ort – Verlag – Jahr – Reihe.
Die Beiträge sind womöglich auf Diskette (3,5 Zoll) mit Ausdruck abzuliefern. Fußnoten und Literatur sind jeweils getrennt abzuspeichern.

Verlag, Auslieferung, Druck, Anzeigenannahme:

RESCH VERLAG
Maximilianstr. 8, Postfach 8
A-6010 Innsbruck
Tel. 05 12 / 57 47 72, Fax 05 12 / 58 64 63

Preis im Abonnement jährlich öS 450.–, DM 62.–, sFr 57.70 (zuzügl. Versandkosten), Einzelheft öS 120.–, DM 16.60, sFr 16.60
Jugendliche und Studenten erhalten einen Sonderrabatt von 25%.
Bestellungen direkt an den Verlag oder an eine Buchhandlung. – Kündigungsfrist: 6 Wochen vor Ablauf des Kalenderjahres.

Zahlungsmöglichkeiten:
Bankkonto:
Hypo-Bank Innsbruck: 210 044 950
Postscheckkonten:
München 1206 37-809
Zürich 80-54 696
Erfüllungsort und Gerichtsstand: Innsbruck.

Manuskripte und Besprechungsexemplare sind erbeten an:

GW, Postfach 8, A-6010 Innsbruck

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jegliche Verwendung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren und für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen.
Die Verfasser erhalten von jedem veröffentlichten Originalbeitrag 30 kostenlose Sonderdrucke. Gewünschte Mehrexemplare sind vor Drucklegung bekanntzugeben.

Die Ansichten der Autoren von GW dekken sich nicht notwendigerweise mit der Auffassung des Herausgebers.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

45. Jahrgang 2 - 1996 Innsbruck: Resch

Leitartikel

Robert BOSSARD: Der Beitrag der psychischen Grenzzustände zum Bewußtseinsproblem (II) 99

Ernst NIEDERMEYER: Neurophilosophie: Gedanken zu den Beziehungen zwischen Philosophie und den medizinisch-biologischen Wissenschaften .113

Friedrich SCHIEBE: Über das Jenseits und die Transzendenz 125

Diskussionsforum

Lore KOETTNITZ: Begegnung mit dem Paranormalen: Berichte und Überlegungen 143

Aus Wissenschaft und Forschung

Wunderheilungen und Heiligsprechungsprozesse (IV): Marcellus Spinola y Maestre 154
Bedrohung aus dem All 157
Krebs und Alternativmedizin 158
Neues Element für das Periodensystem 161
Neues aus der Evolutionsforschung 162
Neues Schmerzmittel entdeckt 163
„Dynamische Lebensmittel" 163
Prionen 164

Dokumentation

Neues Institut für die Grenzbereiche der Wissenschaft 165
Schulmedizin und alternative Heilverfahren 165
Projekt Patienteninformation für Naturheilkunde (π) 166

Nachrichten

Klinik für Naturheilverfahren 168
Haug zu Hüthig 168
EZW-Mitteilung 168
„Der Heiler" 168
Berufsverbot für Magier 169

Weltkongreß für geistiges Heilen 169
Anerkennung von Voodoo 169
Sir George Trevelyan 169
Ganzheitliche Heilkunde 170
Frauen und Gesundheit 170
3. Tagung der DSC 170
Kongreß der AÄGP 170

Bücher und Schriften

David Attenborough: Das geheime Leben der Pflanzen: wie Pflanzen sich orientieren, verständigen, fortbewegen, ums Überleben kämpfen – eine neue Sicht der Pflanzenwelt (A. Resch) 172
Philippe Wallon: Expliquer le Paranormal – Les Niveaux du Mental (K. Goser) 172
Alexander P. F. Ehlers: Medizin in den Händen von Heilpraktikern – „Nicht-Heilkundigen" (V. Schubert-Lehnhardt) 173
Illobrand von Ludwiger (Hg.): UFOs: Zeugen und Zeichen. Wissenschaftler untersuchen außergewöhnliche Himmelserscheinungen (A. Resch) 174
Johann Maier: Die Kabbalah: Einführung – Klassische Texte – Erläuterungen (A. Resch) 175
Helmut Zander: Reinkarnation und Christentum: Rudolf Steiners Theorie der Wiederverkörperung im Dialog mit der Theologie (A. Resch) 177
Rosita Arvigo: Mein Leben als Medizinfrau: eine Frau entdeckt die magischen Kräfte einer uralten Heilkunst (A. Resch) 178
Stuart Kauffman: Der Öltropfen im Wasser: Chaos, Komplexität, Selbstorganisation in Natur und Gesellschaft (G. Kleinschmidt) 178
René Bütler: Die Mystik der Welt: Quellen und Zeugnisse aus vier Jahrtausenden. Ein Lesebuch der mystischen Wahrheiten aus Ost und West (A. Resch) 179
Hugo Stamm: Sekten – im Bann von Sucht und Macht: Ausstiegshilfen für Betroffene und Angehörige (A. Resch) 180
Rüdiger Vaas: Der genetische Code: Evolution und selbstorganisierte Optimierung, Abweichungen und gezielte Veränderung. Eine Übersicht von Rüdiger Vaas (A. Resch) 181
Christopher Wills: Das vorauseilende Gehirn: die Evolution der menschlichen Sonderstellung (G. Kleinschmidt) 182
Paul Davies: Die Unsterblichkeit der Zeit: die moderne Physik zwischen Rationalität und Gott (A. Resch) 184

Bibliographie zur Paranormologie

Bibliographie zur Paranormologie 185

Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 2, 99 - 111

ROBERT BOSSARD

DER BEITRAG DER PSYCHISCHEN GRENZZUSTÄNDE ZUM BEWUSSTSEINSPROBLEM (II)

Teil I dieses Aufsatzes wurde in GW 1996/1, S. 3 - 19, abgedruckt. Er beschreibt, wie sich die Auffassungen von Bewußtsein im Verlauf der Zeit gewandelt haben, und weist auf den heute noch bestehenden Erklärungsnotstand hin, der in bezug auf das Wesen des Bewußtseins besteht. Die allzu vereinfachenden monistisch-materialistischen Hypothesen, wie sie von Hirnforschern und Neurophysiologen bevorzugt werden, erweisen sich im Lichte der Bewußtseinsphänomene, wie sie in psychischen Grenzzuständen auftreten, als fragwürdig. Nach der Analyse von Traum und religiöser Ekstase werden im folgenden Trance und Hypnose behandelt.

5. Tranceartige Bewußtseinszustände

a) Trance und Ekstase

Wir möchten die *tranceartigen* Bewußtseinszustände von der *religiösen Ekstase*, namentlich von deren höchster Stufe, klar unterscheiden. Der Begriff *Trance* (von lat. *transitus* = Übergang) gelangte erst anfangs des 20. Jahrhunderts über das Englische aus dem Französischen (altfranzösisch *transe* = Hinübergehen in den Todesschlaf, Angstzustand) zu uns. Die Trance stellt einerseits eine Einengung des Bewußtseins dar, wobei die Realität teilweise nicht mehr wahrgenommen wird, anderseits eine Erweiterung, in der es zu außerordentlichen Erlebnissen in einer anderen seelischen Wirklichkeit kommen kann. Sie unterscheidet sich von der religiösen Ekstase insofern, als nicht die Vereinigung mit der höchsten Wesenheit im Vordergrund steht, sondern die Möglichkeit zu paranormalen Erfahrungen und zur Ausübung von paranormalen Fähigkeiten. Wir konzentrieren uns auf die drogeninduzierte Trance, die seit jeher der häufigste Weg zum willkürlichen Verlassen der Alltagswirklichkeit war, und auf die Frage, welche Bewußtseinsveränderungen eintreten und ob sich im Vergleich zu Traum und Ekstase neue Aufschlüsse über das Bewußtsein ergeben.

b) Die Trance auf archaischer Stufe

Der Drang zum Ausbrechen aus der gewöhnlichen Erlebniswelt zeigt sich schon auf archaischer Stufe. Als Beispiel wählen wir den Bericht von

Manuel CORDOVA-RIOS, der im Amazonasgebiet von den *Amahuacas* gefangengenommen wurde und sich während Jahren in deren andersartige Kultur einleben konnte, ja sogar zum Häuptling erwählt wurde. Für gewisse Riten benutzten diese Indianer einen Extrakt der tropischen Schlingpflanzenart *Ayahuasca*. Der Honi xuma genannte Rauschtrank wurde nach umständlichen Reinigungs- und Vorbereitungszeremonien sowie strenger Diät einzeln oder kollektiv unter Anleitung des Häuptlings getrunken.

> „Nachdem sich Manuel nach Einnahme des Tranks in die Hängematte gelegt hatte, drang ein Gefühl der Euphorie in sein Bewußtsein, kurz darauf bemerkte er in einem Ohr ein pulsierendes Summen, das aufwärts in die Baumkronen davonzuschweben schien. Als er ihm mit den Augen zu folgen suchte, wurde ihm die unvorstellbare Schönheit in der Struktur der Blätter, Stiele und Äste bewußt. Nie gesehene Einzelheiten wurden erkennbar. Das Lied eines Vogels wurde glasklar, fast sichtbar wahrgenommen und löste einen berauschenden Duft und Geschmack aus.
> Anschließend kündigte der die Zeremonie leitende Häuptling Visionen an; Manuels Bewußtsein verband sich mit dem des Häuptlings; es stellte sich eine nichtsprachliche, enge Kommunikation her. Manuel sollte alles über den Wald zu wissen bekommen, um die Jagdfähigkeiten der Stammesgenossen verbessern zu können. Zuerst stellte sich ein Rebhuhn dar, dem andere wichtige Beutevögel folgten, die er in allen ihren Lebensäußerungen wahrnahm. In einer Art Pause sah er wechselnde Strukturen in einer unerschöpflichen Formenvielfalt. Nachher nahm Manuel eine weitere Schale Homi xuma zu sich. Visionen von überwältigender Intensität zeigten ihm charakteristische Eigentümlichkeiten im nächtlichen Leben verschiedener Dschungeltiere, die fester Bestandteil seiner Erfahrung werden sollten. Das zögernde Erwachen wurde wie die Rückkehr von einer weiten Reise empfunden.“[29]

Hauptmerkmal der *Visionen* waren die Aufhebung des gewohnten *Raum-* und *Zeitgefühls*, die gesteigerte Intensität der Sinneswahrnehmungen, wobei sich zahlreiche Synästhesien ergaben, sowie das Eindringen in das verborgene Leben der in den Visionen auftretenden Lebewesen. Ziele der langwierigen Zeremonien zur Initiation als Häuptling-Nachfolger waren die sukzessive Identifizierung mit den Anschauungen und Gewohnheiten des Stammes und die genaue Bekanntschaft mit den Beutetieren sowie das Kennenlernen der Pflanzen mit ihren verschiedenen Anwendungen als

29 F. Bruce LAMB: Der Magier vom Amazonas (1985), S. 97

Heil- und Nahrungsmittel. In kollektiven Trancen stellten sich übereinstimmende Visionen ein; so sahen die anderen wie Manuel einen schwarzen Panther, was ihm großes Ansehen verschaffte. Die Trancen waren vorwiegend auf praktische Bedürfnisse ausgerichtet; höhere geistige Zwecke und Inhalte traten noch nicht in den Vordergrund. Übermäßige Anwendung und Mißbrauch der Droge wurden durch die strengen Zeremonialvorschriften und durch die Kontrolle durch den Häuptling vermieden.

c) Die Trance im Schamanismus

Im *Schamanismus*, auf einer bereits höheren Kulturstufe, wie sie sich bei Naturvölkern in Sibirien, Afrika und Amerika findet, erfolgt eine mehrfache Spezialisierung. Nach der Lehrzeit bei einem Schamanenvater wird der Anwärter in längeren Initiationszeremonien als Schamane eingesetzt; als solcher amtet er als Verbindungsmann zur anderen Welt und erfüllt im Dienste der Gemeinschaft zahlreiche Aufgaben: Heilung von Krankheiten; Schau in die Zukunft; Unterstützung für erfolgreiche Jagd; Einwirkung auf andere im guten oder bösen Sinne; Geleit der Seelen Verstorbener ins Jenseits. Um die Trance herbeizuführen, die der Schamane benötigt, damit er den gewünschten Zauber ausüben kann, werden Substanzen aus Hanf, Tabak, Pilzen und anderen Stoffen verwendet. Ferner spielen Tänze, d. h. rhythmische Bewegungen mit monoton-aufreizender musikalischer Begleitung, Trommeln, Singen, eine unterstützende oder selbständige Rolle. Atemtechniken und autohypnotische Praktiken verschiedener Art werden ebenfalls verwendet.

In bezug auf die inneren Erfahrungen in der Trance fällt die nahe Verwandtschaft mit dem *Traum* auf, der auch die Stelle der Trance einnehmen kann. In Trance oder Traum wird die Seelenreise in himmlische Regionen und in die Unterwelt vollzogen. Es kommt zu Begegnungen mit Geistern oder Ahnen, die wertvolle Hinweise geben. Archetypische Symbole, wie wir sie vom Traum her kennen, treten auf: der alte Weise; Animafiguren; die Fahrt über Wasser; der Kreuzweg; die Brücke.[50] Gegenüber den vorher beschriebenen Trancen der Amahuaca-Indianer treten religiös-geistige Anliegen stärker hervor; auch verfügen die Schamanen über reiche symbolische Ausdrucksmittel, obwohl sie nicht als solche aufgefaßt werden. Für den Schamanen und seine Stammesangehörigen sind die Erlebnisse in Trance und Traum nicht irreal, sondern

50 M. ELIADE: Schamanismus und archaische Ekstasetechnik (1975). S. 110

einer Welt angehörig, deren Wirklichkeit eher eine höhere Dignität zukommt als der Alltagswirklichkeit. Der alte Weise wird nicht als archetypisches Symbol des Unbewußten aufgefaßt, sondern als Vertreter einer Welt, die tatsächlich existiert und dem Menschen zu Hilfe kommen kann. Aus diesem Grunde wird in dieser Beziehung auch kein Unterschied zwischen normalem und abnormalem Erleben gemacht.[31] Das Bewußtsein ist Schauplatz und Begegnungsort zweier getrennter, aber miteinander kommunizierender Wirklichkeiten.

d) Die Trance in der Transpersonalen Psychologie

Vom Schamanismus machen wir einen Sprung in die Gegenwart, weil wir hier wieder über gut dokumentierte Erfahrungen verfügen.

Die archaischen Praktiken, die sich an die drogeninduzierte Trance knüpfen, werden im Zeitalter von *New Age* und *Transpersonaler Psychologie* wiederbelebt. Ein solcher Rückgriff auf die archaische Mentalität ist in unserer Zivilisation kein Einzelfall; er ist auch typisch für gewisse Richtungen der modernen Kunst. Für die Trance spielt die *Droge* nach wie vor eine zentrale Rolle.

> „Das wirksamste Mittel zur Herbeiführung außergewöhnlicher Bewußtseinszustände ist zweifellos die Anwendung psychedelischer Substanzen."[32]

In den Vordergrund rückte dabei das vom Basler Chemiker Albert HOFMANN 1938 entdeckte LSD, das Lysergsäurediäthylamid, ein Derivat des Grundbausteins des Mutterkornalkaolids. HOFMANN fand später heraus, daß die Wirkstoffe mexikanischer Drogenpilze mit dem Grundstoff des LSD identisch sind, womit die enge Verbindung zur archaischen Trance hergestellt ist. Er ist der Ansicht, daß LSD Bewußtseinsinhalte aktualisiert, die zwar im Menschen vorhanden sind, aber bisher verborgen blieben. LSD sollte Ärzten und Psychologen, nach HOFMANN, wieder leichter zugänglich gemacht werden, um Blockaden in der üblichen psychotherapeutischen Behandlung zu öffnen. Allerdings darf man diese „sakrale Droge" nicht leichtsinnig nehmen. „LSD ist eine sehr ernste Angelegenheit."[33]

Die hohen Erwartungen, die Vertreter der Transpersonalen Psychologie hinsichtlich einer „Erneuerung des Bewußtseins" auf Drogen setzen, überraschen einigermaßen.

31 F. David PEAT: Blackfoot Physics (1995), S. 80, 286
32 S. GROF: Das Abenteuer der Selbstentdeckung (1994), S. 205
33 A. HOFMANN: LSD ist eine sakrale Droge (1984), S. 85, 94

„In der westlichen Gesellschaft wurde die Drogenbewegung zum Ausgangspunkt einer allgemeinen Bewußtseinsrevolution."

Man erhofft sich von solchen Erfahrungen eine Intensivierung und Neubewertung der Existenz:

„Die Einblicke in mythologische, archetypische und eschatologische Szenen bewirken zunächst eine Relativierung und später eine Neueinordnung des Selbst in einen umfassenderen universellen Rahmen. Auch die psychedelische Drogenerfahrung zeigt offenkundig die unmittelbare therapeutische Wirkung alternativer, supra-optimaler Bewußtseinszustände."[34]

Stanislav GROF stellt aufgrund der Auswertung von 3800 LSD-Sitzungen folgende Charakteristika des transpersonalen Bewußtseinsbereichs zusammen, der nach Verarbeitung von biographischem Material und Wiedergeburtserfahrungen erreicht werden könne: Die gewohnte Wahrnehmung von Zeit und Raum ändert sich: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft werden eher nebeneinander als hintereinander angeordnet erlebt. Es kommt zu Zeitverlagerung, Zeitbeschleunigung und Zeitumkehr. Der Raum wird multidimensional wahrgenommen. Der Dualismus von Ich und Nicht-Ich wird aufgehoben: das Ich zieht in andere Personen, Tiere und Pflanzen ein. GROF glaubt auch, daß es zu Kontakten mit suprahumanen spiritistischen Entitäten komme; er erwähnt Begegnungen mit universellen Archetypen, guten und bösen Geistern, ja sogar mit dem Weltenschöpfer. Es fehlt auch nicht der unter den siddhis des Yoga verzeichnete Einblick in atomare und subatomare Strukturen. Außerordentliche physische Leistungen und PSI-Phänomene werden ebenfalls aufgezählt.[35]

Die Art der Erlebnisse in der Trance hat sich gegenüber den Berichten aus archaischen Kulturen nicht essentiell verändert, wenn sie auch auf der Grundlage psychologischen Wissens dargestellt werden. Die Zielrichtung hingegen ist eine andere geworden. Anstelle der Befriedigung religiöser und praktischer Bedürfnisse der Gemeinschaft geht es nun in erster Linie um die Selbstentdeckung und Selbstentfaltung der eigenen Person sowie um therapeutische Anliegen. Ob die Erfahrungen in der drogeninduzierten Trance, die an sich auf einem pathologischen Zustand des Kortex beruht, allerdings bessere Früchte für die Entwicklung der Persönlichkeit zeitigen als die Beachtung und Auswertung der Träume, die religiöse Meditation oder die rationale Analyse seelischer Grundfragen, darf bezweifelt werden.

34 H. KALWEIT: Die Entfesselung des Bewußtseins (1984), S. 45f.
35 S. GROF: Das Abenteuer der Selbstentdeckung, S. 69

Für die Bewußtseinspsychologie trägt die Transpersonale Psychologie kaum wesentliche neue Einsichten bei, die grundsätzlich über die Erkenntnisse der Psychologie des Traumes und der religiösen Ekstase hinausgehen würden.

6. Hypnose und hypnoseähnliche Bewußtseinszustände

a) Problematik und Voraussetzungen der Hypnose

Die *Hypnose* ist eine Art Trance, die spezifische Bedingungen aufweist; vor allem ist sie durch die eindeutige Fremdeinwirkung auf das Bewußtsein geprägt. Sie gibt Rätsel auf, die bis heute noch nicht befriedigend gelöst sind, und weist auf wenig beachtete Eigentümlichkeiten des Bewußtseins hin. Für Julian JAYNES ist die Hypnose das „schwarze Schaf" der Psychologie, eine „unerwünschte Monstrosität", die zwischen Laboratorien und Jahrmärkten, Kliniken und Varietetheatern hin und her wandert.[36] In der Tat weiß man heute beachtlich viel über die Hypnose, da in den letzten Jahren vor allem in den Vereinigten Staaten wieder ausgiebig auf diesem Gebiet geforscht worden ist, aber über genau das, worauf es ankommen würde, tappt man noch im Dunkeln. Von einem „magnetischen Fluidum" wie zu Franz Anton MESMERs Zeiten, das vom Experimentator zur Versuchsperson hinüberfließt und in deren Bewusstsein erstaunliche Veränderungen hervorbringt, mag man heute nicht mehr sprechen, aber alle wissenschaftlichen Erklärungsversuche, einschließlich der von JAYNES, vermögen nicht ganz zu überzeugen.

1) Biologischer Bereich

Wir möchten uns dem unbequemen Phänomen nähern, indem wir zunächst auf einige seiner Voraussetzungen eingehen, die ein Zustandekommen überhaupt ermöglichen. Die Hypnose bedingt eine beim Empfänger *biologisch* vorgezeichnete Bereitschaft, eine Autorität zu akzeptieren, welche die Führung übernimmt. Eine solche Bereitschaft ist notwendig, damit Kinder Lernprozesse absolvieren können, deren Ziele und Methoden von den Eltern vorgegeben werden. Sie wirkt aber nicht minder auch beim Erwachsenen. So führt der Mitarbeiter im Unternehmen Weisungen des Vorgesetzten aus, der Bürger befolgt Vorschriften der Behörden, der Soldat gehorcht den Befehlen der Offiziere. Nicht zu unrecht heißt es in einer wehrpsychologischen Arbeit: „Accepting leadership is easy and natural for

36 J. JAYNES: Der Ursprung des Bewußtseins (1993), S. 460

most Americans."[37] Auch die Hypnose hat im allgemeinen nur Erfolg, wenn die Versuchsperson zur Mitwirkung bereit ist, wenn sie dem Hypnotiseur vertraut und sich seiner Führung überläßt. Beim Sender ist die Begabung zum Führen allerdings sehr unterschiedlich. Nicht jeder kann sich als Hypnotiseur betätigen, aber gewisse Führer im politischen, militärischen und wirtschaftlichen Bereich strahlen eine Autorität aus, die an hypnotische Beeinflussung denken läßt.

2) Psychophysischer Bereich

Ebenfalls in der *psychophysischen* Anlage begründet ist die Tendenz des Bewußtseins, sich unter gewissen Bedingungen zu spalten. Der wichtigste Grund hiefür liegt in der eigenartigen Bauweise des Gehirns, die nur entwicklungsgeschichtlich zu erklären ist. Bei den phylogenetisch aufgestockten neuronalen Steuerungszentren kontrollieren die später hinzugekommenen die nur teilweise untergeordneten älteren Zentren jeweils keineswegs vollständig. Ferner operieren die linke und die rechte Hemisphäre relativ selbständig. So ist der Hirnforscher R. W. SPERRY überzeugt, daß sich beide Hemisphären gleichzeitig einer Sache bewußt sein, fühlen und denken können. Ebenso arbeiten die funktionalen Zentren des Kortex in einem gewissen Rahmen autonom.

Verschiedene Phänomene, teils dem normalen Bereich angehörig, teils pathologischer Natur, deuten darauf hin, daß die straffe Integration der Bewußtseinssysteme durch den Ich-Komplex, z. B. beim intensiven Denken, nicht selbstverständlich ist, sondern eine den neuronalen Apparat stark beanspruchende Höchstleistung darstellt. Die Koordination beim logischen Denken ist stets bereit, sich zu lockern und einem weniger anstrengenden Bewußtseinsstatus zu weichen. Es ist, wie wenn ältere Steuerungszentren im Zwischenhirn darauf lauern würden, anstelle der höchsten Integrationszentren im Stirnhirn die Führung zu übernehmen. Sie erregen Wunschvorstellungen, die verwandte Assoziationen hervorrufen und das Vorstellungsfeld beherrschen. Ein banales Beispiel für das Drängen des sexuellen Zentrums im Zwischenhirn, den Gang der Dinge zu bestimmen, ist die „Liebe auf den ersten Blick". Es kommt dabei zu einer blitzartigen Überrumpelung der höheren Zentren und zu einer unter Umständen lange dauernden und folgenschweren teilweisen Spaltung des Bewußtseins. Alle vernünftigen Überlegungen, die gegen die vom

37 E. G. BORING: Psychology for the Armed Services (1946), S. 411

Zwischenhirn eingeleitete Verbindung sprechen, werden abgeblockt und Warnungen Dritter in den Wind geschlagen.

Wenn sich das Individuum in der Masse aufhält oder anderen Einflüssen ausgesetzt ist, die sich an triebhaft-instinktive Verhaltensweisen richten, so verstärken sich die Spaltungstendenzen. Dazu kommt es, wenn das Individuum in das Agitationsfeld von Sport und Unterhaltungsindustrie gerät oder wenn es dem Terror von Propaganda und Gewalt erliegt, wie sie bei politischen Ideologien mit totalitärem Anspruch eingesetzt werden. Der große Mann und seine Direktiven treten dann an die Stelle eigener Überlegungen, die gefährliche Auswirkungen haben könnten; Hitlers Rezept, daß bei politischen Massenveranstaltungen das Denken ausgeschaltet werden müsse, erfüllt sich. Die Antriebe von Angst und Aggression treten an die Stelle von reifem, selbstverantwortlichem Überlegen und Handeln. Eine ältere Mentalität setzt sich durch, das kritische Denken wird abgespalten. Die unablässige Wiederholung der Schlagworte verstärkt ihre suggestive Kraft.

3) Pathologischer Bereich

Im *pathologischen* Bereich nimmt die Bewußtseinsspaltung einen tiefer greifenden und länger dauernden Charakter an. Sie zeigt sich in der Besessenheit, in der multiplen Persönlichkeit und am schwerwiegendsten in der Schizophrenie. In allen diesen Fällen ist die Integration der Bewußtseinssysteme gestört; abgespaltene Bewußtseinsteile sowie unbewußte Kräfte und Inhalte agieren selbständig; die Einheit der Person ist aufgehoben. Früheren Beobachtern und Kommentatoren der Besessenheit wurde der Eindruck zur Gewißheit, es finde eine Fremdeinwirkung statt. J. v. GÖRRES glaubte, daß die von einem bösen Geist Besessenen mit den religiösen Ekstatikern neben anderen Kennzeichen auch den Seelenflug gemeinsam haben.[38] Solche Gemeinsamkeiten machten es den kirchlichen Begutachtern nicht leicht zu entscheiden, ob in einem bestimmten Fall gläubige Verehrung himmlischer Manifestationen oder exorzistische Maßnahmen angezeigt waren.

Die Möglichkeit, daß gespaltene Bewußtseinszustände unter Umständen auf Fremdeinwirkung zurückgehen, kann auch heute nicht immer ausgeschlossen werden. Im Falle der Hypnose muß sie als Tatsache akzeptiert werden.

38 J. v. GOERRES: Die christliche Mystik. Bd. 4, 8. Buch (1842), S. 187

Bei den *Schizophrenen* führen die *Desintegration* der Bewußtseinssysteme und die Schwächung des Ich zu auffallenden Parallelen mit dem Traumbewußtsein, z. B. hinsichtlich Verwischung der Grenzen zwischen Ich und Nicht-Ich und in bezug auf Ineinanderfließen von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.[39] Was aber das Bewußtsein des Schizophrenen von dem des Träumenden unterscheidet, ist die relative Stabilität und Konstanz in der gestörten Bewußtseinshierarchie. Sie geht nicht wie beim Schlaf auf eine biologisch normale periodische Umstellung des Organismus und des Gehirns im besonderen zurück, sondern auf eine länger dauernde Störung im neuronalen Apparat. Der Schizophrene erwacht nicht jeden Morgen, sondern gegebenenfalls erst nach Ende eines mehrmonatigen Schubs aus seinem traumartigen Zustand oder gespaltenen Bewußtsein.

b) Der Rapport als spezifisches Merkmal der Hypnose

Mit der Klärung wichtiger Voraussetzungen ist das Geheimnis der Hypnose noch nicht gelüftet. Man kommt nicht darum herum, dem *Rapport*, d. h. der ganz besonderen Kommunikation zwischen Sender und Empfänger, eine entscheidende Rolle beizumessen. Nach der Herstellung des Rapports auf Befehl des Hypnotiseurs scheint das Bewußtsein des Empfängers unter Abspaltung möglicher kritischer Bewußtseinsfunktionen völlig dem Willen des Hypnotiseurs untergeordnet und widerspruchslos seinen Suggestionen geöffnet. *Doppelspurigkeiten* beweisen allerdings eine gewisse Durchlässigkeit zwischen den gespaltenen Bewußtseinsbereichen. J. JAYNES spricht von „paralogischer Willfährigkeit", wenn die Versuchsperson einen Bogen um einen Stuhl macht, von dem man ihr versichert hat, er sei nicht vor handen. Wenn nur der hypnotische Befehl wahrgenommen würde, so müßte die Versuchsperson logischerweise mit dem Stuhl zusammenstoßen.[40]

Ein widersprüchliches Verhalten zeigt sich auch, wenn man das Verhalten der Versuchspersonen in einer Hypnose-Show beobachtet. Man gewinnt den Eindruck, daß sie sich nicht so benehmen, als ob sie sich tatsächlich in der suggerierten Situation befänden, sondern so, wie sie glauben, daß der Hypnotiseur und das Publikum es von ihnen erwarten. Aber auch wenn man diese Doppelspurigkeiten bedenkt, ist es erstaunlich, wie groß der Einfluß des Hypnotiseurs auf die Versuchsperson ist und wie weitgehend die Änderungen in Bewußtsein und Verhalten sind.

39 R. BOSSARD: Traumpsychologie (1979), S. 193
40 J. JAYNES: Der Ursprung des Bewußtseins, S. 475

Weil das Wesen des Rapports vorläufig im Dunkeln bleibt, wird er von Hypnoseforschern bildlich umschrieben. So braucht F. A. VÖLGYESI für hypnotische Eingriffe das etwas grobe Bild einer „reversiblen Leukotomie", d. h. einer rückgängig zu machenden operativen Trennung der Verbindungen des Stirnhirns mit gewissen anderen Hirnteilen, wie sie früher bei schweren Fällen von Schizophrenie zur erhofften Linderung der Symptome der Patienten durchgeführt wurde.

> „Symbolisch ausgedrückt, ersetzen die aktiven präfrontalen Hirnregionen des hypnotisierenden Arztes die Hemmungen unterliegenden präfrontalen Regionen der hypnotisierten Person."[41]

Dieser Vergleich zeigt die schwache Stelle der Hypnosetheorien auf. Es kann bis heute weder befriedigend erklärt werden, welcher Art die Kommunikation zwischen Sender und Empfänger ist, wie gegebenenfalls die Energieübertragung zustandekommt, wie die energetischen Signale beim Empfänger einwirken und von welcher Beschaffenheit diese Energie ist. Oder soll die Wortsuggestion als ausreichender Auslöser der Hypnose betrachtet werden? Wäre dies der Fall, könnte die Hypnose von jedermann ausgeübt werden, was nicht zutrifft. Der alternative Bewußtseinszustand der Hypnose zeigt ungeachtet der offenen Fragen, wie verletzlich die Bewußtseinsstruktur ist und wie sehr sie fremden, zum Teil unbekannten Einflüssen unterliegen kann.

7. Lehren der psychischen Grenzzustände in bezug auf das Bewußtseinsproblem

1. *Bewußtsein* ist ein viel umfassenderer und komplexerer Begriff, als manche Hirnforscher und Psychologen annehmen. Es ist zwar eine Funktion neuronaler Prozesse im Gehirn, aber zugleich Rezipient und Mediator geistiger Kräfte.

2. *Bewußtseinsfähig* sind ausschließlich die Endprodukte der neuronalen Arbeit: *Empfindungen* und *Vorstellungen*. Im Gegensatz zu den Bewußtseinsinhalten können die Vorgänge in den Neuronen und an den Synapsen, namentlich die Denkprozesse, nicht bewußt werden. Sie werden aber, wenn sie intensiv sind und lange dauern, als ermüdende Anstrengung empfunden, die zu Erschöpfung führen kann. Es ist wahrscheinlich, daß in Schlaf und Traum eine Restitution erfolgt.

41 F. A. VÖLGYESI: Hypnosetherapie und psychosomatische Probleme (1950), S. 52

3. Im Fokus des Bewußtseins erscheinen in einem bestimmten Moment immer nur wenige *Inhalte* und stets nur für kurze Zeit. Die anderen Inhalte können in einem gegebenen Moment entweder willentlich in den Fokus des Bewußtseins gerufen werden oder sie entziehen sich der willentlichen Erinnerung und sind deshalb zu einem gegebenen Zeitpunkt unbewußt. Die Grenze oder Schwelle zwischen bewußt und unbewußt wechselt ständig. Im Traum und in der Hypnose können Inhalte in den Fokus des Bewußtseins treten, die sonst gänzlich aus dem Bereich des Bewußtseins verschwunden sind.

4. Wichtiger als der stets relative Gegensatz bewußt - unbewußt ist die Frage nach *Organisation* und *Struktur* des Bewußtseins. Die gewohnte Hierarchie der Bewußtseinssysteme, an deren Spitze der Ich-Komplex steht, ist sehr verletzlich. Sie macht im Traum und in ähnlichen alternativen Bewußtseinszuständen anderen Ordnungen Platz.

5. Das Bewußtsein mit Einschluß des Unbewußten ist nicht nur Sammelbecken von Vorstellungen, sondern in erster Linie *Kräftezentrum* und *Kräftefeld*. Bei den psychischen Grenzzuständen läßt sich nicht nur eine erstaunliche Erweiterung des Bewußtseins beobachten, sondern auch das Wirken überindividueller Kräfte, die gewöhnlich verborgen bleiben.

6. Es gibt im Kräftefeld des neuronalen Netzwerks verschiedene *Auftrag-* und *Impulsgeber*. Es ist durchaus nicht immer der Ich-Komplex, der für die Steuerung der energetischen Prozesse verantwortlich ist. Es können auch Triebe, neurotische und psychotische Komplexe oder archetypische Gestaltkräfte die Leitung übernehmen. Manchmal sind es sogar fremde Einflüsse wie in der Hypnose und hypnoseähnlichen Bewußtseinszuständen, die das Vorstellen, Denken und Handeln bestimmen.

7. Die Arbeit des Bewußtseins ist dem *Nützlichkeitsstandpunkt* in der Natur untergeordnet. Es spiegelt die Wirklichkeit so, wie es für das betreffende Lebewesen zweckmäßig ist, und dirigiert dessen Aktivitäten so, daß sie sich bestmöglich für die Erhaltung von Art und Individuum auswirken. Andererseits vollbringt das menschliche Bewußtsein in Religion, Kunst und Wissenschaft Leistungen, die weit über die vitale Zweckmäßigkeit hinausgehen und vom Wirken des Geistes Zeugnis ablegen.

8. Die *Neurophysiologie* gibt immer informativere Aufschlüsse über die Zusammenhänge zwischen Gehirn und Bewußtsein. Die Medizin nimmt gewagte operative Eingriffe am Gehirn vor. Die Verpflanzung von gentechnisch manipulierten Zellen wird erwogen. Medizin und Technik verbinden sich in der im Entstehen begriffenen Neurotechnologie zur

Herstellung von *Neuroprothesen*, die ausfallende Sinnesgebiete ersetzen sollen. Was aber das Bewußtsein in Wirklichkeit ist, vermag die Neurophysiologie nicht zu sagen.

9. Die *Computertechnik* versucht, sich der Arbeitsweise des Gehirns anzunähern; in Teilbereichen ist der Computer heute schon lernfähig. Man hofft im „Zeitalter der künstlichen Intelligenz" auf eine Maschine, die in einer dem Gehirn vergleichbaren Weise Informationen speichern und verarbeiten könnte. Von diesem Ziel ist man allerdings noch denkbar weit entfernt. Die ungeheure *qualitative Überlegenheit* des Gehirns gegenüber dem Computer beruht neurophysiologisch darauf, daß auf Grund von sich laufend adaptierenden Zielvorgaben des Ich-Komplexes in einem Zusammenspiel chemischer und elektrischer Prozesse in flexibler Weise beliebig viele neue Verbindungen zwischen den Schaltelementen hergestellt werden können. Dem Computer, obwohl er in vorgegebenen quantitativen Prozessen Erstaunliches leistet, ist dies nicht möglich.

10. Bei aller Anerkennung der bereits gemachten und noch zu erwartenden Errungenschaften der biologischen Forschung und der Technik kann man nicht erwarten, die erwähnten Trends würden dereinst zu einer ausreichenden monistisch-materialistischen Erklärung aller Bewußtseinsphänomene führen. Das Bewußtsein ist Nahtstelle zwischen *Geist* und *Materie*. Die Geistforschung muß die Hirnforschung ergänzen, damit alle Aspekte und Aktivitäten des Bewußtseins erkannt und gewürdigt werden können.

Zusammenfassung

BOSSARD, Robert: *Der Beitrag der psychischen Grenzzustände zum Bewußtseinsproblem (II)*, Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 2, 99 - 111

Die Hirnforschung rückt heute das Bewußtseinsproblem erneut in den Vordergrund des Interesses und vertritt dabei überwiegend eine monistisch-materialistische Auffassung. Der Autor sucht den Nachweis zu erbringen, daß das Bewußtsein nicht nur als Funktion des neuronalen Apparates anzusehen ist, sondern auch als Nahtstelle von Geist und Materie. Besonders eindrückliche Zeugnisse geistiger Phänomene verdankt man den psychischen Grenzzuständen, namentlich dem Traum und der Ekstase. Trance und Hypnose weisen ebenfalls darauf hin, daß das Bewußtsein viel umfassender und komplexer ist, als man auf neurophysiologischer Grundlage an-

Summary

BOSSARD, Robert: *How psychical borderline cases interact with consciousness*, Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 2, 99 - 111

Today, the question of consciousness is particularly emphasized again by brain research which prefers to take a monistic-materialistic view of it. The author tries to prove that consciousness is not only to be seen as one of the neuronal functions, but also as an interface between mind and matter. The most impressive evidence of spiritual phenomena is given by psychical borderline cases, in particular dream and ecstasy. Trance and hypnosis, too, point to the fact that consciousness is much more comprehensive and complex than might be assumed from a neurophysiological basis. The progress expected to be made by brain

nehmen möchte. Die zu erwartenden Fortschritte der Hirnforschung werden weitere bedeutsame Einblicke in die Arbeit des Bewußtseins gewähren, aber nicht alle Aspekte seelischer Aktivität ausschöpfen können.

Bewußtseinsforschung
Traum
Ekstase
Trance
Hypnose

research in the next future will give a further insight into the function of consciousness. However, it will not be able to exhaust all aspects of mental activity.

Consciousness /research
Dream
Ecstasy
Trance
Hypnosis

Literatur (II)

BORING, E. G.: Psychology of the Armed Services. - Washington: Infantry Journal Press, 1946

BOSSARD, R.: Traumpsychologie. - 3. Aufl. - Olten: Walter, 1979

ELIADE, M.: Schamanismus und archaische Ekstasetechnik. - Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1975

GOERRES, J. v.: Die christliche Mystik. Bd. 4, 8. Buch. - Regensburg: J. Manz, 1842

GROF, S.: Das Abenteuer der Selbstentdeckung. - Reinbek b. Hamburg: Rowohlt, 1994

HOFMANN, A.: LSD ist eine sakrale Droge. In: E. HEIKO (Hg): Grenzerfahrungen. - Weinheim; Basel: Beltz, 1984, S. 85 - 94

JAYNES, J.: Der Ursprung des Bewußtseins. - Reinbek b. Hamburg: Rowohlt, 1993

KALWEIT, H.: Die Entfesselung des Bewußtseins. In: Grenzerfahrungen. - Weinheim; Basel: Beltz, 1984, S. 40 - 47

LAMB, F. B.: Der Magier vom Amazonas. - Reinbek b. Hamburg: Rowohlt, 1985

PEAT, F. D.: Blackfoot Physics: A Journey into the Native American Universe. - London: Fourth Estate, 1995

VÖLGYESI, F. A.: Hypnosetherapie und psychosomatische Probleme. - Stuttgart: Hippokrates Verlag, 1950

Dr. phil. Robert Bossard, Zollikerstr. 41, CH-8702 Zollikon

Aus der Bibliothek des IGW

Verbilligte Duplikate

CHASSEGUET-SMIRGEL, Janine: Kreativität und Perversion (1984). – 244 S. – öS 150.–, DM 21.–, sFr 19.50

DU PREL, Carl (Hg.): Immanuel Kants Vorlesungen über Psychologie (1964). – 158 S. – öS 300.–, DM 41.60, sFr 39.–

FREUD, Sigmund: Zur Psychopathologie des Alltagslebens (1954). – 233 S. – öS 50.–, DM 7.–, sFr 6.–

GRÜNEWALD, E.: Die personale Projektion: eine Einführung in die Analyse projektiver seelischer Vorgänge (1962). – 163 S. – öS 100.–, DM 14.–, sFr 13.–

HOLMSTEN, Georg: Okkultismus: die Welt der Geheimnisse (1950). – V, 394 S. – öS 350.–, DM 48.60, sFr 45.–

JAFFÉ, Aniela: Aus Leben und Werkstatt von C. G. Jung: Parapsychologie, Alchemie, Nationalsozialismus, Erinnerungen aus den letzten Jahren (1968). – 156 S. – öS 50.–, DM 7.–, sFr 6.–

JAFFÉ, Aniela: Der Mythus vom Sinn: im Werk von C. G. Jung (1967). – 189 S. – öS 50.–, DM 7.–, sFr 6.–

KASSNER, Rudolf: Die Nacht des ungeborgenen Lebens: aus den Schriften (1950). – 244 S. – öS 100.–, DM 14.–, sFr 13.–

KELLER, Werner: Was gestern noch als Wunder galt: die Entdeckung geheimnisvoller Kräfte des Menschen (1976). – 426 S. – öS 40.–, DM 5.50, sFr 5.–

KESSLER, Herbert: Durchlässige Wände: Ansichten – Einsichten (1972). – 140 S. – öS 50.–, DM 7.–, sFr 6.–

KESSLER, Herbert: Wegweiser zur Freiheit: Leitfaden der Telos-Studien II (1977). – XIV, 238 S. – öS 80.–, DM 11.50, sFr 10.–

KNAUT, Horst: Rückkehr aus der Zukunft: phantastische Erfahrungen in der Welt der Geheimwissenschaften (1970). – 247 S. – öS 120.–, DM 16.70, sFr 15.50

LAIBLIN, Wilhelm (Hg.): Märchenforschung und Tiefenpsychologie (1969). – XXVI, 485 S. – öS 300.–, DM 41.60, sFr 39.–

Sämtliche angeführte Bücher können direkt bezogen werden von:

RESCH Verlag, Pf. 8, A-6010 Innsbruck, Tel. 0512/574772, Fax 0512/586463

Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 2, 113 - 124

ERNST NIEDERMEYER

NEUROPHILOSOPHIE

Gedanken zu den Beziehungen zwischen Philosophie und den medizinisch-biologischen Wissenschaften

Prof. Dr. Ernst Niedermeyer, geboren am 19. 1. 1920 in Schoenberg (vormals Schlesien); besuchte das Gymnasium Augustum in Goerlitz und anschließend das Schottengymnasium in Wien, Matura 1938. Unterbrochen durch Kriegsereignisse, studierte er Medizin in Wien und Innsbruck, wo er 1947 zum Dr.med. promovierte. Seine Fachausbildung in Neurologie und Psychiatrie erfolgte an der Universitätsnervenklinik Innsbruck (ebenso an der Salpêtrière in Paris, 1950/ 1951). Er wurde 1955 Dozent auf seinem Fachgebiet und wirkte von 1958 bis 1960 als supplierender Vorstand der Universitätsnervenklinik von Innsbruck.
Nach vorausgehender Subspezialisierung in Elektroencephalographie wurde er 1960 an die Medizinische Fakultät der University of Iowa City (Iowa, USA) berufen; 1965 als Neurologe und Leiter des EEG-Labors am Johns Hopkins Hospital ernannt und an die Medizinische Fakultät der Johns Hopkins University in Baltimore (Maryland, USA) berufen, wo er nun als Professor emeritus für das Hospital noch voll tätig ist.
Sein wissenschaftliches Werk liegt vorwiegend im Bereich von Elektroencephalographie und Epileptologie (8 Bücher, etwa 240 wissenschaftliche Artikel).

1. Was ist Neurophilosophie?

In Kreisen klinischer und experimenteller Neurologen wurde oft mit leichtem Spott festgestellt, daß alternde Vertreter des Faches zu „Neurophilosophen" werden. Da mag es am stetigen Einfließen neuer klinischer Daten mangeln, da mag auch der Antrieb zur wissenschaftlichen Analyse solcher Daten im Erlöschen sein, jedoch mit der Weisheit des Alters erwacht ein neuer rückblickender Gedankenreichtum - teils scheinbarer, teils echter Tiefe. Aus rückblickender Analyse und Synthese sind nicht selten sehr attraktive Werke entstanden - man denke an das Spätwerk von Macdonald CRITCHLEY[1]. Das milde herbstliche Licht und die liebliche Mischung scharfer und unscharfer Konturen geben diesen Werken oft einen eigenen Reiz. Natürlich ist die noch unerfaßte Komplexität zentralnervöser Funktionen ein besonderer Anreiz zu spätem Neurophilosophieren - was übrigens oft ohne jede Kenntnis philosophischer Literatur durchgeführt wird bzw. wurde.

1 M. CRITCHLEY: The Divine Banquet of the Brain (1979); ders.: The Citadel of the Senses (1986); ders.: The Ventricle of Memory (1990)

Unter dem Titel „Neurophilosophy" hat Patricia CHURCHLAND[2] ein Buch beachtlichen Ausmaßes veröffentlicht. In neurowissenschaftlichen Kreisen wurde es vielfach als Morgenröte einer neuen Zeit begrüßt. „Mit der Entwicklung unserer Kenntnisse des Gehirns werden Philosophen künftig mehr wissen müssen über dessen Struktur, während Neurowissenschaftler in zunehmendem Maße sich mit philosophischen Problemen zu konfrontieren haben" - ein Urteil des Nobelpreisträgers F. H. C. CRICK zu CHURCHLANDs Buch.

Schon auf den ersten Seiten läßt sich ersehen, daß Patricia CHURCHLAND forsch und scharf mit den Philosophen ins Gericht geht, d. h. also mit jenen Leuten, die ihre Weisheit bar jeder wissenschaftlichen Daten vom Lehnstuhl aus zu Papier gebracht haben. Ein wenig sanfter ist der Ton von J. Z. YOUNG[3] in seinem Werk „Philosophy and the Brain", dessen letzter Satz die Mahnung beinhaltet „Aber, bitte, ihr Philosophen, macht Gebrauch von dem Wenigen, was wir euch über eure Gehirne sagen können!"

2. Strafgericht über die Philosophen

In unüberbietbarer Arroganz haben sich Neurowissenschafter in den Richterstuhl gesetzt, um den Philosophen ihre Verachtung über das bislang Geleistete auszudrücken. Die Armen - sie haben nicht einmal eine Chance, sich zu bessern, denn sie sitzen ja nicht in jenen neurowissenschaftlichen Labors, wo sie die Daten erhalten könnten und meistern auch gar nicht die dazu nötigen Methoden! Sie sind also für ewig zu Prügelknaben verdammt. Ja, mehr noch: sie sind zum Untergang verurteilt, so daß die Neurowissenschafter gewissermaßen die Wahl haben, die Lehrstühle der Philosophen als nutzlos zu eliminieren oder sie einfach selbst in ihr Fach miteinzuverleiben.

Ist dies alles ein neuer Trend, in dem die Vertreter der Neurowissenschaften die hauptsächlichen Proponenten geworden sind? Keineswegs, denn bereits der grandiose Fortschritt in den gesamten medizinisch-biologischen Wissenschaften im 19. Jahrhundert hat solche Tendenzen begünstigt. Diese Entwicklung führte zu *Inferioritätsgefühlen der Philosophen.* In den philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultäten an den Universitäten des deutschen Sprachraumes kam dies ganz besonders stark zum Vorschein.

Diese Verunsicherung der Philosophen erfolgte nach einer - zumindest scheinbaren - glanzvollen Epoche der Philosophie unter dem Banner des

2 P. CHURCHLAND: Neurophilosophy (1986)
3 J. Z. YOUNG: Philosophy and the Brain (1987)

deutschen Idealismus, als Philosophen nochmals kraftvoll das Denken eines Jahrhunderts bestimmten. Die Linie von I. KANT über Johann G. FICHTE und Friedrich W. von SCHELLING zu Georg W. F. HEGEL endete in HEGELs furchtbarem Fall - in der „Rache der Deutschen an Hegel"[4] - als Folge seiner Hybris gegenüber dem menschlichen Geist. Der Triumph über den Empirizismus (D. HUME, 1711 - 1776) war nur ein vorübergehender und wurde vom Wissenschaftsfortschritt des späteren 19. Jahrhunderts zertrümmert.

Franz BRENTANO (1838 - 1917) und sein Schüler Edmund HUSSERL (1859 - 1938) sind Musterbeispiele philosophischen Inferioritätsdenkens - mag diese Feststellung auch lebhaften Protest hervorrufen. Es ist bekannt, daß sich BRENTANO gewissermaßen „entschuldigte" für den Mangel an naturwissenschaftlichen Daten in der Philosophie und die Hoffnung auf eine Besserung dieser Situation ausdrückte. HUSSERL strebte eine wissenschaftlich fundierte Philosophie an („Die Philosophie als strenge Wissenschaft"[5]; seine Phänomenologie ist Audruck dieses Strebens.

Der *Pragmatismus*, eine eminent amerikanische Richtung der Philosophie, ist eine Variante dieser Tendenzen. Der Philosoph beugt sich hiebei nicht so sehr vor dem Vorrang der Wissenschaften, sondern vor dem Wert praktischer Konsequenzen (C. S. PIERCE, 1839 - 1914; William JAMES, 1842 - 1910). So treibt zum Beispiel W. JAMES[6] in seinen formell eleganten Vorlesungen seinen Spott mit Gottfried W. von LEIBNIZ, dessen *Monadentheorie* (wohl nicht ganz unbegründet) ihm als praktisch wertlos erscheint. Beim *Positivismus* in der Philosophie könnte man von einer weiteren Variante des philosophischen Minderwertigkeitsgefühls sprechen. Dessen Gründer Auguste COMTE (1798 - 1857) vertrat die Ansicht, daß menschliche Denkkonzepte zunächst ein theologisches und sodann ein metyphysisches Stadium zu passieren haben, bevor sie die höchste Stufe, nämlich die positive (experientielle) Form erreichen. Auf diesem Boden entstand der *logische Positivismus*: von der *Wiener Schule* des Physikers Ernst MACH (1838 - 1916) und H. SCHLICK (1882 - 1936) hin zu Bertrand RUSSELL (1872 - 1970) und zu L. WITTGENSTEINs (1889 - 1951) logisch-mathematisch-linguistischem Positivismus. Dieser Weg erwächst aus dem erwähnten Inferioritätsgefühl reinen Philosophierens - der *Metaphysik* - und endet im Versuch philosophischer Selbstvernichtung.

4 F. HEER: Hegel, der Philosoph des Siebenten Tages (1955)
5 E. HUSSERL: Philosophie als Strenge Wissenschaft (1911 / 1965)
6 W. JAMES: Pragmatism (1907 / 1991)

3. R. Descartes und der „Geist in der Maschine"

In ganz besonderem Maße hat sich R. DESCARTES die Ungunst der modernen Neurophilosophen zugezogen. Antonio R. DAMASIO, ein hervorragender Neurologe und Hirnforscher, betitelte eines seiner Werke „Descartes' Error"[7]. Allerdings erst nach Darlegung seines eigenen Konzepts wendet sich DAMASIO gegen DESCARTES' berühmtes „Cogito ergo sum"[8]. „Wörtlich genommen, illustriert diese Feststellung genau das Gegenteil von dem, was ich für wahr halte hinsichtlich Geist und Geist-Körper-Beziehungen", führt DAMASIO aus. DESCARTES' Irrtum liegt also in der abgrundtiefen Trennung von Körper und Geist / Seele, von „res extensa" und „res cogitans". Und so sei, nach DAMASIOs Intention, sein Buch ein Versuch, DESCARTES' Irrtum zu korrigieren.

DAMASIOs Ton klingt nobel im Vergleich zur Kritik des englischen Philosophen Gilbert RYLE (1900 - 1976). Nach RYLE[9] hat DESCARTES eine Welt nichtmaterieller und nichtmechanischer Ursachen geschaffen. Das Postulat einer solchen nichträumlichen und nichtmechanischen Welt wurde von RYLE mit Abscheu als das Dogma vom „Geist in der Maschine" bezeichnet[10]. Sehr emotionell hat RYLE DESCARTES das Verwechseln von Kategorien vorgeworfen. Gerade dieser Punkt bleibt freilich etwas strittig, denn im „volkstümlichen Denken" (mit dem nebenbei Patricia CHURCHLAND, 1986, ganz besonders scharf ins Gericht geht und mit dem ich mich in diesem Falle auch nicht identifiziere) ist man ja doch geneigt, „Geistiges" und „Körperliches" als getrennte Kategorien zu empfinden.

DESCARTES ist freilich auch in ein anderes Schußfeld geraten, und zwar von seiten M. HEIDEGGERs und seinen Anhängern.[11] Von dieser Seite aus wird die Trennung von Geist und Körper als der Beginn einer höchst bedauerlichen Entwicklung der Philosophie angesehen, die im Deutschen Idealismus gipfelte und zu verschiedenen Formen des *Dualismus* geführt hat. Der von RYLE verteufelte „Geist in der Maschine" ist selbst heute in gewissen Kreisen der Neurowissenschafter - freilich in einer Minorität - noch am Leben: in Form einer Interaktion von Geist und Hirn (Körper)[12] oder des Parallelgehens beider Phänomene[13].

7 A. R. DAMASIO: Descartes' Error (1994)
8 R. DESCARTES: Meditations. VI. 1637, 1644 / 1992)
9 G. RYLE: Descartes' Myth (1992)
10 G. RYLE: The Concept of Mind (1949)
11 W. BRAUN: Pädagogik - eine Wissenschaft? (1992)
12 K. R. POPPER / J. C. ECCLES: The Self and the Brain (1977)
13 D. B. LINKE / M. KURTHEN: Parallelität von Gehirn und Seele (1988)

Geist / Seele und Körper, im *Hylomorphismus* von ARISTOTELES (384 - 322 v. Chr.) und THOMAS von Aquin (1220 - 1274) harmonisch vereinigt zu einer untrennbaren Wirkeinheit, wurden also durch DESCARTES auseinandergerissen und in ein dualistisches System verpflanzt. So einfach liegen freilich die Dinge in historischer Sicht nicht, hatte doch die idealistische Philosophie PLATONs (427 - 347 v. Chr.) das gesamte westliche Denken über mehr als ein Jahrtausend dominiert und den Kontrast von Objekt und Idee proponiert. Verkünden aber die modernen Neurophilosophen ein Zurück zu ARISTOTELES und THOMAS von Aquin? Weit gefehlt! Diesen beiden haftet ja der „Makel des metaphysischen Denkens" an! *Metaphysik* und damit reine Philosophie sind ja ebenfalls verteufelt - oder sagen wir „politically incorrect" und somit unakzeptabel. Im Hylomorphismus ist ja außerdem ein Geist/Seele-Element mitenthalten, wenn auch „gebunden und nicht in freier Form". Die Lösung kann also nur eine organizistische Form von Monismus sein - man könnte von einem Neuromonismus sprechen.

4. Folgen der Verachtung der Philosophie (Metaphysik)

Mit Recht hat HEIDEGGER[14] betont, daß *Philosophie* keine Wissenschaft ist; HUSSERLs Ambitionen, die Philosophie durch wissenschaftlichen Anstrich erst richtig modern zu machen, haben ihn nicht geplagt. J. MARITAIN[15] hat die Philosophie zum Leitstern der Wissenschaften erheben und damit ihre natürliche Würde betonen wollen - ein aristotelisch-thomistischer Philosoph, der selbst als Naturwissenschaftler aktiv gewesen war. Dem Naturwissenschaftler sollte die Philosophie helfen, brauchbare Konzepte zu finden.

Wie steht es nun in dieser Hinsicht bei den medizinisch-biologischen Wissenschaften? Manche Spitzenvertreter dieser Gebiete versuchen gelegentlich, ihre fachlichen Einsichten in umfassenden Konzepten darzustellen. Auf dem Gebiet moderner *Neurowissenschaft* finden wir solche Versuche besonders bei den Erforschern des *Bewußtseins* und höchster zentralnervöser Funktionen im allgemeinen.

Solche Konzepte wurden von Daniel DENNETT[16], Gerald EDELMAN[17], Francis CRICK[18] und Antonio DAMASIO[19] zur Diskussion gestellt. DAMASIO hat vor allem die Rolle des Ich oder Selbst in seinem Konzept unterstrichen,

14 M. HEIDEGGER: An Introduction to Metaphysics (1953)
15 J. MARITAIN: Introduction to Philosophy (1930 / 1991)
16 D. DENNETT: Consciousness Explained (1991)
17 G. M. EDELMAN: Bright Air, Brilliant Fire (1992)
18 F. CRICK: The Astonishing Hypothesis (1994)
19 A. R. DAMASIO: Descartes' Error

EDELMAN hat sogar den Wertbegriff mithineingenommen. Diese kühnen Konzepte leiden freilich am Mangel von überzeugenden Daten und haben bislang auch erst wenig Anklang gefunden; sie scheinen vor den Daten der Forscher „davongelaufen" zu sein.

Im großen und ganzen sind großangelegte Konzepte gar nicht mehr gefragt in den neurologischen Wissenschaften. So gibt es Aufrufe an die Mitglieder wissenschaftlicher Gesellschaften für Abstrakte als Beiträge zum nächsten jährlichen Kongreß der Gesellschaft, wobei bereits in der Aufforderung nur Abstrakte, die auf rein wissenschaftlichen Daten basieren, gefragt sind; auf ein Konzept hinstrebende Arbeiten werden also von vornherein abgelehnt. Als ein Beispiel hierzu sei der Aufruf zu Einsendungen für die Tagung der *American Epilepsy Society* (Dezember 1995) erwähnt. Das Resultat ist dann ein - mit wenigen Ausnahmen - langweiliger uninspirierter Wald von Posters, die den Leser mit oft stark irrelevanten Daten berieseln.

P. BACH-Y-RITA[20], ein amerikanischer neurologischer Grundlagenforscher, hat diese Entwicklung zu Recht scharf kritisiert. Er verweist dabei auf D. HORROBIN[21], der den bei den medizinisch-biologischen Fächern heute üblichen Abscheu vor Theorie und Hypthesen und damit vor einer Balance von Praxis und Theorie kritisch zum Ausdruck gebracht hat. Ganz anders ist dies bei den Physikern und Chemikern, die eine harmonische Koexistenz von Praxis und Theorie stets begünstigt haben.[22]

Mit strikter Begrenzung auf Daten geht auch eine lautstark propagierte Form der Datenaquisition und Datenrepresentation einher: „so und so soll eine moderne Studie aussehen". Dies ist natürlich eine sehr ungesunde Situation. Sie erinnert an historische Beispiele eines verknöcherten Formalismus. Man denke dabei an Richard WAGNERs „Meistersinger", deren erstarrte Formen durch einen strahlenden jungen Genius neubelebt werden mußten („Wachet auf - es nahet gen den Tag!").

5. Philosophie: Zum Leiten - aber nicht für „Fortschritt"

Man braucht nur länger als eine Generation im Neurofach tätig gewesen zu sein, um zu sehen, wie moderne, führende Arbeitsrichtungen die Tendenz haben, sich im Kreis zu bewegen - vergleichbar mit kompaßlosen Polarforschern in der diffusen Weise des antarktischen Schneesturms.

20 P. BACH-Y-RITA: Nonsynaptic Diffusion, Neurotransmission and Late Brain Reorganization (1995)

21 D. HORROBIN: Discouraging hypotheses slows progress (1990)

22 Ders., ebd.

Wie kann die Philosophie, die ja selbst keine Wissenschaft ist, den eigentlichen Wissenschaften hilfreich sein? Durch ein gerundetes *Weltbild* - nicht nur allein durch besseres Verständnis von Logik und Ethik. In diesem Weltbild ist die Vergangenheit stets integriert - nicht umsonst gehören die größten aller Philosophen der Vergangenheit, ja, der griechischen Antike an. Das mag den moderen Wissenschafter merkwürdig - ja, archaisch altmodisch - anmuten.

In Wirklichkeit ist die Philosophie nicht für den Fortschritt geschaffen. Sie gibt uns Neues und oft erstaunlich Neues, kann aber dadurch nur indirekt fortschrittsbeteiligt sein. Philosophische Ideen sind nicht unbegrenzt. Vergleichen wir die Situation mit einem Fischteich, aus dem sich die Griechen und die Hochscholastiker die „besten Fische" herausgefischt haben: die philosophischen Gedanken von höchstem Dauerwert. Diese Gedankensysteme sind aber zumeist anpaßbar an moderne Situationen und verlieren dadurch nichts von ihrer Aktualität.

6. Neurophilosophie und das psychophysische Kernproblem

Der modernen *neurokognitiven Forschung* fehlt es an leitenden Prinzipien. Wissenschaftliche Daten zu den zerebralen Korrelaten menschlicher kognitiver Leistung werden eifrig an entsprechend ausgestatteten Institutionen gesammelt: mit computerisierten Daten der *Elektroencephalographie* (EEG) und *evozierter Potentiale* (EP), mit *PET scan* (positron emission tomography) und mit *„funktionellem MRI"*, der modernsten Form der zerebralen Kernspin-Tomographie (an dieser Stelle wurde bereits darüber berichtet[23]). Dabei wurde auch erwähnt, daß man auf diese Weise nur bis an die Denkform der Kognition gelangt - eine Denkform, die wir mit den zerebral höchstentwickelten Säugetieren teilen.

Man darf ohne Scheu ausdrücken, daß wir in dieser mit Tieren geteilten Form mentaler Aktivität mit dem Prinzip eines *„zerebralen Monismus"* unser Auslangen finden können: dies ist keineswegs ein Insult gegen das geistig-seelische Prinzip im Menschen. Alles, was wir mit (zerebral „höchstbegabten") Tieren an geistigen Leistungen teilen, sollte sich prinzipiell zerebral monistisch erklären lassen: in der *kognitiven Leistung* des Gehirns liegt nicht nur sensorisch Perzipiertes, sondern auch Verarbeitung der Perzeption, Erkennen und „Kanalisieren" des Erkannten in die Gedächtnisfunktion. Dabei

23 E. NIEDERMEYER: Gedanken über das Denken (1995)

entstehen natürlich Bewußtseinsinhalte, die sich weit einfacher konzipieren lassen als man zuvor angenommen hat.[24]

7. Kognitive Funktion und abnormer Hirnmetabolismus

Bei der heute vieldiskutieren *Alzheimer Demenz* hat sich erst kürzlich ein genetischer Prädispositionsfaktor gezeigt: *Apolipoprotein E mit Epsilon 4 Allele.*[25] Bei derartig prädisponierten Personen wurde *PET scanning* (mit 18F-Fluorodeoxyglukose) durchgeführt und es zeigte sich tatsächlich eine Reduktion des Hirnstoffwechsels in bestimmten zerebralen Regionen (vor allem Gyrus cinguli, aber auch Anteile des Frontal-, Temporal- und Parietallappens).[26] „Das Bemerkenswerte daran ist die Tatsache, daß diese Personen normale kognitive Funktionen hatten. Diese Personen in der erhöhten Risikogruppe, im Alter von 50 bis 65 Jahren, wurden genau getestet und zeigten keine Zeichen von Demenz".[27] Im Werk von E. M. REIMAN und Mitarbeiter[28] zeigt sich übrigens klar, daß bei den psychologischen Testverfahren auch Funktionen untersucht wurden, die eindeutig über das rein Kognitive hinausreichen (kogitativer Bereich siehe weiter unten).

Dies ist ein höchst aktuelles Beispiel einer Diskrepanz zwischen gestörter hirnmetabolischer Funktion und tatsächlicher intellektueller Leistung. Noch muß in diesem Falle abgewartet werden, ob die erwartete Demenz in einigen Jahren nicht doch noch eintritt. Dessenungeachtet bleibt die Tatsache, daß ein hirnmetabolisch-hirnanatomisches Alzheimer-Bild mit normaler neuropsychologischer Testleistung verbunden sein kann. Um dies zu erklären, muß man fordern, daß es kompensatorische Mechanismen gibt, die für die funktionsgestörten Hirnregionen einspringen. Ist dies aber bei derartigen „Schlüsselfunktionen" möglich? Falls nicht, dann müßte man eben doch ein geistiges Prinzip hierfür bemühen, vor allem den Begriff der Motivation. Organisch gesehen wird ein motivierender Antrieb vom Frontallappen her gespeist, aber gerade dieses Gebiet ist gemäß den Befunden von REIMAN und Mitarbeitern[29] in den Prozeß involviert. Ist man etwa doch gezwungen, eine höchste, rein menschliche Form von Motivation anzuneh-

24 E. NIEDERMEYER: Zum Bewußtseinsbegriff (1994); ders.: Consciousness: Function and Definition (1994)

25 A. D. ROSES: Alzheimer's disease as a model of molecular gerontology (1995)

26 E. M. REIMAN et al.: Preclinical Evidence of Alheimer's Disease in Persons Homozygous for the epsilon 4 Allele for Apolipoprotein (1996)

27 E. W. CAMPION: When a mind dies (1996)

28 E. M. REIMAN et al.: Preclinical Evidence of Alzheimer's Disease

29 Dies., ebd.

men, die organisch unerklärbar ist – also doch einen „Geist in der Maschine„?

Wir wollen diese Frage in dieser Abhandlung nicht weiter verfolgen; es sei nur vorweggenommen, daß eine einfache dualistische Lösung uns auch nicht weiterhilft.

8. Kognition, Kogitation und der komparative Zugriff

Ist man ein psychophysischer Dualist, dann wird man auch für jede einfache Form kognitiver Leistung (oder Denkleistung) eines Tieres stets den „Geist" zur Erklärung bemühen müssen. Es sei nochmals betont, daß bei kognitivem Denken – bei Mensch und Tier – das Hirn allein zur Erklärung genügt und man mit einem neuralen (zerebralen) Monismus tadellos sein Auslangen finden kann: Das Gehirn allein ist zu kognitiven Funktionen fähig.

Gelangt man aber in den Bereich des *kogitativen Denkens*, so befinden wir uns in einer weit höheren Kategorie, die kein Tier besitzt.[30] Diese Erwägungen unterstreichen die Bedeutung des *komparativen Zugriffs zum psychophysischen Problem*, der auf dem Vergleich tierischen und menschlichen Denkens aufbaut. Tierverhaltensforscher (Ethologen) haben sich diesen Fragen bereits gewidmet; es ist aber nun Zeit, diesen Forschungszweig harmonisch mit psychophysisch orientierter Hirnforschung zu verbinden.

Der kogitative Bereich und was diesem nahe steht, bildet den Turm, der weit über das Dach der kognitiven Hirnfunktionen hinausragt und durch quantitative zerebrale Differenzen (z. B. die besondere Größe des menschlichen Frontallappens) nicht erklärt werden kann. Von diesem Punkt an kann uns ein zerebraler Monismus nicht mehr weiterführen. Denkkonzepte für diesen höchsten Bereich sollen aber der Gegenstand einer weiteren Abhandlung sein.

9. Und nochmals zur Neurophilosophie

Natürlich begibt sich der Vertreter medizinischer Naturwissenschaft auf ein gefährliches Terrain, wenn er es wagt, sich philosophische Gedankenwelt zu eigen zu machen. Man kann ihn selbstverständlich als „Dilletant", oder schlimmer, als „Amateur" abtun.

Wäre dies aber wirklich so schlimm? Zeigen diese beiden Bezeichnungen nicht an, daß man es mit einem Liebenden zu tun hat? Bedeutet doch das

Wort „Philosophie" nichts anderes als „Liebe zur Weisheit"! Wenn eine solche Liebe mit Ehrfurcht verbunden ist, sollte sie eigentlich nicht fehlgehen.

Zusammenfassung

NIEDERMEYER, Ernst: *Neurophilosophie. Gedanken zu den Beziehungen zwischen Philosophie und den medizinisch-biologischen Wissenschaften,* Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 2, 113 - 124

Unter dem Titel „Neurophilosophie" wurde von Patricia Churchland (1986) ein Werk verfaßt, das scharf die führende Stellung der Neurowissenschaften in psychophysischen Grenzfragen betont und mit den Beiträgen der Philosophie höchst unsanft umgeht. Andere Neurowissenschafter haben in die gleiche Kerbe geschlagen. Es wird dargelegt, wie sich die Verunsicherung der Philosophen durch den Fortschritt der Naturwissenschaften bereits im 19. Jahrhundert abzeichnet. Besonders hart wird von heutigen Neurowissenschaftern der Dualismus von Descartes bekämpft („Geist in der Maschine"; G. Ryle). Auch für den Schreiber dieser Zeilen ist die dualistische Lösung nicht annehmbar.

Es wird sodann dargelegt, wie die Rolle der Philosophie in weisen leitenden Denk- und Arbeitsprinzipien den heutigen Wissenschaften behilflich sein kann. Besonders bedauerlich ist die derzeitige Ablehnung von Konzepten und die vollständige Abhängigkeit von Datenaquisition in medizinisch-biologischen Kreisen unserer Tage. Auf Diskrepanzen zwischen hirnorganischen und klinischen Befunden wird besonders hingewiesen.

Ganz besondere Betonung wird auf den Vergleich tierischer und menschlicher geistiger Leistung gelegt. Bei rein kognitivem Denken (bei Tier und Mensch) kann man sich auf eine zerebrale Erklärung (Neuromonismus) verlassen. Bei höherer, rein menschlicher Denkleistung (Kogitation) muß eine höhere Kategorie postuliert werden.

Summary

NIEDERMEYER, Ernst: *Neurophilosophy. On the relationship between philosophy and the medicobiological sciences,* Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 2, 113 - 124

Under the title of „Neurophilosophy", Patricia Churchland (1986) has emphasized the leading role of the neurosciences in psychophysiology, sharply criticizing the contributions of the philosophers. More recent neuroscientific works have given further support to Churchland's view. The triumphant progress of the natural sciences in the 19th century had already prompted palpable feelings of insecurity among leading philosophers throughout the 19th century. The dualistic views of Descartes were in particular singled out by some modern neuroscientists. The "ghost in the machine" (G. Ryle, 1949) was targeted as an object of ridicule. Even the writer of these lines would not adopt such dualistic solutions.

Philosophy should be encouraged to assume a guiding role in modern neurological and medicobiological sciences in general. The lack of useful concepts can lead to a pseudoprogress which moves in circles. Many branches of medical research place all the emphasis on the acquisition of data and discourage the presentation of concepts (unlike physics and chemistry). Examples of discrepancies between documented cerebral impairment of key functions and normal clinical findings illustrate the dilemma of the neuroscientist.

The author stresses the importance of a comparative approach to psychophysical problems: comparing maximal cerebral-intellectual performances of highest animals and human beings. Purely cognitive forms of thinking are found in humans and higher animals and can be attributed solely to cerebral functioning (neuromonism). Cogitation, however, represents a different and much higher category of thought processes and is the sole possession of humans. This category cannot be understood as the mere result of cerebral processes. This,

however, will be discussed in a separate study.

Neurophilosophie
Hylomorphismus
Dualismus
Kognition
Kogitation

Neurophilosophy
Hylomorphism
Dualism
Cognition
Cogitation

Literatur

BACH-Y-RITA, P.: Nonsynaptic Diffusion, Neurotransmission and Late Brain Reorganization. - New York: Demos, 1995

BRAUN, Walter: Pädagogik - eine Wissenschaft? - Weinheim: Deutscher Studienverlag, 1992

CAMPION, E. W.: When a mind dies. In: New England J. Med.; (1996) 334, 791 - 792

CRICK, Francis: The Astonishing Hypothesis. The Scientific Search for the Soul. - New York: Scribner, 1994

CRITCHLEY, Macdonald: The Divine Banquet of the Brain. - New York: Raven Press, 1979

CRITCHLEY, M.: The Citadel of the Senses. - New York: Raven Press, 1986

CRITCHLEY, M.: The Ventricle of Memory. - New York: Raven Press, 1990

CHURCHLAND, Patricia: Neurophilosophy. Toward a unified science of the Mind / Brain. - Cambridge (Massachusetts): MIT Press, 1986

DAMASIO, Antonio R.: Descartes' Error. - New York: Putnam, 1994

DENNETT, Daniel: Consciousness Explained. - Boston: Little, Brown and Company, 1991

DESCARTES, René.: Meditations. VI. 1637. In: B. BEAKLEY / P. LUDLOW (eds.): The Philosophy of Mind. - Cambridge (Massachusetts): MIT Press, 1992, pp. 13 - 14

EDELMAN, Gerald M.: Bright Air, Brilliant Fire. On the Matter of the Mind. - New York: Basic Books, 1992

HEER, F.: Hegel, der Philosoph des Siebenten Tages (Einleitung zu Hegel-Auswahl). - Frankfurt: Fischer, 1955

HEIDEGGER, M.: An Introduction to Metaphysics. - New Haven: Yale University Press, 1953

HORROBIN, D.: Discouraging hypotheses slows progress. In: The Scientist; (1990), pp. 13 - 14

HUSSERL, Edmund: Philosophie als Strenge Wissenschaft (1911). - Repr. New York: Harper Torchbook, 1965

JAMES, W.: Pragmatism. - Buffalo, Prometheus Books, 1991

LINKE, Detlef B. / KURTHEN, Martin: Parallelität von Gehirn und Seele: Neurowissenschaft und Leib-Seele-Problem. - Stuttgart: Enke, 1988

MARITAIN, J.: Introduction to Philosophy. - Westminster, Maryland: Christian Classics, 1991

NIEDERMEYER, E.: Zum Bewußtseinsbegriff. In: Grenzgebiete der Wissenschaft; 43 (1994) 1, 39 - 45

NIEDERMEYER, E.: Consciousness: Function and Definition. In: Clin. Electroenceph.; 25 (1994), 141 - 155

NIEDERMEYER, E.: Gedanken über das Denken. In: Grenzgebiete der Wissenschaft; 44 (1995) 2, 141 - 155

POPPER, Karl R. / ECCLES, John C.: The Self and the Brain. - Berlin: Springer International, 1977

REIMAN, E. M. / CASELLI, R. J. / LANG S. YUN, M. S. / CHEN, K. / BANDY, D. / MINOSHIMA, S. / THIBODEAU, S. N. / OSBORNE, D.: Preclinical Evidence of Alzheimer's Disease in Persons Homozygous for the epsilon 4 Allele for Apolipotropein E. In: New England J. Med.; 334 (1996), 752 - 758

ROSES, A. D.: Alzheimer's disease as a model of molecular gerontology. In: J. NIH Research; 7 (1995), 51 - 57

RYLE, Gilbert: The Concept of Mind. - New York: Barnes and Noble, 1949

RYLE, G.: Descartes' Myth. In: B. BEAKLEY / P. LUDLOW (eds.): The Philosophy of Mind. - Cambridge (Massachusetts): MIT Press, 1992, pp. 23 - 31

YOUNG, J. Z.: Philosophy and the Brain. - Oxford: Oxford University Press, 1987

Prof. Dr. Ernst Niedermeyer, M.D., Meyer 2 - 147, The Johns Hopkins Hospital
600 North Wolfe Street, Baltimore, MD 21287, USA

Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 2, 125 - 141

FRIEDRICH SCHIEBE

ÜBER DAS JENSEITS UND DIE TRANSZENDENZ

Dr. med. Friedrich Schiebe, geb. am 5. 6. 1916 in Greifswald, Arzt für Psychiatrie und Neurologie, Studium in Greifswald, Leipzig und Rostock, war nach klinischer Assistentenzeit von 1943 bis Kriegsende Truppenarzt, anschließend bis 1949 in verschiedenen Lagern Arzt in russischer Kriegsgefangenschaft. Promotion 1950 bei dem Psychosomatiker Professor Jores in Hamburg; danach in den Psychiatrischen Landeskrankenhäusern Weinsberg, Schussenried und Zwiefalten tätig.
Mehrere Veröffentlichungen, in denen die spiritistische These zur Sprache kommt.

I. DER FALL IRWIN

Am 5. 10. 1930 stürzte das englische Luftschiff R-101 am frühen Morgen über französischem Boden ab. Der Kapitän, der den Tod fand, war Fliegerleutnant H. Carmichel IRWIN.

Zwei Tage später, am 7. 10. 1930 um 15.00 Uhr, versuchte der parapsychologische Forscher Harry PRICE, Begründer des *National Laboratory of Psychical Research* in London, bei vollem Tageslicht mit Hilfe des Schreib- und Sprechmediums Eileen GARRETT mit dem kürzlich verstorbenen Sir Conan DOYLE Verbindung aufzunehmen. Dieser ist ja durch seine mit so viel Geist und Witz erdachten Gestalten Sherlock Holmes und Doctor Watson berühmt geworden. Daß er auch mit seinem scharfen Denken Spiritist wurde, ist weniger bekannt. Der Versuch, mit dem Verstorbenen in Kontakt zu treten, schien, wie es im Bericht heißt, zu gelingen. Dann aber platzte sozusagen anstelle von Sir DOYLE ein anderer Geist in die Séance herein. Er wurde von der jenseitigen Kontrolle des Mediums, d. h. einem jenseitigen Mittler zwischen dem sich meldenden Geist und dem Medium, u. a. mit folgenden Worten angekündigt: „Im Augenblick sehe ich I-R-W-I-N-G oder I-R-W-I-N. Er sagt, er müsse irgendetwas dafür tun ... entschuldigt sich, daß er kommt, daß er stört ... Er sagt: ‚Machen Sie sich keine Sorgen um mich, aber um Himmels willen übermitteln Sie ihnen das. Die Gesamtgröße des Luftschiffes war ganz und gar zuviel für die Leistungsfähigkeit seiner Motoren.“ (Es handelt sich offenbar um eine überkorrekte Übersetzung).

„Dann änderte sich die Stimme des Mediums und eine Wesenheit meldete sich, daß sie der Fliegerleutnant H. Carmichel IRWIN, Kapitän der R-101 sei.“ In einer langen Folge „krampfhaft gesprochener Sätze“ habe er den

Zuhörern über das Medium einen detaillierten und offensichtlich spezifisch technischen Bericht gegeben, weswegen die R-101 abgestürzt sei.

Zur Person des Experimentators Harry PRICE noch ein Hinweis. Er legte den Grundstock für die viele Bände umfassende *Library of Magical Literature* an der Universität London und machte sich auch dadurch einen Namen, daß er gewisse Medien eines bewußten oder unbewußten Betruges überführte.[1]

Es wird sogar von einem kurzen Gespräch zwischen PRICE und dem durch das Medium sich äußernden IRWIN berichtet. Es gibt außerdem im Bericht einen Hinweis, daß es zu einer weiteren Unterhaltung kam.

Ein Sachverständiger habe später in dem Institut von PRICE zu den protokollierten Aussagen im einzelnen Stellung genommen. Die technischen Details, Begriffe und Formulierungen seien klar bestätigt worden bzw. soweit sie nicht bekannt waren, hätten sie sich als wahrscheinlich und einleuchtend herausgestellt. Eine Ausnahme: „Die Dächer von Achy fast gestreift." Bei Achy handelt es sich um ein kleines, auf gewöhnlichen Landkarten nicht eingezeichnetes Dorf. Französische Amtsstellen hätten das Luftschiff jedoch 14 Meilen von Achy in etwa 100 m Höhe gesichtet.

Sofern man die erregt vorgebrachten Darstellungen IRWINs zu analysieren versucht, erscheint folgendes Motiv wahrscheinlich: Der *spirit* verhielt sich wie ein Mensch, dessen Urteile mißachtet wurden, was ihn - was in ähnlichen Fällen ja nicht selten geschieht - fast ein wenig mehr zu beschäftigen schien, als das Ereignis selbst. IRWIN hatte, wie er sagte, die Ingenieure des Luftschiffes immer wieder wegen Konstruktionsfehlern gewarnt und den Flug unbedingt aufschieben wollen.

Wir kommen jetzt zu einer ganz anderen Motivation der erregt vorgebrachten Darlegungen. IRWIN wollte den bekannten deutschen Luftschiffkonstrukteur Hugo Eckner offensichtlich aufgrund seiner gerade gemachten Erfahrungen warnen und zwar in bezug auf ein bestimmtes deutsches Luftschiff, das IRWIN SL-8 nannte. Der Sachverständige konnte erst später ermitteln, daß es dieses deutsche Luftschiff tatsächlich gab. Hier war also ein Motiv der Fürsorge unverkennbar. Fürsorgliches Denken von Geistern wird gelegentlich eindrucksvoll belegt.

Es ist aus der Art der Wiedergabe des Berichtes von Jan COSTER in der Zeitschrift „Neue Wissenschaft"[2] unschwer zu erkennen, daß der Schreiber dieser Zeilen die spiritistische These bejaht, welche der Berichterstatter in

1 W. F. BONIN: Lexikon der Parapsychologie (1984)
2 J. COSTER: Die Katastrophe des Luftschiffes R-101 (1965), 34ff.

der genannten Zeitschrift nur offenhält. Wer Emil MATTIESENs dreibändiges Werk „Das persönliche Überleben des Todes“[3] mit kritischen, aber offenen Sinnen in sich aufgenommen hat, kann, wie mir scheint, an der spiritistischen These nicht zweifeln. Der genannte Titel des Buches bleibt offen für alle Fragen des jenseitigen Schicksals der spirits.

Schon *ein* Fall wie der hier gezeichnete kann einem Beweis für eine völlig andere Daseinsweise, wie es unsere irdische ist, sehr nahekommen. Es gibt aber eine sehr große Zahl verwandter Fälle, außerdem eine lange Reihe von Aspekten, Hinweisen und Argumenten, die für die *spiritistische These* sprechen, wie man bei MATTIESEN nachlesen kann. Er erwägt immer auch die alternative *animistische These.* Jeder einzelne muß wohl für sich prüfen und bedenken, was davon zu halten ist.

Im Nachdenken über den Fall IRWIN kommen wir zu folgenden Ansichten: Offenbar angezogen durch das Medium und dessen jenseitige Kontrolle „betritt“ der Geist IRWIN durch die Wände den Raum mit einer entschiedenen Absicht, Wichtiges mitzuteilen. Er bedient sich „der neuralen Maschinerie des Gehirns“ (John ECCLES)[4] von Mrs. GARRETT. Der Flugkapitän hat ohne seinen Leib Bewußtsein, Erinnerungen, Kenntnisse, einen Willen und bestimmte Gefühle, wie z. B. Fürsorglichkeit. Er kann in einen Gedankenaustausch eintreten. Insgesamt deutet alles auf ein abiologisches geistiges Selbst hin, das vielleicht mit irgendeiner Art von Feinleib ausgestattet ist. Seine noch starke Bindung an das Irdische ist mehr als verständlich, ja durchaus ethisch zu nennen. Daß IRWIN seinen leiblichen Tod nicht überaus wichtig nimmt, hat in entsprechender Literatur manche Parallele.

Wie kommt es eigentlich, daß das genannte Protokoll des Ereignisses, von dem PRICE sagte, es sei mit der bemerkenswertesten Unterhaltung verbunden gewesen, die er auf parapsychischem Gebiet gehabt habe, in Bücherregalen verstaubt? Höchstens von der spiritistischen These Nahestehenden wird es gelesen oder überdacht. Andere nehmen das Ereignis nicht zur Kenntnis. Schlußfolgerungen werden daraus nicht gezogen. Warum?

3 E. MATTIESEN: Das persönliche Überleben des Todes (1962)
4 K. POPPER / J. ECCLES: Das Ich und sein Gehirn (1982), S. 658

II. KRITISCHE EINSTELLUNG UND EINWÄNDE GEGEN DIE SPIRITUELL-SPIRITISTISCHE DEUTUNG DES FALLES

1. Glaubwürdigkeit

Zunächst dürfte der Skeptiker die Frage stellen, ob man alles glauben könne. Man sei ja nicht dabeigewesen. Auch kenne die Geschichte des Spiritismus Betrügereien.

Die Person des Harry PRICE und des angesehenen Mediums Mrs. GARRETT[5] sprechen gegen ein solches Argument, da sich gerade PRICE, wie schon oben angedeutet, als „Geisterjäger" und Entlarver einen Namen gemacht hatte.

2. Die Totalität des Todes

Viele Menschen, wenn nicht gar die meisten, sind von der ungeheuren Realität des Sterbens mit dem Abbruch jeder Lebensäußerung nach dem Tode gleichsam gezeichnet. Hinzu kommt die heute weit verbreitete naturwissenschaftliche Betrachtungsweise, die so häufig jedes Bewußtsein ohne Gehirn für unmöglich hält. Der Schritt vom Diesseits- zum Jenseitsbegriff wirkt wie eine Infragestellung all dessen, was wir sicher zu wissen vermeinen.

3. Die spiritistische These und die Naturwissenschaft

Einsichtige können von der jenseitigen Welt, besser: von dem jenseitigen Zustand, von einer entsprechenden Befindlichkeit oder Verhaltensweise Kundgebungen sehr verschiedener Art erhalten. Doch bleiben u. a. die Fragen völlig offen, aus was für einer Energie alles gespeist wird oder wie Energie des Mediums sozusagen programmiert werden kann, woher die besonderen Organisationskräfte und Fähigkeiten der spirits kommen oder wie es um Ort und Zeit im Jenseits bestellt ist und vieles andere mehr.

Keine solcher Fragen läßt sich in unser naturwissenschaftliches Weltbild integrieren, das uns ja wie eine Sinfonie in den Ohren liegt. - Doch muß man sagen, daß Wissenschaftler im allgemeinen dazu neigen, nur das überall Anerkannte gelten zu lassen. Sie befürchten, in die Ecke der Unkri-

5 Das Interview: Eileen Garrett, Organisator und Medium (1965), 40ff.

tischen zu gelangen, wenn sie sich ernsthaft mit Erscheinungen befassen, die alles Herkömmliche zu überschreiten scheinen.

Nur Parapsychologen sehen, daß spiritistische oder spiritoide Vorkommnisse höchstens mit Hilfe von PSI-Effekten alternativ erklärt werden können. Und selbst letztere werden von den meisten Naturwissenschaftlern nicht gesehen, nicht anerkannt oder verdrängt. Hierbei spielt freilich eine Rolle, daß die Reproduzierbarkeit parapsychologischer Phänomene im Labor sehr schwierig und meistens ganz unmöglich ist.

Ohne Berücksichtigung der PSI-Effekte muß aber ein abschließendes Gesamtbild der Welt, von gewissen Physikern für möglich gehalten und angestrebt, zweifellos strittig bleiben, wie überhaupt nicht wenige Naturwissenschaftler und auch ein Philosoph wie Karl POPPER die Welt als futurisch offen beurteilen.[6] Beim Blick auf das Parapsychologische oder gar Jenseitige wird solche Offenheit erweitert und vertieft. Die Welt muß, so gesehen, als eine präsente, das Sichtbare übersteigende Unendlichkeit aufgefaßt werden.

Ein Forscher auf dem Gebiet der Mikroelektronik, Prof. Karl GOSER, hat im übrigen ein weitgehend mathematisiertes, teilweise auch naturphilosophisches Modell zur Diskussion gestellt, das die Parapsychologie nicht ausklammert. Es wird von GOSER eine Informationswelt postuliert, die einmal raum-zeitlich an Energie oder Materie gekoppelt das Diesseits ist, die zum anderen alle Informationen rein enthält und auf das Jenseits hinweist.[7]

Die Vorstellungen einer Informationswelt erinnern an die Welt III in K. POPPERs Denken.[8] GOSER zieht naturphilosophische Konsequenzen bis hin zur Religion. Der Begriff „Jenseits" wird hier jedoch wohl nur in *einem* möglichen Aspekt gesehen.

GOSERs Modell hat Vorläufer. Der Naturwissenschaftler und Philosoph Erwin NICKEL formuliert in seinem weit angelegten Buch „Zugang zur Wirklichkeit": „...daß die materielle Welt eine vor- oder immaterielle Grundlage hat und daß sich Immaterielles unter raum-zeitlichen Bedingungen als Materie äußern kann."[9] Auch NICKEL zieht PSI-Effekte heran.

6 K. POPPER: Ausgangspunkte (1981), S. 186
7 K. GOSER: Vom Diesseits zum Jenseits (1992), S. 565ff.
8 K. POPPER / J. ECCLES: Das Ich und sein Gehirn, S. 61
9 E. NICKEL: Zugang zur Wirklichkeit (1963), S. 90

4. Die animistische Alternative

Der Fall IRWIN muß mit der Frage konfrontiert werden, ob nicht Mrs. GARRETT durch Telepathie oder Hellsehen, also animistisch, Einzelheiten des Unfalles wiedergeben konnte.

Da die technischen Details schon zwei Tage nach dem Unglück richtig angegeben wurden, ist es unwahrscheinlich, daß sie durch Sachverständige schon ermittelt werden konnten. Telepathische Übernahme ist also eher unwahrscheinlich.

Hellsehen, gern als „Super-ASW" (außersinnliche Wahrnehmung) wie aus dem Hut gezaubert, kann wissenschaftlich nicht ausgeschlossen werden. Die Art und Weise der Darstellung durch das Medium hat aber einen so starken subjektiv-menschlichen Realitätscharakter, daß wohl auch Hellsehen nicht gerade wahrscheinlich ist.

Wie dem auch sei, man muß daran festhalten, daß die spiritistische These stets durch die animistische in Frage gestellt werden kann, daß sie also wissenschaftlich offen bleibt, was wohl immer so sein wird und so sein muß.

Daß die animistische Deutung z. B. bei manchen Spukfällen durchaus naheliegt oder gar an Beweise grenzt, sei am Rande erwähnt.

Obwohl sozusagen ein Patt zwischen der animistischen und der spiritistischen These besteht, wird die erstere von den meisten Parapsychologen bevorzugt. Man hat gelegentlich den Eindruck, daß im Grunde anders gedacht wird. Bedenkt man, daß die Parapsychologie große Schwierigkeiten hat, wissenschaftlich allgemein anerkannt zu werden, so erscheint es aus taktischen Gründen besser, man belastet sich nicht auch noch mit der spiritistischen These. Manche suchen statt dessen weithergeholte Gegenargumente. Streng wissenschaftliches Denken mit grundsätzlicher Skepsis, so berechtigt es auf weiten Gebieten ist, kann doch nicht alles sein. Es wird heute nicht mehr von allen Naturwissenschaftlern als der einzige Weg der Erkenntnis angesehen. Schon I. KANT hatte ja die praktische Vernunft von der reinen Vernunft unterschieden.

5. Der Wunsch als Vater des Gedankens?

Vor allem seit L. FEUERBACH und F. NIETZSCHE gilt der *Unsterblichkeitsglaube*, obwohl seit PLATON philosophiegerecht, als Wunschgebilde, als Projektion von Idealen auf einen Gott und gleichzeitig auf ein Jenseits und letztlich als ein egozentrisches Streben und Wünschen, nicht wirklich sterben zu müssen.[10] Besonders Hans KÜNG hat darauf hingewiesen, daß ein Wunschgebilde ja durchaus einen realen Hintergrund haben kann.[11] Etwa

der Wunsch jedes Kindes, einen gütigen Vater zu haben, kann ja durchaus einer Realität entsprechen. Dieser klare Sachverhalt wird oft verdrängt.

Der Unsterblichkeitsgedanke spielt heute oft keine bedeutende Rolle mehr. Man spricht von billiger Jenseitsvertröstung und respektiert wohl Nöte und Qualen des Sterbens, aber nicht den Tod, der als ein Nichts angesehen wird. Esoteriker sind in dieser Beziehung Ausnahmen, da sie meistens mit dem Reinkarnationsglauben indirekt auch das Jenseits im Blick haben. – Etwas Neues ist jedoch u. a. seit Raymond MOODY und Elisabeth KÜBLER-ROSS in das Bewußtsein aufgeschlossener Zeitgenossen getreten, welches das Jenseits durch Todesnäheerfahrung glaubhaft macht. Wir kommen weiter unten darauf zurück.

6. Desinteresse

Verstandesmäßig wissen wir alle, daß wir auf den Tod zugehen; tief innerlich, tief existentiell distanzieren wir uns von diesem Wissen. Das ist ja wohl auch lebensnotwendig. Die Erde mit ihrem Naturreichtum und ihrer Schönheit, mit ihrer Fülle von Eindrücken, Freuden und Verlockungen, mit ihrem Sinngehalt an sich, aber auch mit nicht wenigen großen, ja immensen Aufgaben und Problemen läßt uns den Tod meist verdrängen. Bei Nachdenklichen ist überdies heute die Sorge im Vordergrund, die Menschheit könne sich selbst zugrunde richten. Gegenkräfte in verschiedener Hinsicht wollen mobilisiert werden, was wichtiger erscheint, als der Gedanke an den eigenen Tod und ein eventuelles Überleben.

7. Ein Unbehagen

Es ist ja bekannt, daß Menschen, die Spukdramen erfahren müssen, eventuell erschauern und daß es Haustieren nicht anders ergeht. Es platzen hierbei sozusagen zwei verschiedene Welten aufeinander. Unbewußte Furcht vor dem Thema *Spiritismus* zeigt sich in stark emotionaler Ablehnung. Dabei spielt oft auch ein Unbehagen eine Rolle, das gängige Weltbild korrigieren zu müssen. Und prophezeit uns die spiritistische These, ernstgenommen, nicht ein Schicksal voller heikler Fragen und Probleme?

Es heißt, sich hier auch in Erinnerung zu rufen, daß die Bibel das Beschwören der Geister verurteilt. Eine wissenschaftliche Auswertung von

10 H. KÜNG: Existiert Gott? (1978), S. 225ff., 383ff.
11 Ders., ebd., S. 243

Berichten über Séancen und über Spuk, wie sie MATTIESEN sehr sorgfältig betrieben hat, ist aber doch wohl eine andere Sache.

8. Banalität und ihr Gegenteil

Theodor W. ADORNO hat einmal gesagt:

> „Seit den frühesten Tagen des Spiritismus hat das Jenseits nichts Erheblicheres kundgetan als Grüße der verstorbenen Großmutter nebst Prophezeihungen, eine Reise stünde bevor."[12]

Das ist zwar eine karikierende Übertreibung, aber selbst führende Erforscher der anderen Welt wie Alfred Russel WALLACE, aber auch Conan DOYLE bescheinigten den sich kundgebenden Geistern die durchschnittlich geringe Geistigkeit der Vielen bzw. unterdurchschnittliche Intelligenz.[13]

Liegt hier nicht die ja nicht selten geäußerte Annahme nahe, daß sich meldende Geister häufig ausgesprochen erdverhaftet und entsprechend unreif sind? Es gibt aber, was ADORNO nicht wußte, durchaus intelligente, ja hochintelligente spirits, wohingegen die Medien, durch welche sich die Geister äußerten, oft keineswegs einen entsprechenden Intelligenzgrad aufwiesen. Ein Fall, der in wissenschaftlichen Kreisen einiges Aufsehen erregte, ist der von Patience WORTH, auf den hier nicht näher eingegangen werden kann. Nur soviel sei gesagt, daß hierbei dem Medium „Abgründe der Unwissenheit" bescheinigt wurden, die geistigen Leistungen der sich als spirit bekundenden WORTH waren dagegen erstaunlich und bewundernswert.[14] Auch der Fall IRWIN kann hier insofern genannt werden, als die Äußerungen des Mediums für einen im Fachwissen versierten Intellekt sprachen, der Mrs. GARRETT völlig fremd war. Die vielen technischen Begriffe standen ihr, wie es heißt, überhaupt nicht zur Verfügung.

Aber ob *Banalität* oder *hohe Intelligenz* Ausdruck von Jenseitsbekundungen sind, es bleibt die Frage, wo die andere Welt auf das hinweist, was die Theologie stets als das Eigentliche, Zentrale, eben als die Transzendenz Gottes, das über alles hinausreichende Gute im Sinne PLATONS gesehen hat. Es gibt in spiritistischen Kundgebungen in dieser Beziehung hier und dort gewisse Andeutungen, aber die Sprache der *Bibel* wird wohl nirgends erreicht. Diese, das pure Gegenteil von Banalität, deutet hin auf „das Ge-

12 Zit. nach H. ZAHRNT: Gotteswende (1992), S. 159

13 F. SCHIEBE: Anmerkungen zur spiritistischen These (1989), 58f.

14 H. SCHJELDERUP: Persönlichkeitswechsel und Doppelpersönlichkeit (1965), 29ff.

heimnis der verborgenen Weisheit Gottes ... das kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist." (1. Korinth. 2, 7–9) Ausschließlich irdischem Sinn oder erdgebundenem Erkennenwollen im Jenseits bleibt das eigentlich Transzendente offenbar fremd.

Die spiritistische Bewegung ist also auf dem Holzweg, wenn sie Kundgebungen erdverhafteter Wesenheiten als letzte, religiös entscheidende und weltanschaulich aussagekräftige Hinweise oder gar Beweise nimmt.

Daß *Transzendentes* im Spiritismus nicht zu Worte kommt und wohl nicht zu Worte kommen soll, darauf können sogar Aussagen von spirits hinweisen. Es wird nämlich fast stets von höheren Sphären gesprochen, von denen MATTIESEN annimmt, daß ihnen

> „Erdähnlichkeit in ständig abnehmendem Maße anhaftet, über die uns freilich eben darum faßbare Auskunft nicht mehr zuteil wird."[15]

Insgesamt muß man Kundgebungen wie die von IRWIN starken Hinweischarakter beimessen, aber kaum Aussagekraft über das Eigentliche der anderen Welt. Kann man bildhaft sprechen und IRWIN noch auf der untersten Sprosse einer Jakobsleiter sehen?

9. Jenseitsschilderungen

Haben wir im vorigen Abschnitt von der durchschnittlich geringen Geistigkeit von Jenseitskundgebungen gesprochen, so gilt es, noch einen Blick auf die zunächst fragwürdig erscheinenden Jenseitsschilderungen zu werfen. Sie sprechen von einem traumhaft schönen „Sommerland", das eigentlich ein Abklatsch dieser Welt ist, wenn es auch „himmlisch" verschönt und mit immateriellen Besonderheiten ausgestattet ist. Es wird wie träumend u. a. von einer Umwelt berichtet, wo es Schulen, Bibliotheken, Universitäten, Kindergärten gibt, oder es ist etwa von einem Ausritt oder einem Bad die Rede.[16] Skeptiker jedoch legten solche Umweltschilderungen dem profanen Geist ungebildeter Medien zur Last.

Nun hat aber kein geringerer als A. R. WALLACE, mit Ch. DARWIN der Begründer der Evolutionstheorie, damals mit Nachdruck hervorgehoben, daß der kulturelle überkommene orthodoxe Glaube der Medien, sei dieser katholischer, protestantischer, mohammedanischer oder hinduistischer Herkunft, nie entsprechende Jenseitsschilderungen geliefert hätte[17], dagegen die an und für sich so fragwürdig erscheinenden Diesseitigkeiten.

15 E. MATTIESEN: Das persönliche Überleben des Todes. Bd. 3, S. 371
16 Ders., ebd., S. 344, 350
17 Ders., ebd., S. 347

Was WALLACE wohl noch nicht wissen konnte, ist, daß auch in einem ganz anderen Kulturkreis, nämlich dem des *tibetanischen Buddhismus* - offenbar aufgrund von Kundgebungen - geglaubt wird, daß „das Leben unmittelbar nach dem Tode... ähnlich dem Leben, das ihm voranging, und eine Fortsetzung davon ist."[18] Es wird dort ein illusorischer Traumzustand beklagt. Das Tibetanische Totenbuch möchte übrigens das offenbar nicht seltene Sichentfernen von dem ursprünglich geschauten „klaren Urlicht" verhindern, indem es versucht, der Seele des Sterbenden bzw. des Toten ermahnende und erbauliche Gedanken einzugeben. Ein Sichverlieren in Illusionen bzw. eine Reinkarnation möchte es, wenn möglich, verhindern.

Karlis OSIS und Elendur HARALDSON studierten *Visionen auf dem Sterbebett*, um ebenfalls zu dem Ergebnis zu kommen, daß eine

> „kulturelle Prägung durch christliche (hier vor allem nordamerikanische) oder hinduistische Lehren teilweise durch die visionären Erlebnisse der Sterbenden widerlegt werden."[19]

Auch hier sind „alle himmlischen Wohnstätten nach der Wirklichkeit dieser Welt gestaltet."[20]

Wie aber soll man eine solche Ebene illusionären Erlebens, die offenbar projiziert, was in den Seelen der Jenseitigen lebt und webt, beurteilen? Könnte es nicht eine gnädige Übergangsphase für viele sein, die allmählich zu höheren Sphären heranreifen sollen? MATTIESEN spricht von einer Sphäre „vorherrschender Liebesgesinnung"[21], die sich z. B. den Ankommenden widmet und ihnen so den Übergang erleichtert. Er spricht u. a. von engen Gemeinschaften Gleichgesinnter, von denen man vielleicht annehmen kann, daß sie eine einheitliche Phantasiewelt erzeugen, die so etwas wie eine Gegenständlichkeit vermitteln könnte.

Es wird von glückhaftem Erleben berichtet. Wenn aber Gewünschtes und Begehrtes leichthin als Erfülltes erfahren und als Imagination nicht erkannt wird, so muß das fehlen, was auf Erden das Leben erst sinnvoll macht, nämlich immer wieder neu mit den realen Gegebenheiten in Zeit und Raum in Beziehung gesetzt, dadurch herausgefordert und zur Bewährung angehalten zu werden.

Es müßte zur Übersättigung und Ermattung kommen. Eine bestimmte, besonders beachtete Kundgebung über ein Schreibmedium weist auch in

18 W. Y. EVAN-WENTZ: Das Tibetanische Totenbuch (1955), S. 66
19 K. OSIS / E. HARALDSSON: Der Tod - ein neuer Anfang (1978), S. 242
20 Dies., ebd., S. 213
21 E. MATTIESEN: Das persönliche Überleben des Todes. Bd. 3, S. 344

diese Richtung.[22] Aber gerade solches Erleben könnte vielleicht starke Sehnsucht in den Seelen wecken, in andere, höhere Sphären zu gelangen, und dadurch der Reifung dienen.

Es läßt sich nicht umgehen, auch auf eine weitere Erkenntnis MATTIESENs hinzuweisen, der zahlreiche dramatische Spukerscheinungen auf ihre Motivationen hin untersucht hat und u. a. unerledigte Leidenschaft und Haß fand[23], also durchaus keine Liebesgesinnung. Manche Menschen machen sich ja schon das Diesseits - ohne es immer zu erkennen - zur Hölle, und so müssen sie offenbar diese in die andere Welt übertragen, so daß sie in subjektive Verstrickungen und Verblendungen geraten dürften und in diesen zeitweise auch bleiben müßten, wohl zur inneren Läuterung. Die Frage eines *Jüngsten Gerichtes* bleibt offen.

10. Beeinflussung unserer Freiheit

Karl JASPERS bringt Immanuel KANTs Ansicht, sofern sie unser Thema berührt, folgendermaßen zum Ausdruck:

> „Die unerforschliche Weisheit sei so bewundernswürdig in dem, was sie uns gebe, wie in dem, was sie uns versage. Denn wenn sie in ihrer Majestät uns ständig vor Augen stünde, als zwingende Autorität in der Welt eindeutig spräche, so würden wir Marionetten ihres Willens. Sie aber wolle uns frei."[24]

Wenn KANT das richtig sieht, dürfte es auch bei der Beschäftigung mit Äußerungen der anderen Welt keine sicheren Jenseitserkenntnisse, keine Erschließungen eines letzten Geheimnisses geben, weil wir so wohl unserer *Freiheit* beraubt würden. Bleibt also darum das Gebiet der Jenseitsbekundungen trotz mancher unumstößlicher Tatsachen im öffentlichen Bewußtsein unverarbeitet oder verdrängt? Lassen deshalb wohl auch nicht wenige Menschen die ganze Frage nach dem Jenseits und selbst nach der Transzendenz offen, weil sie sich nur so ihre Freiheit, zu glauben oder nicht zu glauben, als eine letztlich existentielle Entscheidung bewahren wollen?

11. Das Urteil gewisser Theologen

Es muß auch gesehen werden, daß es in früheren Jahrhunderten eine *Überbordung des Jenseitsglaubens* gab, welche nicht selten verhinderte, daß Chri-

22 J. CURRIE: Niemand stirbt für alle Zeit (1982), S. 339ff.
23 E. MATTIESEN: Das persönliche Überleben des Todes, Bd. III, S. 344
24 K. JASPERS: Einführung in die Philosophie (1957), S. 45

sten intensiv bemüht waren, das Diesseits zu gestalten und abzuändern. Dann aber schlug im 19. und besonders im 20. Jahrhundert das Pendel übermäßig in die andere Richtung einer *Ablehnung des Jenseits*. Hören wir dazu drei protestantische Theologen. Der bekannte evangelische Publizist Heinz ZAHRNT schreibt:

> „Wo ist Gott? - Wohin ist er? dann vermißt, wer so fragt, Gott augenscheinlich dort, wo man ihn bisher vornehmlich gesucht und gefunden hat: über der Erde droben im „Himmel", wie die Christen glaubten ... In der Tat hat sich der christliche Gottesglaube jahrhundertelang in diese Weltanschauung gekleidet und sich so in der Gestalt des „Supranaturalismus" dargestellt. Aber längst ist dieses weltanschauliche Gewandt verschlissen ... Seit der Vollendung der Aufklärung gibt es nicht mehr zwei geteilte, gegensätzliche Welten, eine jenseitige, übernatürliche, und eine diesseitige, natürliche, sondern nur noch die ungeteilte, unübersteigbare hiesige Welt."[25]

Das Ganze wird als eine *kopernikanische Wende* vorgetragen.

Auch der protestantische Professor für Systematische Theologie Horst G. PÖHLMANN sagt in seinem Buch „Gottesdenker" über insgesamt 12 führende evangelische bzw. katholische Theologen, die *Auferstehung* sei für viele so ziemlich das absurdeste Relikt aus der Requisitenkammer christlicher Dogmen. Er betont, es gebe keine Welt Nummer 2. Es gehe nur um die Erneuerung dieser unserer Welt.[26]

Der Biologe und Theologe Günter ALTNER sprach in einem Radiovortrag von dem nachmetaphysischen Zeitalter, das mit Friedrich NIETZSCHE angebrochen sei.

Bernhard BAVINK, dessen naturwissenschaftliche, religiös inspirierte Schriften seiner Zeit viel gelesen wurden, konnte dagegen noch 1947 formulieren, daß zum Christentum notwendig ein Glaube an eine jenseitige Welt, ein „Reich Gottes" gehöre, wenn das Christentum auch keineswegs nur Jenseitsglaube sei.[27]

Der Fall IRWIN legt zumindest *Jenseitsglauben* nahe. Bei dem heute noch allgemein relevanten Begriff der Transzendenz beobachten wir bei gewissen Theologen eine Tendenz, diesen zu einer bloßen Mutmaßung, einem Abstraktum, einem Als-ob-Begriff, einer Projektion in die Zukunft bzw. zu einem Wort für Mitmenschlichkeit zu machen. Die Ganztod-Theologie umgeht den Jenseitsbegriff. Die andere Welt ernstzunehmen, bedeutet an etwas zu glauben, das wirklich das Diesseits überschreitet, also in Wahrheit

25 H. ZAHRNT: Gotteswende, S. 89
26 H. G. PÖHLMANN: Gottesdenker (1984), S. 151, 265
27 H. BAVINK: Das Übel in der Natur (1947), S. 105

Transzendenz ist. Diese hängt nicht davon ab, daß Menschen eine solche gleichsam in der Tiefe ihrer Seele zur Existenz bringen. Gott stirbt nicht, wenn der Mensch aussterben sollte. Karl JASPERS sagte angesichts der Gefahr, daß die Menschheit sich selbst ausrottet: „Daß Gott ist, ist genug."[28]

Gerhard TERSTEEGEN dichtete in einem bekannten Lied: „Komm, du nahes Wesen, dich in mir verkläre."[29] Dieses Gebet des protestantischen Mystikers nimmt eine bewegende Resonanz der Transzendenz im „Inseits", in der eigenen Tiefe ernst, was dem oben Gesagten nicht widerspricht. TERSTEEGEN sieht sowohl den Christus für uns als auch den Christus in uns.

Der Glaube an den transzendenten Gott hat unseren Voreltern Vertrauen, Kraft und Hoffnung gegeben. Er hat sie erstaunlich widerstandsfähig gemacht, auch bitteres Leid tapfer zu ertragen. Die Menschen waren damals immer eingedenk der jenseitigen, d. h. der transzendenten Heimat und einer möglichen Heimkehr. Das christlich tiefe Wort „Heimsuchung" ist wie eine Glaubensaussage, daß alles Leid und alle Not uns letztlich der Heimat näher bringen kann und daß diese uns schließlich aufnimmt.

Und wie ist es heute angesichts einer Ganztod-Theologie und verwandter Gedankengebilde mit der Sehnsucht unserer Voreltern bestellt, Christus in der anderen Welt zu begegnen? Ist doch dort vielleicht Zeit und Raum gleichsam nur eine ferne Erinnerung, ist also auch die Trennung von Christus überwunden.

Wir erleben übrigens heute, daß die Pendelbewegung weg vom Jenseitsglauben zurückzuschwingen scheint; sagt doch Heinz ZAHRNT in seinem Buch „Gotteswende" überraschend auch:

> „Die Parapsychologie legt zuverlässig beglaubigte Beispiele außersinnlicher Wahrnehmung vor, die eine außerkörperliche geistig-seelische Existenz als möglich erscheinen lassen."[30]

III. DAS JENSEITS UND DIE TRANSZENDENZ

Wir haben uns bemüht, die kritischen und in Abwehr und Ablehnung befindlichen Zeitgenossen zu verstehen, die dem Gedanken eines Überlebens des Todes bzw. der Unsterblichkeit fernstehen. Wir haben auch einige wenige Gegenargumente zu Worte kommen lassen, die für die spiritistische The-

28 K. JASPERS: Einführung in die Philosophie, S. 38
29 W. NIGG: Gerhard Tersteegen (1948), S. 69, im Lied: „Gott ist gegenwärtig"
30 H. ZAHRNT: Gotteswende, S. 224

se sprechen. Den Fall IRWIN fanden wir bemerkenswert und hielten uns an Ansichten, die u. a. im Standardwerk von MATTIESEN zum Ausdruck kommen. Es scheint ein Jenseits zu geben, welches andere Schwerpunkte hat als das Diesseits. Wir legten dem spirituell-spiritistischen Denken eine gewisse Bedeutung bei. Doch was u. U. in Séancen durch psychotechnische Mittel wie etwa Trancezustände eruiert oder etwa durch Spukdramen erfahren werden kann, dürfte uns im allgemeinen der Transzendenz keinen Schritt näherbringen, sondern uns eher von ihr abwenden lassen.

Das dort erfahrene Jenseits weckt eventuell unser Interesse und beschäftigt unseren Verstand. Soweit es undurchsichtig ist, kann es uns beunruhigen. - Todesnäheerfahrungen lassen es zahlreichen Menschen lichtvoll und beglückend erscheinen. Dabei könnte es sich um Begegnungen mit höheren, transzendenznahen Ebenen handeln, die in Séancen und im Spuk überhaupt nicht berührt würden. Aber da gibt es Zweifel über die Aussagekraft solcher Erfahrungen, auch bei Theologen.[31] Demgegenüber steht das Wort des Alten und des Neuen Testamentes, insbesondere das des Menschensohnes. Dieses kann unsere Existenz tiefgreifend berühren, wie überhaupt Menschen Überträger des Transzendenten sind. Sie sind es, insofern sie mit ihrem ganzen Wesen überzeugen. So mögen es Vater und Mutter sein, welche uns durch uneigennützige Liebe in fürsorglich-herzlicher Zuwendung innerlich ergreifen und prägen und uns in lebendiger Erinnerung auf dem Lebensweg begleiten können. Sollte Gott weniger anziehend sein?

Sowohl Verhaltensforscher als auch Theologen sehen in solchem Erleben etwas Entscheidendes für den einzelnen Menschen, also in der Erfahrung liebender Fürsorge, obwohl sie wohl nur selten vollkommen sein kann. In Séancen kann es wohl bewegende Kontakte mit verstorbenen Angehörigen geben, die aber problematisch bleiben müssen. Sie können nicht das bedeuten, was im engen Zusammenleben Gott aufscheinen lassen kann. Hier sei etwa auch des religiösen Gehaltes opferbereiter Hilfe gedacht, wie sie in Verfolgungszeiten - so in der Nazizeit - bewundernswürdig hier und dort gelebt wurde.

Gott kann uns schließlich durch zwar seltene, aber um so teurere schicksalhafte Vorkommnisse nahekommen, welche ungesucht und unerwartet mitten im Alltag wie aus einer besseren Welt kommen und als Fügung und Glück empfunden werden, manchmal mit übersinnlichem Charakter ausgezeichnet.

31 H. KÜNG: Ewiges Leben? ((1982), S. 22ff.

Der transzendente Gott, so lebensvoll er uns durch Jesus und durch Mitmenschen nahetreten kann, so problematisch ist Gott angesichts des Bösen und des Übels in der Welt. Die *Theodizeefrage* steht vor uns auf. Aber das Ernstnehmen der anderen Welt bewahrt uns vor voreiligem Urteil. Sehen wir hier doch nur den sichtbaren Sektor, nicht dagegen den ganzen Umkreis des Diesseits, Jenseits und der Transzendenz, d. h. dessen, was uns insgesamt ganz wesentlich umgreift. Wie könnten wir das alles je begreifen! Unsere engen Grenzen des Erkennens, unsere ganze Unzulänglichkeit können das Geheimnis um Gott und um den Menschen nicht lüften. Aber durch das Erleben der Transzendenz im Mitmenschlichen bleibt uns das Vertrauen in den Urgrund der Welt.

Vielleicht darf man ein, wenn auch unzureichendes Bild über das Verhältnis des *Jenseits* zur *Transzendenz* zeichnen. Das Jenseits ist für uns wie ein wogendes, nebelverhangenes Meer. Die Transzendenz Gottes, die Sphäre des ganz anderen, ist dagegen wie ein sonnenhaftes Leuchtfeuer, welches Leben durchdringt und durchwärmt und uns den Weg weist, sich dem Gemüt offenbarend, sich schenkend und zur Vergebung bereit.

Wie oben gesagt, bekundete sich der Flugkapitän zwar in einer Séance, aber er war nicht gerufen worden. Spontan, aus eigener Initiative kam IRWIN, u. a. um einen deutschen Kollegen vor bestimmten Gefahren zu warnen. Wer diesen Gedanken anzunehmen vermag, könnte auch folgendes erwägen: So sehr sich alles auch nur in einem stillen Winkel abspielte, also ohne jede Öffentlichkeit, könnte das Ereignis doch, wenn man es aufgeschlossen auf sich wirken läßt, von grundsätzlicher Bedeutung sein. Liegt es nicht nahe anzunehmen - zu Agnostikern gesagt - , daß ähnlich, wie dieser unsichtbare, endliche Geist sich über eine sensitive Person artikuliert, auch der unendliche Geist, der dem unermeßlichen All sein Wesen gab, sich durch Christus, Apostel und Propheten offenbart? (Daß zwischen beiden Erscheinungen der religiösen Bedeutung nach ein Abgrund liegt, kann dabei nicht übersehen werden.)

Fern vom spiritistischen Flair mag der besagte Fall ein Anstoß zum Nachdenken über jenes Land sein, in das wir alle einmal reisen werden. Sollen wir uns aber überhaupt mit diesem befassen oder mit GOETHE ausrufen: „Tor, wer dorthin die Augen blinzelnd richtet!"? Okkultismus und Spiritismus ist eine dunkle Flut, die leider gerade nicht wenige Jugendliche mitreißt. Auf der anderen Seite ist zu sagen, daß wir angesichts der überbordenden Diesseitigkeit an das anknüpfen sollten, was unseren Voreltern wichtig und wesentlich war. Dazu gehört vor allem die alles übergreifende Transzendenz und das davon abhängige Jenseits. Spiritistische Ideologie ist

abzulehnen, aber nicht das, was an ihr wahr ist. Es muß vom Christentum aus gedeutet, entschieden kritisch bewertet aber auch irgendwie integriert werden.

Das was in dieser Welt ein Ethos ist, nämlich die Gemeinschaft mit Gott und seiner Schöpfung zu suchen, dürfte in der anderen Welt entsprechend gelten. Ein Miteinander, ein Füreinander ist Weg und Ziel. Das diesseitig so oft Zersplitterte zusammenzuführen, dürfte letzter Sinn der Wege Gottes sein, da er einmal - wie Paulus sagt - alles in allen sein wird. Irdische Werte können in überirdischen ihre Erfüllung finden.

Zusammenfassung

SCHIEBE, Friedrich: *Über das Jenseits und die Transzendenz,* Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 2, 125 - 141

Die Begriffe Jenseits und Transzendenz werden unterschieden. Indem ein spiritistisch gedeuteter Fall herangezogen wird, wird einerseits die spiritistische Ideologie kritisiert, andererseits das besagte Ereignis in ein religiöses Umfeld gestellt. Was die meisten Menschen davon abhält, der spiritistischen These näherzutreten, wird ausführlich bedacht. Nicht Jenseitskontakte, sondern das Erleben überzeugender Mitmenschlichkeit wird als entscheidend im Hinblick auf die Transzendenz gesehen.

IRWIN
Spiritistische These
Spiritismuskritik
Theologiekritik
Freiheit
Jenseits
Transzendenz
Theodizee

Summary

SCHIEBE, Friedrich: *On the beyond and transcendence,* Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 2, 125 - 141

It is tried to point out the distinction between „the beyond" and „transcendence". By introducing a case that has been interpreted from a spiritistic point of view, the ideology of spiritism is being criticized on the one hand, while on the other hand the mentioned event is being put into a religious context. There is a detailed discussion about what are the reasons of most people being averse to approaching the spiritistic thesis. It is not the contacts with the beyond but the experience of convincing humanity that is regarded as crucial in view of transcendence.

IRWIN
Spiritistic thesis
Criticism of spiritism
Criticism of theology
Freedom
The beyond
Transcendence
Theodicee

Literatur

BAVINK, B.: Das Übel in der Welt. - München: Reinhardt, 1947

BONIN, W. F.: Lexikon der Parpsychologi.e - Herrsching: M. Pawlack, 1984

COSTER, J.: „Die Katastrophe des Luftschiffes R-101". In: Neue Wissenschaft (Zeitschrift für Grenzgebiete des Seelenlebens); (1965) 2/3, 34 - 39

CURRIE, J.: Niemand stirbt für alle Zeit. - Gütersloh: Goldmann, 1982

Das Interview: Eileen Garrett, Organisator und Medium. In: Neue Wissenschaft (Zeitschrift für Grenzgebiete des Seelenlebens); (1965) 2/3, 40ff.

EVANS-WENTZ, W. Y.: Das Tibetanische Totenbuch. - Olten: Walter, 1977

GOSER, K.: Vom Diesseits zum Jenseits. In A. Resch: Aspekte der Paranormologie. - Innsbruck: Resch, 1992, S. 565 - 588
JASPERS, K.: Einführung in die Philosophie. - München: Piper, 1957
KÜNG, H.: Existiert Gott? - München: Piper, 1982
KÜNG, H.: Ewiges Leben? - München: Piper, 1982
MATTIESEN, E.: Das persönliche Überleben des Todes. 3 Bde. - Berlin: W. de Gruyter, 1962
NICKEL, E.: Zugang zur Wirklichkeit. - Freiburg, CH: Universitätsverlag, 1963
NIGG, W.: Gerhard Tersteegen. - Basel: Amerbach, 1948
OSIS, K. / HARALDSON, E.: Der Tod - ein neuer Anfang. - Freiburg: Bauer, 1978
PÖHLMANN, H. G.: Gottesdenker. - Reinbek: Rohwolt, 1984
POPPER, K. / ECCLES, J.: Das Ich und sein Gehirn. - München: Piper, 1982
POPPER, K.: Ausgangspunkte. - Hamburg: Hoffmann u. Campe, 1981
SCHIEBE, Friedrich: Anmerkungen zur spiritistischen These. In: Grenzgebiete der Wissenschaft; 38 (1989)1, 57 - 64
SCHJELDERUP, H.: Persönlichkeitswechsel und Doppelpersönlichkeit. In: Neue Wissenschaft (Zeitschrift für Grenzgebiete des Seelenlebens); (1965) 2/3, 22 - 34
ZAHRNT, H.: Gotteswende. - München: Piper, 1992

Dr.med. Friedrich Schiebe, An der Ballingsmühle 3, D-97616 Bad Neustadt

Aus der Bibliothek des IGW

Verbilligte Duplikate

LAUTERBORN, Eleonore: **Swami Omkarananda und C. G. Jung: der psychologische Schatten und das überpsychologische Selbst** (1970). – öS 150.–, DM 21.–, sFr 19.50

LERSCH, Philipp: **Einführung in die Psychodiagnostik: unter besonderer Berücksichtigung der Ausdruckspsychologie** (1959). – 89 S. – öS 20.–, DM 3.–, sFr 2.50

LINDENLAUB, Sabine: **Einstellungen und Handeln** (1984). – 188 S. – öS 50.–, DM 7.–, sFr 6.–

PETRILOWITSCH, Nikolaus (Hg.): **Psychologie der abnormen Persönlichkeiten** (1968). – 540 S. – öS 300.–, DM41.60, sFr39.–

Sämtliche angeführte Bücher können direkt bezogen werden von:

RESCH Verlag, Pf. 8, A-6010 Innsbruck, Tel. 0512/574772, Fax 0512/586463

ERRATA

Leider ist uns in GW; 45 (1996) 1, ein technischer Fehler unterlaufen, den wir hiermit richtigstellen möchten:

S. 30, statt Bildlegende Abb. 6:

Abb. 8: Paranormaler Abdruck eines „Männerfußes" auf berußtem Papier bei Prof. Zöllner am 17. 12. 1877. Medium Henry Slade

S. 35, statt Bildlegende Abb. 7:

Abb. 9: Gipsabguß einer materialisierten „Männerhand", die in der Größe der Hand eines Kindes von 7 – 8 Jahren entsprach. Entstanden im September 1921 in Warschau. Medium Franek Kluski

Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 2, 143 – 153

DISKUSSIONSFORUM

LORE KOETTNITZ

BEGEGNUNG MIT DEM PARANORMALEN
Berichte und Überlegungen

Die hier angeführten Berichte und Begegnungen gewähren einen aufschlußreichen und abgewogenen paranormologischen Blick in das Alltagsleben einer Vergangenheit, die völlig verschollen ist. (Anm. d. Red.)

Schon als Kind beeindruckte mich das Phänomen tief, das man gemeinhin als *Zweites Gesicht* bezeichnet. Ich lernte es erstmalig in dem Jugendbuch des Isländers John JOHNSON kennen. Er schildert darin folgende Begebenheit:

Der kleine Sohn von einem entfernter gelegenen Nachbargehöft wurde eines Tages zur Familie Johnson gebracht, weil sein Vater im Schafstall von einem Hammel angefallen und dabei am Hals schwer verletzt worden war. Man wollte das Kind mit dem Unglücksfall nicht belasten und die Fürsorge auf den Verletzten konzentrieren. Als am Abend bei Johnsons alles beisammensaß, fing der Junge plötzlich an zu schreien und wies nach der Türe. Endlich beruhigt, berichtete er, er habe seinen Vater mit einer stark blutenden Halswunde hereinkommen sehen. Am nächsten Tag wurde die Nachricht überbracht, daß der Vater in einem Anfall starker Schmerzen den Verband abgerissen habe und zu dem Zeitpunkt gestorben sei, als der Junge ihn gesehen hatte.

Ähnliche Vorkommnisse erschienen als „Sensationsbericht" in der Presse, und ich hörte in Gesprächen davon, so daß ich mir die Meinung bildete – schon stark an naturwissenschaftlichem Gedankengut interessiert – daß es sich um eine uns noch unbekannte Art der Informationsübertragung handle. In den Fällen, wo Vorkommnisse vorausgesehen wurden, war die Erklärung für mich nur die: Ein schon angelaufener Prozeß, dessen Ende abzusehen ist, wird in solchen „Gesichten" so, wie er natürlicherweise ablaufen muß, schon vorweggenommen. Hierbei muß der Faktor Phantasie miteinbezogen werden.

1. Tischchenrücken

In den Nachkriegsjahren verbrachte ich in Erlangen meine letzten Studienjahre und widmete mich intensiv der Biologie. In Gesprächen mit Kommilitonen, jungen Menschen, die oft durch schwere Schicksale gereift waren, hörte ich mehrfach von Erlebnissen dieser Art.
Es muß 1946 gewesen sein, als ein Jurist und Dozent der Universität, Dr. Leß, einen Vortrag hielt, der übersinnliche Fähigkeiten beinhaltete, die bei gerichtlichen Verfahren Aufsehen erregt hatten, beispielsweise von Personen, die Geschriebenes in geschlossenen Briefen zu lesen imstande waren. Er schweifte auch gelegentlich auf eigene Kriegserlebnisse dieser Art ab.

Frau Dr. Stammer, die Gattin meines Hochschullehrers, die ebenfalls zugegen war und die Dr. Leß kannte, arrangierte eine anschließende Diskussion und lud, um die Dinge eingehender besprechen zu können, uns Doktoranden, Dr. Leß und seine Gattin, eine lebhafte Medizinerin, zu sich ein. Diese erzählte dann von einer Tante, mit der das „Tischrücken" immer ein aufschlußreiches Erlebnis war.

Für dieses im Bereich der Okkultisten gebräuchliche Verfahren ist ein leichtes Tischchen ohne Metallbestandteile (Nägel, Schrauben) erforderlich. Die Teilnehmer sitzen darum herum und bilden an der Tischkante entlang mit den Händen eine Kette, indem sich Daumen und kleine Finger berühren. Bei positiver Antwort auf Fragen, die laut gestellt werden, bewegt sich der Tisch, bei Verneinung verhält er sich still. Frau Dr. Leß sagte jedenfalls, daß in Anwesenheit jener Tante im Kreis der Tisch ganz besonders lebhafte Bewegungen vollführte. Es waren meist künftige Dinge, die das Tischchen „bejahen und verneinen" mußte. Wenn sich hinterher herausstellte, daß sie zutrafen, war das eine Art Vorhersage. Wir Biologen, die wir an nichts Übernatürliches glauben konnten, dachten, daß der Zufall dabei eine ganz besonders günstige Rolle gespielt habe. Dr. Leß hielt sich uns Skeptikern gegenüber sehr zurück, vertrat aber eindeutig den Standpunkt, daß eine mechanistische Deutung der Phänomene nicht ausreiche.

Vor wenigen Jahren – um das hier noch anzuführen – sprach ich mit unserem Pfarrer darüber. Er erzählte mir, daß die Frau von Karl ORFF mit den gleich ihr im KZ befindlichen Häftlingen mit Hilfe des Tischrückens genau informiert war, wer hingerichtet werden sollte und wer noch verschont wurde.

Zu erklären wäre ein solches Phänomen (ich denke es mir jedenfalls so), daß durch „Hintereinanderschaltung der Kapazitäten (in diesem Falle Menschen)" ein Energiepotential entsteht, das von uns unbekannten intelligenten Kräften gesteuert wird. – Aber zu einer solchen Einschätzung der Dinge war ich erst sehr viel später bereit.

Zunächst war ich noch mechanistisch eingestellt. Die Mechanisten betrachten lebendige Körper als chemisch-physikalische „Arbeitsstätten". Die Seele wird von ihnen als Funktion des Nervensystems aufgefaßt und kann demzufolge kein vom Körper getrenntes Dasein führen. Im Gegensatz dazu postulieren die Vitalisten die Anerkennung eines Lebensfaktors, der in dieses chemisch-physikalische Geschehen ordnend eingreift und somit ein eigenwilliges Lebensprinzip, der Seele vergleichbar, darstellt.

2. Hellsehen

Es wird ein Jahr später gewesen sein, als uns ein Plakat an der Universitätsstraße fesselte. „Hellseher" stand darauf und von einer Agyra Mara war die Rede, die in Totenstarre verfallen könne und anderes mehr. Wir Doktoranden vom Zoologischen Institut besorgten uns Karten, luden unseren Ordinarius und seine Gattin dazu ein, beschlossen genauestens aufzupassen und plazierten uns dann sehr günstig am Mittelgang auf einer der vordersten Reihen.

Das erste Experiment, das der Hellseher vorführte, war das Suchen einer Stecknadel, die während seiner Abwesenheit im Saal versteckt werden

mußte. Damit er sich nicht informieren konnte, bewachte ihn eine Person aus dem Publikum draußen und das bestimmte eine weitere Person, die ihn hereinholen und – immer einige Schritte hinter ihm gehend – begleiten mußte. Die Nadel hatte man unter jemandes Rockkragen, der sich auf der Galerie befand, befestigt und der Hellseher fand sie sehr rasch.

Für uns war das kein Beweis für Hellsehen. Die Beteiligung von gekauften Personen war nicht ausgeschlossen, dann waren die zögernden oder willig folgenden Schritte des Begleiters sowie die durch auf- und abschwellendes Flüstern des Publikums entstandene Geräuschkulisse denkbare Hinweise.

Es muß noch vermerkt werden, daß das hauptsächlich aus Studenten bestehende Publikum kritisch, lebhaft und intelligent war. Die Katalepsie-Demonstration von Agyra Mara kann übergangen werden. Totenstarre kommt auch im Tierreich vor, hauptsächlich wohl in Gefahrensituationen.

Vor einem dritten Experiment berichtete der Hellseher, daß Gegenstände ihre „Erlebnisse" zu speichern vermögen. Heute weiß ich, daß man das „Abfühlen" solcher Impressionen Psychometrie nennt. „Die Kriminalisten", sagte er etwa, „haben auch deswegen die Angewohnheit, ein Corpus delicti am Tatort mit einem Tuch aufzunehmen und in einem geschlossenen Behältnis aufzubewahren, bis der Tathergang einigermaßen geklärt ist. Dann wird es herausgenommen und vom Bearbeiter des Falles – indem er alles nochmals durchdenkt – in den Händen bewegt. Das soll zur Klärung beitragen.

Unser Hellseher ließ sich von Zuschauern Gegenstände geben. Der eine war eine Armbanduhr. „Diese Uhr hat eine Zeitlang eine Dame getragen", sagte er, „der jetzige Träger ist ein zufriedener Mensch, glücklich bei seiner Arbeit... er muß in einem Konstruktionsbüro beschäftigt sein. Ich sehe Reißbretter und an den Wänden hängen Hilfsmittel zum Zeichnen. „Stimmt das?" wandte er sich an den Besitzer der Uhr und der nickte ihm lächelnd zu. Eine Dame stand bereits neben der Bühne, um dem Hellseher einen Gegenstand zu reichen. Sie war mir vom Rezitationsunterricht bei unserem Kirchenmusikprofessor Wilhelm Kempff bekannt. Es handelte sich um ein Taschenmesser, das er impulsiv auf den auf der Bühne stehenden Stuhl warf. „Ich sehe eine Detonation – wahrscheinlich auf einem Schlachtfeld. Der Träger des Messers war verzweifelt – wahrscheinlich ist er dabei gefallen, denn das Messer wurde dann mit einem Ring und einer Uhr – vermutlich den Angehörigen – zugeschickt."

Ich beschloß, diese Dame bei der nächsten Gelegenheit danach zu fragen.

Dann erschien eine junge Frau auf der Bühne. Sie trug ein einfaches schwarzes Kleid mit einem silbernen Kreuz auf der Brust. Ich erwähne das, weil ein so solides Auftreten vertrauenerweckend wirkt. Sie verband die Augen mit einem schwarzen Tuch und erklärte, daß sie sich so besser konzentrieren könne.

Der Hellseher ging den Mittelgang entlang und ließ sich Gegenstände von den Zuschauern reichen. Seine Assistentin auf der Bühne sagte ihm prompt, was er anschaute oder in den Händen hielt. Als er einen Stoß Fotos durchsah und bei einem verweilte, irrte sie sich. „Eine Frau mit einem kleinen Kind!" „Nein!" „Ah! Ein Zahrarztstuhl! Oh! Ich bekomme direkt Zahn-

schmerzen!" Frau Dr. Stammer reichte ihm ein Telegramm. „Ein Telegramm", rief sie und ein Kollege von mir zeigte ihm eine Postkarte mit einem Gedicht von R. M. RILKE. „Eine Postkarte mit einem Gedicht von Rilke", war die sofortige Antwort von der Bühne her.
Für uns war diese Demonstration überzeugend.
Es war nach einer der sogenannten „Aufbauvorlesungen" im Großen Saal des Kollegienhauses, bei der ein jedes Mal ein Wissenschaftler aus seinem Fachbereich Grundlegendes berichtete, als ich die obenerwähnte Dame, die dem Hellseher das Messer gegeben hatte, wiedersah. Zunächst folgte ich sehr interessiert den Ausführungen unseres Hygienikers. Er sprach über Bakterien und Viren, wobei letztere in ihren kleinsten Formen schon zu den Makromolekülen der Organischen Chemie gerechnet werden können. „Die Caesur zwischen Chemie und Biologie wird immer kleiner", schloß er.
Für mich waren solche Erkenntnisse besonders fesselnd, verdankte ich doch dem Studium der Biologie das Wissen, daß alle Lebewesen miteinander verwandt sind und fossile sowie resistente in ein einziges System eingeordnet werden müssen.
Da auch Physik und Chemie durch die Klammer der Atomphysik zu einer Einheit zusammengefaßt sind und sich – wie oben schon erwähnt – zwischen Chemie und Biologie eine immer größere Kontinuität abzeichnet, faszinierte mich der Gedanke, daß *alle* Naturphänomene Teile eines einheitlichen Ganzen sind, also in einem einzigen Zusammenhang stehen.
Noch gedanklich mit dieser großartigen Zusammenschau beschäftigt, ging ich direkt auf die Dame zu, die gleich mir mit den letzten Hörern der Tür zustrebte.
Ein Herr begleitete sie, mit dem ich sie schon öfter gesehen hatte und der in der Mensa aufgrund seines Alters und seines ausgesprochen markanten Aussehens wegen unter den Studenten auffiel.
Auf meine Frage, ob der Hellseher mit seiner (psychometrischen) Feststellung recht gehabt habe, sagte sie: „Ja!" Das Messer gehörte meinem Bruder, der im ersten Weltkrieg gefallen ist. Vor seinem Tode schrieb er uns verzweifelte Briefe. Er konnte es nicht fassen, daß es an allen Fronten zurückging und daß Deutschland den Krieg verlieren würde. Deshalb meldete er sich zu allen Stoßtrupps – fast so, als könne er allein den Rückzug aufhalten. Messer und Uhr haben wir bekommen, aber ein Ring war nicht dabei." Wir gingen eine Weile schweigend die fast menschenleere Straße entlang. „Wie fanden Sie den Vortrag?" fragte mich der Herr. „Er bestätigte mich in meiner Auffassung: Die gesamte Lebewelt ist eine Einheit und hat sich von einfachen Formen ausgehend bis hin zu vernunftbegabten Wesen entwickelt. Die ursprünglich vorhandene Energie hat immer kompliziertere Kombinationen hervorgebracht."

3. Erweiterte Bewußtseinszustände

„Nein", sagte er, „umgekehrt! Alles entwickelt sich nach einem Plan auf ein Ziel hin." Das bedeutete, daß es einen „Planer" geben müsse, aber daran konnte ich nicht glauben. Nach der zentralen Theorie der Biologie, der Abstammungslehre, die so gut gestützt ist, daß sie zu fast 90% der Wahrheit gleichkommt, ist der Werdegang der Organis-

menwelt durchaus nicht so planvoll erfolgt. Der größte Teil aller bekanntgewordenen Tierarten beispielsweise ist ausgestorben. Sie alle waren für ein Fortleben unter immer neuen Bedingungen untauglich, ja, bei manchen führte die Entwicklung eigener Organe ad absurdum. „Woher wissen Sie das so genau?" fragte ich und beide lachten. Dann begann er von seinen Erfahrungen mit Menschen zu sprechen, die zeitweilig oder permanent durch *erweiterte Bewußtseinszustände* Einblicke in transzendentes Geschehen haben. Sie gewinnen dadurch Erfahrungen, die auf einen göttlichen Urgrund aller Phänomene und auf eine vom Körper getrennt existieren könnende Seele schließen lassen.

Für uns Biologen – meist mechanistisch eingestellt – war die Seele, wie eingangs erwähnt, als Funktion des Nervensystems an den Körper gebunden. Er ist die Grundlage alles psychischen Geschehens und das endet eben mit seinem Tode.

Von der vegetativen Vermehrung niederer Lebewesen abgesehen, beginnt die Entwicklung eines Lebewesens mit der Befruchtung der Eizelle und bei dem sehr dynamischen, kontinuierlichen Prozeß, der dann abläuft, ist – mit oder ohne Geburt (bei den Fischer z. B. findet die Entwicklung meist außerhalb des mütterlichen Körpers statt) – eine Phase der „Beseelung" nicht beobachtbar.

Es wurde ein sehr langes Gespräch und für den an sich kurzen Weg benötigten wir mehr als zwei Stunden. Was der Herr, ein Arzt, der zusätzlich seinen Facharztabschluß in Psychiatrie machte, von Erfahrungen Sensitiver berichtete, war fesselnd und es begannen sich neue Perspektiven in meinen Ansichten abzuzeichnen. Bevor wir uns trennten, fragte ich, wie man zu solchen Erkenntnissen gelangen könne. „Umtände und Zufälle spielen eine Rolle, häufig ist es Begabung oder man muß Sehnsucht danach haben und sich darauf einstellen. Lesen Sie ‚Die Seherin von Prevorst' von Justinus Kerner", sagte er. Außerdem erhielt ich eine Einladung zu einem Zusammentreffen mit einem Herrn, der Interessantes in dieser Hinsicht berichten könne.

Schon am nächsten Tag besorgte ich mir dieses Buch, wie ich überhaupt an Literatur dieser Art las, was ich damals erhalten konnte. Darauf möchte ich aber nicht eingehen, weil ich mich nur an die Aufzeichnung transzendenter Erfahrungen zu halten gedenke, die mir von langjährigen Bekannten mitgeteilt wurden oder die ich selbst machte.

4. Aura

Der Herr, dem ich bei diesen beiden Menschen begegnete, war ein Postbeamter. Das Erlebnis, das sein Interesse für transzendentes Wissen geweckt hatte, war folgendes: Ein einziges Mal in seinem Leben hatte er sich inmitten seiner eigenen *Aura* (für mich damals ein ganz neuer Begriff) gesehen. Es war ein sphärisches Leuchten um ihn, mit farbigen Zonen wie beim Regenbogen. Auf sehr sorgfältig von ihm selbst angefertigten Aquarellen sah man den Frontalschnitt eines menschlichen Körpers, von dem leuchtenden Kreis umgeben. Die Reihenfolge der Farben habe ich mir nicht gemerkt, über dem Kopf verschmolzen sie zu einem Trichter, der mit dem Gehirn in Verbindung stand. Ob auch an den Füßen so eine Art Bündelung bestand, vermag ich nicht zu sagen, aber es könnte angenommen wer-

den, denn viel später fiel mir der Vergleich mit den Kraftlinien am Stabmagneten ein. Daß die Aura das menschliche Kraftfeld ist, weiß ich inzwischen, und daß darin eine Strömung vorhanden ist, ist ja denkbar.

Ich muß hier zeitlich sehr weit vorgreifen und ein Erlebnis meines Mannes berichten, der übrigens als Elektrotechniker und Mathematiker allem, was nicht mathematisch darstellbar ist, große Skepsis entgegenbrachte. Er kam eines Tages aus seinem Institut nach Hause und erzählte mir: „Heute habe ich etwas sehr Merkwürdiges erlebt. Ein junger Mann kam zu mir, der sich sehr ungeschickt ausdrückte, ich verstand kaum, was er wollte und ich konzentrierte mich so, daß ich ihn plötzlich wie unter einem hellen Glassturz sah. In dem Moment war mir sein Anliegen völlig klar, es handelte sich um einen Ausbildungsgang und ich konnte ihm augenblicklich die gewünschten Hinweise geben und er war sehr erstaunt über mein informatives Einfühlungsvermögen."

Ich las später einmal, daß das menschliche Kraftfeld informative Impulse zu geben vermag, daß also das Gedankenlesen damit zusammenhängt.

Mir selbst passierte während meines Studiums folgendes: Ich war aus reiner Neugier in eine Pharmakologievorlesung gegangen – nur etwas für Mediziner und Pharmazeuten! Der Dozent ging hinter seinem Experimentiertisch hin und her, nur ganz konzentriert in sich schauend, ins Auditorium warf er keinen Blick. Es war ein sehr schwieriger Stoff und ich konzentrierte mich aufs äußerste. Plötzlich „rutschte ich aus mir heraus", etwa wie ein Kern aus einer Frucht und ich war einen Augenblick vor mir. In diesem Moment sah mich der Dozent erstaunt und verblüfft an und verlor den „Faden". Die anderen blickten in meine Richtung, saher aber nichts, denn ich saß da wie alle anderen. Dann fand er seinen „Faden" wieder und es war wieder wie zuvor. Diesmal habe ich mich nicht erkundigt, was bei ihm vor sich gegangen ist. Ich war ein junges Mädchen und er hätte das falsch auffassen können.

5. Arsenalbrand

Mein Interesse für diese Dinge ließ mich unter Verwandten und Freunden mitunter das Gespräch darauf lenken. Bei einer solchen Gelegenheit berichtete einmal ein Vetter (und Siemens-Ingenieur): „Ich hatte als neunjähriger Junge ein Erlebnis dieser Art, was mich tief beeindruckte, daher weiß ich es heute noch genau. Meine Großeltern wohnten auf dem Alaunplatz in Dresden. Der Blick nach Norden, dort, wo in einiger Entfernung die Waffenarsenale lagen, war ganz frei. Als mein Großvater am 25. Dezember 1916 starb, umstanden wir ihn alle, als er uns seinen letzten Segen erteilte. Er lag mit dem Kopfe an der Wandseite des Zimmers. Seine Blicke waren nach den Fenstern gerichtet. Es war um die Mittagszeit. Da begann er noch einmal zu sprechen: „Da wird doch geschossen! Da gehen Granaten hoch! Der ganze Himmel brennt!" Zu meinem Vater gewandt, der Major an der Heimatfront war und dessen Arbeitsstätte, die Kasernen, in dieser Gegend lag, sagte er: „Dir passiert nichts, der Kaiser kommt und Du wirst ausgezeichnet – aber der Kaiser muß gehen – es ist Revolution." Darauf schwieg er für immer.

Nach drei Tagen, am 28. Dezember, waren wir wieder um die Mittagszeit dort versammelt. Mein Großvater lag diesmal zwischen den Fenstern aufgebahrt, er sollte zum Friedhof überführt werden. Mit einem Mal ging es los: schwere Detonationen! Dort, wo die Geschosse unten auftrafen, gingen neue Salven hoch, es schien wirklich, als ob der Himmel brenne. Es war der in die Geschichte eingegangene „Arsenalbrand". So lautet ein Pressebericht:

„Vor 50 Jahren: Der Arsenalbrand 1916

Dresden. Der Winter 1916/17 war für die Dresdner der schwerste seit Kriegsbeginn. Die Kartoffelernte war schlecht ausgefallen. Die Kohlrübe war Hauptnahrungsmittel geworden. Zu den Lebensmittelkarten traten die Bezugsscheine für Textil- und Schuhwaren. Die Kohlen waren knapp, die Kälte groß. Alle diese Nöte waren aber nichts gegenüber den Blutopfern an den Fronten und der Verwüstung ganzer Landschaften auf den Kriegsschauplätzen, von denen Dresden weitab in der sicheren Mitte des Reiches lag.

Eine Ahnung der Kriegsschrecknisse brachte den Dresdnern der Arsenalbrand am 28. Dezember 1916. Seit den Vormittagsstunden erschütterten gewaltige Detonationen die Luft und erschreckten die Bewohner Dresdens und seiner weiten Umgebung. Selbst am Geising hörte man das ununterbrochene Rollen der Explosionen. Die Zensur ließ am 29. Dezember berichten: ‚Beim Sortieren von Munition hat sich im Artilleriedepot Dresden-Albertstadt, vermutlich durch Explosion, ein Brand entwickelt, der auf das umliegende Magazingelände übergegriffen hat. Vorläufig hat sich die Ausdehnung des Brandes noch nicht feststellen lassen können. Bis jetzt ist ein Arbeiter an den Folgen der Verwundung gestorben. Weitere Verwundungen sind nur vereinzelt vorgekommen. Das Betreten des gesamten militärischen Übungsgeländes (Heller) und des gesamten Waldgeländes östlich und westlich der Prießnitz zwischen Dresden und Klotzsche ist wegen evtl. dort niedergegangener Blindgänger für jedermann verboten.' Wie später bekannt wurde, war ein ganzer Munitionszug in Brand geraten. Riesige Mengen von Pulver und Sprengkörpern, 100 000 Artilleriegeschosse und fast elf Millionen Infanteriepatronen waren explodiert. Über die Ursache des Unglücks und über den Zustand des Arsenals war nichts zu erfahren. Am nächsten Tag war die Gefahr vorüber. Die Dresdner gingen wieder resigniert in den trüben Alltag ihrer Arbeit. Das Arsenal war 1874 bis 1876 errichtet worden und enthielt militärische Laboratorien, Werkstätten und Magazine aller Art. Nach dem Krieg diente es friedlichen Produktionszwecken und wurde Industriegelände benannt."

„Ich weiß noch, daß es im Dezember war, als der Kaiser nach Dresden kam, er und Friedrich August, unser König, – beide im offenen Wagen! Alle diejenigen, die eine Auszeichnung bekommen sollten, mußten im offenen Karree auf dem Altmarkt antreten. Mein Vater war dabei, er bekam das Eiserne Kreuz am Weißen Band. Wir waren natürlich gespannt, ob sich die anderen Prophezeiungen bewahrheiten würden. Inzwischen weiß man es ja: Der Kaiser mußte abdanken, 1918 war Revolution."

Dieser Sachverhalt zwingt zu folgender Überlegung: „Wenn ein Mensch im Zuge der Auflösung seiner physischen Kräfte eine derartige Fähigkeit zeigt, die er nie zuvor besessen hatte, daß seine Geistigkeit nicht ebenfalls erlöscht, sondern eine Steigerung erfährt, dann legte es einem doch den Gedanken nahe, daß er schon einer anderen Welt angehört, zu der wir keinen Zugang haben, und daß es eine mögliche Persi-

stenz des Geistigen im Menschen gibt. Außerdem müßte es eine Instanz geben, die künftige Abläufe plant und festlegt. Diese Instanz wäre nach den Begriffen der Religionen die Göttlichkeit.

6. Telepathische Beziehungen

Über enge telepathische Beziehungen zwischen Personen selbst über deren Tod hinaus und damit, daß Seelen getrennt vom Körper existieren können, erfuhr ich von einer Bekannten, die ich im Verlauf von 25 Jahren als einen ehrlichen Menschen kennenlernte. Sie hat eine ausgesprochene Begabung auf dem Gebiet des Übersinnlichen, ist aber ein einfacher Mensch, so daß ihre Darstellung mitunter merkwürdig klang.

„Ich stehe mit jemand in Blutsverbindung", sagte sie mir einmal. „Was soll das heißen?" fragte ich. „Ich höre über Entfernungen seine Stimme und verstehe das meistens nicht. Er ist Arzt und führt oft Fachgespräche, ja, ich empfinde sogar seine Schmerzen. Er hat Durchblutungsstörungen in den Beinen, das tut oft sehr weh."

Ich sagte ihr, daß man das als *Telepathie* bezeichnet und erfuhr später, daß sie ihn in einer Vision in seinem Krankenhaus als Patienten habe liegen sehen. Ihr Gatte fand nach einem Telefonat diesen Sachverhalt bestätigt. Als dieser Arzt verstorben war, konnte sie sich noch mit ihm unterhalten. Verstorbene sind nur noch kurze Zeit da, ehe sie weggehen, und sie wußte von diesem Arzt auch, daß es sechs verschiedene Seelentypen im Jenseits gäbe. Ich bat sie, mir das einmal aufzuschreiben. Es war ihr Gatte, der mir das Zettelchen bei irgendeinem Anlaß überreichte und darauf stand: Die friedvollen, ruhelosen, schlafenden, einsamen, ausgestoßenen und gequälten Seelen. „Das ist toll", sagte ich und er: „Ja, es *ist* toll!" – Ein sehr gebildeter und kritisch denkender Mann, dem man das glauben mußte!

Ihre telepathischen Fähigkeiten habe sie täglich, erzählte sie mir, und daß sie sie zum Teil mit Symbolen verschlüsselt erlebe: „Meine Tochter bekam von ihrer Tschechischlehrerin einmal sehr lange keine Antwort auf einen Brief. Wir grübelten schon, was geschehen sein könne, als ich sie in einer Vision auf unserer Mauer (hinter dem Haus) sitzen und eifrig schreiben sah, aber es waren gleich mehrere Mauern hintereinander und alle waren rosa. Ich vermutete, daß sie ein kleines Mädchen bekommen habe, sie deshalb also längere Zeit verhindert war und daß der Brief bald eintreffen werde. Und das genau war der Fall: Der Brief und das Baby!"

7. Eine Vision

Eine *Vision*, in der meiner Musiklehrerin, die ich als Sextanerin kennenlernte und der ich fast 50 Jahre in Freundschaft verbunden war, mit einer Metapher eine Information zukam, liegt schon weit zurück. Sie war damals ein junges Mädchen. „Meine Mutter", berichtete sie, „wünschte sich ein eigenes Haus. Mein Vater hatte sich schon um ein Grundstück gekümmert, auch ein Montagehaus aus Holz stand bereits zur Verfügung, aber sie wollte nicht ‚neben die Kohlenhandlung auf dem Kotteweg' ziehen, so ließ mein Vater alles zurückgehen. In dieser Zeit sah ich

mehrfach – auch in Visionen – leuchtende Kugeln zwischen Volkspark und Zelleschem Weg (alles Dresden) dahinrollen. Bald darauf machte ein Verwandter meinen Vater darauf aufmerksam, daß eben dort gebaut würde und daß er sich um ein Haus bewerben könne. Das tat mein Vater und wir zogen nach einiger Zeit in ein vierteiliges Reihenhaus ein. Die anderen Teilhäuser standen noch leer und wir wußten auch nicht, wer da hineinziehen würde, als ich wieder in einer Vision an der Hauswand unter der Dachtraufe den Namen „Lieberndt" las. „Berndt" war ihr eigener Name, aber sie wußte nicht, was das „Lie" davor bedeuten sollte. Bald zogen die Mieter der mittleren Häuser ein und ganz zuletzt, am anderen Rand des Gebäudes eine Familie Liebert."

Diese Synthese der Namen der Familien, die von beiden Hausenden her die Mieterschaft symbolisch umfaßten, konnten nur von einer erstaunlich schöpferischen und intelligenten Instanz herrühren. Ein anderes Erlebnis betraf den Angriff auf Dresden. „Es war am 11. Februar 1945, einem Sonntag", erzählte sie, „ich hatte in meiner Schule Nachtwache gehabt und fuhr auf meinem Rad heimwärts auf die Lukaskirche zu, als ich sie lichterloh brennen sah. Ich kann doch unmöglich geschlafen haben, wenn man Rad fährt, schläft man doch nicht! Als ich dann näher herankam, war dieser Spuk verschwunden, aber ich fühlte, daß etwas bevorstand und brachte meine Mutter noch am selben Tag zu Verwandten ins Erzgebirge."

Ich habe mich im Sekretariat der Lukaskirche erkundigt: Die Kirche hat nicht gebrannt, allerdings sind zwei Türme durch Sprengsätze schwer beschädigt worden – und sind es heute noch. Eine genau zutreffende Voraussage war es in diesem Fall nicht.

8. Prophetie

Einen Fall von Prophetie erlebte ich selbst. Mein Mann wurde von der Technischen Hochschule in Ilmenau an die TU Dresden berufen, aber wir konnten nicht nach Dresden umziehen, es war einfach keine Wohnung zu bekommen. Einen ganzen Sommer über korrespondierte ich mit Maklern und versuchte es auch mit Wohnungstauschanzeigen. Eine letztere schien zum Erfolg zu führen und mein Mann wollte anläßlich einer Dienstreise nach Dresden diese Wohnungsangelegenheit vertraglich fixieren. Das war Mitte Januar 1961. Beim Abschied sagte ich zu ihm: „Sei nicht traurig, wenn das nicht klappt. Ich habe in dieser Nacht von einem Haus geträumt. Wir standen beide davor und Du sagtest ‚das nehmen wir'. Es hatte einen auf einer Veranda aufgesetzten Balkon, dessen Holzgitter stark beschädigt war. Der Westhimmel war ganz frei, denn ich sah die Sonne untergehen und auf der Straße brannten schon unter hohen Bäumen die Laternen."

Als er nach einigen Tagen zurückkam, hatte sich das Projekt mit der Tauschwohnung zerschlagen und wir standen wieder vor dem Nichts. Nach etwa vier Wochen rief mich mein Mann – wieder auf einer Dienstreise befindlich – von Dresden aus an mit der Neuigkeit, man habe uns ein Haus angeboten und ob er es nehmen solle. Es erfolgte eine Beschreibung und ich riet ihm zu. Abermals vier Wochen später –

Mitte März – zogen wir dort ein, ohne, daß ich es vorher gesehen hatte. Es war das Haus, das ich im Traum gesehen hatte und das Balkongitter war das erste, was wir in Ordnung bringen lassen mußten. Damals war ringsum Trümmergebiet, deshalb war der Blick nach Westen frei und auf der Straße stehen heute noch große Eschen.
Unsere Vormieterin war Mitte Januar gestorben, so daß das Haus in der Folge verfügbar wurde.
Eine Schulkameradin und 1945 schon junge Studienassessorin fuhr damals ab und zu in die Nähe von Bischofwerda, um bei einer Kusine Lebensmittel zu holen. Der Weg führte sie ein Stückchen über Land, wobei sie etwa hundert Meter ein Wäldchen durchqueren mußte. Die Landstraße entlang dauerte es fast zwei Stunden länger. Einmal konnte sie vor dem Wäldchen nicht weiter. „Mir brach der kalte Schweiß aus", berichtete sie, „bin ich denn verrückt geworden, fragte ich mich", und sie entschloß sich umzukehren und die Straße entlangzugehen. Als sie bei Dämmerungsbeginn bei ihrer Verwandten anlangte, schaute diese entsetzt aus dem Fenster und fragte, wo sie so spät herkomme. Als sie von ihrem sonderbaren Verhindertsein auf dem üblichen Wege erzählte, atmete die Kusine auf und sagte ihr, daß sich in dem Wäldchen eine versprengte Russentruppe eingenistet habe und die Durchkommenden plündere und vergewaltige.

9. Leben nach dem Tod

Zu dem Phänomen *„Leben nach dem Tode"* konnte uns eine Bekannte folgendes erzählen: „Ich war als junges Mädchen bei einer Freundin in Dänemark zu Besuch. Wir beide mußten gemeinsam mit der Oma in einem Zimmer schlafen. Eines Nachts wachte ich auf und sah etwas verschwommen einen Mann darin stehen. ‚Du brauchst keine Angst zu haben', sagte er, ‚ich will nur die Oma holen'. Merkwürdigerweise hatte ich auch keine und erzählte das am nächsten Tag dem Vater meiner Freundin. ‚Die Deutschen spinnen und Du spinnst ganz besonders', war seine Antwort und ich schwieg daraufhin, obwohl dieser Mann nun jede Nacht da war. Nach etwa zwei Wochen starb die Oma, ohne krank gewesen zu sein, dann erst glaubte man mir und vermutete, daß es der sehr früh auf See gebliebene Großvater gewesen sein könne."
„So etwas habe ich nur einmal erlebt", schloß die Bekannte, „als mein Mann starb – nichts!"
Eine Freundin von mir reagierte auf so eine Erscheinung anders: „Es war gegen Ende des Krieges. Mein Bruder befand sich als Soldat im Raum Ostpreußen, als ich ihn nachts in mein Zimmer kommen sah. ‚Ich bin anders geworden', sagte er, ehe er verschwand. Du kannst Dir denken, wie mir die Haare zu Berge standen! – Um diese Zeit muß er gefallen sein, danach haben wir von ihm keine Briefe mehr bekommen."
Eine Bekannte, eine Diplombiologin, konnte zu diesem Thema folgenden Beitrag leisten: „Eine meiner Freundinnen wohnte auf der Moritzstraße (alles Dresden), als am Nachmittag des 13. Februar 1945 deren auf der Grünen Straße wohnende Freundin zu ihr kam und sie bat, die Nacht bei ihr zu verbringen. ‚Mein Vater' (der verstorben war), sagte sie, ‚hat mir mitgeteilt, daß

in dieser Nacht etwas Schreckliches passieren wird, ein Angriff sei zu erwarten, aber er wolle mein Haus schützen.' Meine Freundin fand das eigenartig und blieb, ging dann aber mit, als ihre Freundin am Abend abermals kam. Auf der Grünen Straße hat sie den Angriff überlebt, da sind ja noch einige Häuser stehengeblieben." Das wußten wir alle, die wir das hörten, auch, daß von der Moritzstraße nichts übriggeblieben war.

Das Kontaktmittel, mit dem sich diese Freundin mit ihrem Vater unterhalten konnte, waren leichte Kugeln, die sie über ein mit Buchstaben bedecktes Blatt rollen ließ, worauf sie dann sinnvolle Sätze zusammenstellen konnte.

Solche Erfahrungen bestätigten die Worte W. SHAKESPEAREs: „Es gibt mehr Dinge im Himmel und auf Erden, als unsere Schulweisheit sich träumen läßt", und sie wecken das Interesse für einschlägige Literatur, für Religionen und Yogasysteme.

10. Schlußbemerkung

Erforscher dieser Phänomene und damit der Grenzwissenschaft Paranormologie gelangen zu dem gleichen Schluß, dem Vorhandensein einer geistigen Welt jenseits des vom Menschen normalerweise Erfaßbaren, und es ist das zentrale Anliegen des Yoga und der Religionen, daß sich der Mensch dieser geistigen Welt öffnet.

Die wichtigsten Methoden dafür sind Gebet und Meditation, das Sich-leermachen-können, so daß im Bewußtsein nur Aufmerksamkeit und die Beachtung des Atmens zurückbleiben.

Die Atmung ist eine Punktschwingung, ein Pulsieren, und das wiederum ist ein Grundphänomen alles Lebendigen. Die Atmung weiten und intensivieren ist ein Optimierungsprozeß, bei dem der Körper von Kräften durchströmt wird, die identisch sind mit Glück und die auch heilenden Charakter haben können. Vielen Menschen fällt es schwer, eine geistige Welt in der astronomischen mit ihren Hunderten von Milliarden Galaxien unterzubringen. Erleichternd wirkt da das Wissen, daß unsere stoffliche Welt, die Welt der Atome, fast leer ist.

Wird ein Atom auf Erdumfanggröße projiziert, dann hat der Atomkern die Größe einer Kirche, und in Erdradiusentfernung kreisen die Elektronen, es sind also weitere Welten immanent denkbar. Aus dem Hinduismus, der zeitlich und regional durch verschiedenartige Ausprägungen gekennzeichnet und von einer Fülle von Legenden überfrachtet ist, lassen sich wesentliche, das All gestaltende Kräfte eliminieren: Krishna, das höchste transzendentale Bewußtsein und Vishnu, die Allseele und Ursprung aller Dinge, meist beide identisch, und deren Aspekte oder Untergötter, Brahma, der Schöpfer, und Shiva, zu dessen Eigenschaften auch die Vernichtung des Materiellen zählt.

Diesen geistigen Kräften wohnt eine Dynamik inne, die auch in der Entwicklung der Lebewelt von niederen Formen bis hin zu vernunftbegabten Wesen ihren Ausdruck findet, ein Prozeß, der als nicht abgeschlossen zu betrachten ist und bei dem ständig Materielles in Geistiges transformiert wird.

Es liegt nahe, daß das der Sinn des Lebens ist, bei diesem Prozeß mitzuwirken.

Dr. phil.nat. Lore Koettnitz, Dresden

Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 2, 154 - 164

AUS WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

ANDREAS RESCH

WUNDERHEILUNGEN UND HEILIGSPRECHUNGSPROZESSE
Aus Protokollen der Consulta Medica

IV.: Marcellus Spinola y Maestre

In Fortsetzung der Reihe "Wunderheilungen und Heiligsprechungsprozesse" wird im folgenden der Fallbericht eines weiteren Protokolls vorgelegt:

„Seligsprechung des Ehrwürdigen Dieners Gottes Marcellus Spinola y Maestre, S. R. E. Kardinal und Erzbischof von Sevilla

Bericht über die Sitzung der C. M. der Heiligsprechungskongregation vom 5. März 1986 zum vorgelegen klinischen Fall für die Seligsprechung des obengenannten Ehrwürdigen Dieners Gottes

Am 5. 3. 1986 versammelte sich im Kongreßsaal der Heiligsprechungkongregation die Consulta Medica zur Prüfung der Heilung von Schwester Maria von der Inkarnation des Herzens Jesu.
Die Sitzung fand in Anwesenheit S. E. Mons. Traiano Crisan, Sekretär der Heiligsprechungskongregation, des Rev.mo Mons. Fabijan Veraja, Untersekretär, und des Rev. mo Mons. Antonio Petti, Generalglaubensanwalt, statt.
Die Consulta Medica bestand aus dem Präsidenten, Prof. Raffaello Cortesini-Finali, und den Mitgliedern Prof. Francesco De Rosa, Dr. Ennio Ensoli, Prof. Fabrizio Gatta und Prof. Nino Pasetto. Sekretär: Dr. Marcello Meschini.

a) Tatbestand

Schwester Maria von der Inkarnation des Herzens Jesu wird 1940 im Alter von 44 Jahren einer bilateralen Hysterosalpingektomie unterzogen (anscheinend wegen uteriner Fibromatose).

Drei Monate später, genau am 26. November 1940, zeigt sich an der linken Brust (äußerer Quadrant) eine nußgroße, außerordentlich schmerzhafte Schwellung, mit Mamilleneinziehung, Orangenhaut und Beteiligung der homolateralen Lymphdrüsen der Achsel. Von den Ärzten als maligne Tumorbildung der Brust interpretiert, wurde für den folgenden 9. Dezember der operative Eingriff festgesetzt.
Die Schwester beginnt unverzüglich mit einer Novene zum Ordensgründer. Behandlung wird keine verordnet.
In den ersten Tagen verstärken sich die schmerzhaften Symptome zwar noch, am 7. Dezember jedoch verschwinden Schwellung und Schmerzen, ohne bleibende Hautverletzung und ohne Ausfluß von Eiter; es kommt auch nicht mehr zur Mamilleneinziehung. Die Rückbildung der Symptomatik geschah also völlig unerwartet und vollständig: während der Nacht geht es der Schwester noch schlecht, am Morgen dann

fühlt sie sich wohl, nichts weist mehr auf die vorangegangenen Tage hin.

Tags darauf erfolgt eine erste medizinische Kontrolle: sie wird vom behandelnden Arzt durchgeführt, der die Heilung sowohl an der Brust als auch in der Achselhöhle für einwandfrei erklärt und einen chirurgischen Eingriff nicht mehr für notwendig erachtet. Auch andere Ärzte konstatieren anschließend eine vollständige Heilung.

Die Schwester lebte noch 26 Jahre und hatte keinerlei Brustbeschwerden mehr (die Todesursache war eine andere).

b) Gerichtsmedizinische Gutachten

Erster Experte: Die Zuverlässigkeit der Diagnose eines Mammakarzinoms gründet sich auf die lokale Symptomatik: Schwellungen unbestimmten Grenzverlaufs, harte Konsistenz, adhärent an den unteren Schichten, mit Mamilleneinziehung, Orangenhaut, Befall der Lymphdrüsen der linken Achselhöhle und Ödem des betreffenden Armes. Diese diagnostische Feststellung wurde von allen Ärzten gemacht, welche die Kranke untersuchten (und sie waren hochqualifiziert).

Die histologische Untersuchung wäre zweifellos an den beim zeitlich fixierten Eingriff erhobenen Proben vorgenommen worden.

Die Spontaneität der Heilung und deren Vollständigkeit wurde sowohl von den nicht fachlichen Zeugen als auch von den behandelnden Ärzten bestätigt. Was die Andauer anbelangt, so wurden Bestätigungen eingeholt, die sich auf Kontrollen von 1941, 1959 und 1961 beziehen.

Im Dezember 1963 erfolgten die Berichte der beiden ärztlichen Experten „ab inspectione". Im übrigen herrscht die Ansicht vor, daß es im Fall eines Mammakarzinoms nach fünf Jahren zu keinem Rückfall mehr kommt.

Die Schlußfolgerung geht daher dahin, daß die zu beurteilende Heilung spontan, vollständig und endgültig erfolgte und nicht erklärbar war.

Zweiter Experte: Alle die Schwester behandelnden Ärzte waren sich in der klinischen Diagnose eines Mammakarzinoms einig (es war zur damaligen Zeit routinemäßige Praxis, die histologische Untersuchung später anhand der beim chirurgischen Eingriff entnommenen Proben vorzunehmen).

Doch handelte es sich wirklich um ein Karzinom? Und wenn nicht, was hätte es sonst sein können? Der erste Teil der Beurteilung des Falles hängt zur Gänze von der Beantwortung dieser beiden Fragen ab.

Die Mamma-Neoplasie „mali moris" weist objektive Charakteristika auf, die in bestimmten Verlaufsabschnitten keiner histologischen Bestätigung bedürfen. Dann wiederum ist, vor allem bei zwei benignen Formen, eine Differentialdiagnose vonnöten:

a) bei der „Plasmazellulären Mastitis", auch „Ektasie des Mammagangsystems oder „obliterierende Mastitis" genannt: Sie kann am ehesten einen malignen Tumor vortäuschen (so daß zuweilen sogar unnötige Mastektomien vorgenommen werden, falls es zu keiner intraoperativen histologischen Untersuchung kommt). Das klinische Bild ist mit dem des Karzinoms nahezu identisch und tritt, wie beim vorliegenden Fall, bevorzugt in der Menopause auf. Die Differentialdiagnose gründet sich auf die Rückfalltendenz und auf das Vorhandensein unerheblicher Residu-

en, die sich jedoch bei der Palpation feststellen lassen;
b) bei der „zystischen Mastopathie": Wenn es sich um eine plötzliche Vergrößerung einer Brustzyste handelt (die durch die Spannung der in ihr enthaltenen Flüssigkeit entsteht), so kommt es zu einem starken spontanen Schmerz, der bei der kleinsten Bewegung des Arms und/oder bei auch noch so vorsichtigen Palpationen zunimmt. Auch diese Form kann plötzlich auftauchen und sich ebenso schnell wieder zurückbilden, doch trägt sie im Gegensatz zur malignen Neoplasie insgesamt leicht erkennbare unterscheidende Züge.
Die vorausgehenden differentialdiagnostischen Erwägungen finden, in Ermangelung einer histologischen Untersuchung, auch in der Tatsache eine Rechtfertigung, daß das von der Schwester gebotene klinische Bild neben objektiven Kriterien auch eine Schmerzkomponente enthielt.
Schmerz und Schmerzhaftigkeit mit und ohne Rötung der darüberliegenden Haut sind nämlich Befunde, die man manchmal auch beim Mammakarzinom und außerhalb desselben vorfindet.
In unserem Fall liegt uns jedoch das einmütige Urteil der damals konsultierten Ärzte vor und objektivierbare Residuen gab es keine (diese hätte man allerdings leicht feststellen können). Hätte es sich um eine duktale Ektasie gehandelt, wäre der Rückfall unvermeidbar gewesen.
Die rasche und vollständige Heilung war hingegen endgültig.
Schlußfolgerung: Dafür, daß es sich tatsächlich um eine maligne Neoplasie handelte, gibt es keine histologische Bestätigung, doch sprechen die klinischen Zeichen dafür. Die Art der Heilung ist nicht zu erklären.

c) Gutachten der anderen Mitglieder der Consulta Medica

Jene drei Mitglieder der Consulta Medica, von denen kein „vorheriges Gutachten" verlangt worden war, sprachen sich - wenn auch mit unterschiedlichen Argumenten - alle dahingehend aus, daß es sich um eine maligne Mamma-Neoplasie bereits mit Adenopathie der homolateralen Achselhöhle gehandelt habe. Die Prognose war daher, selbst wenn die Patientin sofort operiert worden wäre, äußerst reserviert „quoad vitam". Aufgrund des vollständigen Fehlens einer Therapie und der Raschheit, Vollständigkeit und Endgültigkeit der Heilung wurde der Fall übereinstimmend als wissenschaftlich nicht erklärbar bezeichnet.

d) Gemeinsame Diskussion

Es wurde vor allem die Differentialdiagnose zwischen den verschiedenen Krankheiten, die mit einer malignen Mamma-Neoplasie verwechselt werden können, und eben dieser letzteren vertieft. Sämtliche Teilnehmer an der gemeinsamen Diskussion kamen zu dem Schluß, daß - abgesehen vom Fehlen der (damals nicht gebräuchlichen) vorausgehenden histologischen Untersuchung - die erworbenen klinischen Daten jeden diagnostischen Zweifel ausnahmslos behoben. Vollständigkeit und Dauerhaftigkeit der Heilung schienen aufgrund der Zeugenaussagen außerhalb jeder Diskussion, ebenso die beachtliche Schnelligkeit. So konnte

man rasch zu folgenden Schlußfolgerungen gelangen.

e) Schlußdefinitionen

Diagnose: Schwellung der linken Brust mit Zeichen der Malignität, Adenopathie der homolateralen Achselhöhle, Ödem des Arms (5 von 5).

Prognose: Sehr reserviert quoad vitam (5 von 5).

Therapie: Keine (5 von 5).

Art der Heilung: Äußerst rasch, vollständig, dauerhaft, wissenschaftlich nicht erklärbar.

Prof. Raffaello Cortesini-Finali
Der Präsident
Dr. Marcello Meschini, *Sekretär*

N. 366/69
Rom, den 5. 4. 1986

Geprüft
Fabijan Veraja, *Untersekretär*"

Bedrohung aus dem All

Eine neue Bedrohung für das Leben auf der Erde sieht Stephen E. THORSETT von der Princeton University in den schon länger bekannten Gammastrahlen-Ausbrüchen im Kosmos. Diese werden seit dem Start des Compton-Observatoriums im April 1991, dem bisher schwersten Forschungssatelliten, verstärkt studiert. Die geheimnisvollen Blitze, die plötzlich auftauchen und von ein paar tausendstel Sekunden bis zu einigen Minuten dauern können, wurden bisher ca. 2000mal registriert. Was sich hinter ihnen verbirgt, ist bis jetzt ein Rätsel. Möglicherweise sind Zusammenstöße von Neutronensternen untereinander oder mit Schwarzen Löchern die Ursache. Aufgrund der gleichförmigen Verteilung der bisherigen Ausbrüche über den ganzen Himmel nehmen viele Wissenschaftler eher einen kosmischen als einen galaktischen Ursprung an.

Neutronensternkollisionen ereignen sich auch in unserer Milchstraße schätzungsweise alle 100 000 bis eine Million Jahre. Geschieht dies in der Entfernung des galaktischen Zentrums, besteht kein Grund zur Besorgnis. Anders bei den der Erde näherstehenden Neutronenstern-Doppelsystemen. So wird beispielsweise der nur 1600 Lichtjahre entfernte PSR B1534 + 12 mit seinem Begleiter in einer Milliarde Jahren zusammenstoßen. Der dabei auf die Erde auftreffende energetische Schauer wird einer Energie von 10 000 Megatonnen TNT bzw. dem gesamten vorhandenen Nuklearwaffenarsenal entsprechen.

Die Gammastrahlen dringen bis in 20 bis 30 km Höhe über der Erde ein und werden dann durch Compton-Streuung gestoppt. Es kommt zur Bildung von Stickstoffmonoxid und anderen Stickoxiden, was wiederum sauren Regen, die Zerstörung der Ozonschicht und eine Erhöhung der radioaktiven Belastung zur Folge hat. Es ist nicht unmöglich, daß solche Gammastrahlenausbrüche auch für einige der großen Massenaussterben der Vergangenheit verantwortlich sind.

Aus: Naturwiss. Rdsch.; 49 (1996) 2, 67 - 68

Krebs und Alternativmedizin

Vielen *Krebserkrankungen* läßt sich mit schulmedizinischen Methoden auch heute noch nicht beikommen. Daher suchen Betroffene häufig Zuflucht bei alternativen Behandlungsmethoden, die jedoch oft auf keiner wissenschaftlichen Grundlage beruhen bzw. deren Wirksamkeit nicht zweifelsfrei erwiesen ist. Bestimmten Methoden ist dabei eine günstige Einflußnahme auf Tumorerkrankungen nicht abzusprechen, weshalb sie sich als Zusatztherapie durchaus eignen könnten, um beispielsweise die Behandlungsresultate zu verbessern, Rückfälle nach der Operationen hinauszuzögern und Nebenwirkungen von Radio- und Chemotherapie zu mildern.

1. „Krebsdiäten"

Wenngleich bei manchen Krebsarten (Brustdrüse, Magen-Darm-Trakt) sicherlich Zusammenhänge mit bestimmten *Ernährungsgewohnheiten* bestehen, können letztere nicht generell für das Entstehen bösartiger Geschwülste verantwortlich gemacht werden. So ist beispielsweise für die im folgenden erwähnten Diäten bislang nicht bewiesen, daß sie Krebs verhüten oder zur Regression bringen:

– *Stoffwechselaktive Vollwertkost:* Vermeidung von Übergewicht, Zufuhr von Ballaststoffen, weitgehender Verzicht auf Fleisch, Vermeidung von tierischen Fetten und Kochsalz u. ä.;

– *Anthroposophische Diät:* Vollwertkost (unter bislang unbegründetem Ausschluß von Tomaten und Kartoffeln);

– *Vollwertkost nach Schnitzer:* Hauptbestandteil ist unmittelbar vor der Zubereitung selbst gemahlenes Getreide;

– *Moerman-Diät:* Vollwertkost; propagiert die acht angeblich unentbehrlichen Stoffe gegen Krebs – Jod, Citronensäure, Hefe, Weizen, Schwefel sowie die Vitamine A, E und C;

– *Vitalstoffreiche Diät nach Kousmine:* auf einer Leberschondiät aufbauende fleischlose, getreide- und rohkostreiche Diät, die durch angeblich das Krebswachstum hemmende Substanzen unterstützt wird;

– *Makrobiotische Kost:* auf Getreideprodukten aufbauende Kost, die bei längeren Anwendung zu einer Mangelernährung führen kann;

– *Diät nach Leupold/Ohler,* deren Wirkungslosigkeit erwiesen ist: basiert auf einer extrem kohlehydratarmen Kost in Verbindung mit Zuckerinfusionen; mit Ausnahme von Zitronen ist kein Obst zugelassen;

– *Diät nach Gerson:* wurde ursprünglich gegen Tuberkulose eingesetzt; propagiert nach einer Entgiftung durch mehrere Kaffeeinläufe und Ricinusöl pro Tag hohe Dosen von Kalium, Leberextrakt, Schilddrüsenpräparaten, Iod, Vitamin B12 und Acidol-Pepsin;

– *Isopathische Milchsäurediät nach Kuhl:* die Krebszellen sollen durch reichlich Zufuhr von rechtsdrehender Milchsäure angeblich vergiftet werden;

– *Hay'sche Trennkost:* Kernpunkt ist die ernährungswissenschaftlich falsche Trennung von Eiweiß und Kohlehydraten;

– *Instinkttherapie nach Burger:* Extremform einer Rohkostdiät, bei der sämtli-

che Nahrungsmittel, einschließlich Fleisch und Fisch, ungekocht verzehrt werden.

– *„Heilfasten"*: Abgeraten wird von einer Fastenkur nach Rudolf BREUSS, nach dessen Empfehlung der betroffene Krebspatient auf jegliche feste Speise verzichten und 42 Tage lang nur Gemüsesaft und Tee zu sich nehmen solle.

– *Öl-Eiweiß-Kost nach Budwig:* Nach der genannten Theorie sollen die in Samenölen vorkommenden hoch ungesättigten Fettsäuren Träger der „Photonen der Sonnenenergie" sein. So könne durch richtige Fettzusammensetzung dem Krebs vorbeugend oder heilend entgegengewirkt werden.

2. Phytotherapeutika

– *„Apotheke Gottes"* nach Maria TREBEN, deren Grundtendenz dahingeht, daß alle Krankheiten, so auch Krebs, durch Kräuter heilbar seien;

– *Hildegard-Medizin*: benannt nach HILDEGARD von Bingen (1098 bis 1179), einer der berühmtesten Mystikerinnen des Mittelalters;

– *Mistelpräparate:* vor 70 Jahren im Rahmen der sogenannten erweiterten Heilkunst der anthroposophischen Bewegung von Rudolf STEINER in die Krebstherapie eingeführt (Iscador, Helixor, Vysorel/Isorel, Iscucin, Eurixor, Abnobaviscum);

– *Rote Bete (Randen):* Grundlage dieser Therapie ist die Annahme, daß die Ursache von Krebs eine defekte Atmungskette der Zelle sei. Der Ersatzstoff für die angeblich unwiederbringlich zerstörten Zellatmungsfermente soll der in der Roten Bete enthaltene rote Farbstoff *Betanin* sein.

– *Enzymtherapie:* Enzyme sollen einerseits direkt Krebszellen zerstören oder diese durch Freisetzung von Antigenen für die körpereigenen Abwehrmechanismen erkennbar machen, andererseits die Ablagerung zirkulierender Krebszellen im Blutgefäßsystem und somit eine beginnende Metastasierung verhindern. Diese Theorie verdient es, weiter erforscht zu werden, doch ist eine diesbezügliche Wirkung der derzeit im Handel erhältlichen Enzympräparate noch nicht erwiesen.

– *Teepilz (Kombucha)*: Der auf die koreanische Volksmedizin zurückgehende Teepilz soll den Körper entschlacken, Darmfäulnisbakterien abtöten und den Stoffwechsel aktivieren und sogenannten Präkanzerosen (Krebsvorstadien) entgegenwirken.

– *Carnivora:* Nach einem deutschen Landarzt sollte der Preßsaft aus der fleischfressenden Pflanze Venusfliegenfalle die Zellteilung hemmen, das Immunsystem stärken und damit verschiedenste bösartige Krankheiten erfolgreich bekämpfen helfen. Eine nähere Prüfung ergab jedoch gravierende Nebenwirkungen, so daß die Zulassung des betreffenden Medikaments vorläufig annulliert wurde.

– *Jomol:* enthält verschiedene angeblich krebshemmende und abwehrsteigernde Mittel und soll absolut toxisch sein. Wissenschaftlich dokumentierte Behandlungsergebnisse sind nicht bekannt.

– *Eleutherokokk:* seit alter Zeit in Rußland aus dem Teufelsbusch oder der Taigawurzel gewonnener Heilextrakt, über dessen Wirksamkeit aufgrund der mangelhaften klinischen Dokumentation nichts ausgesagt werden kann.

Als weitere angeblich tumorhemmende Medikamente pflanzlicher Herkunft werden *Krallendorntee, Antimalignocyt, Carcivieren, Ukrain, Pestwurz* und *Bamfolin* gehandelt.

3. Tierische Produkte

Die meisten dieser Präparate werden zur *Immunstimulation*, d. h. zur Steigerung der körpereigenen Abwehr gegen Krebs empfohlen. Die im folgenden genannten Methoden zeigen in präklinischen Systemen zwar eine gewisse immunmodulierende Wirkung, sind beim Menschen aber noch ungenügend erforscht:

– *Frischzellentherapie:* Eigentliche Frischzellen werden zumeist aus unter besonders biologischen Bedingungen gezüchteten Tieren gewonnen, heute jedoch nur noch selten als Mittel gegen Krebs empfohlen.

– *Zytoplasmatische Therapie:* Das aus verschiedenen Organen von Rindern und Schweinen gewonnene Eiweißpräparat *Ney Tumorin* ist angeblich in der Lage, eine angeborene Veranlagung zu Krebs zu korrigieren und körpereigene Abwehrvorgänge zu steigern. Wenngleich vorklinische Untersuchungen eine günstige Beeinflussung bestimmter immunologischer Prozesse ergeben haben, ist eine klinisch brauchbare Wirksamkeit bisher nicht bewiesen.

– *Factor AF 2:* aus Milz und Leber neugeborener Schafe gewonnener Organextrakt, der die Abwehrkräfte des Körpers steigern soll. Eine günstige Wirkung beispielsweise in der postoperativen Nachbehandlung ist nicht unmöglich, doch steht eine endgültige Beurteilung noch aus.

– *Polyerga*: Extrakt aus Schweinemilz, der angeblich die krankhafte Gärung der Krebszelle und damit das Tumorwachstum hemmen soll.

– *Thymuspräparate:* Verschiedenste derzeit im Handel befindliche Präparate aus der Thymusdrüse von Kälbern und Schafen sind wissenschaftlich ungenügend geprüft und haben daher keine gesicherte Wirksamkeit.

4. Homöopathie

Homöopathische Heilmittel finden in der Krebsmedizin sowohl prophylaktisch als auch kurativ Verwendung und wurden in den letzten Jahren vor allem als *Zusatztherapie* empfohlen. Eine nachweisliche Wirkung im Kampf gegen den Krebs steht bislang nicht fest.

5. Andere Methoden

– *Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie*: Mit der von dem Physiker Manfred von ARDENNE entwickelten Therapie (SMT) läßt sich angeblich die Gärung stoppen und eine dauerhafte Erhöhung des Sauerstoffdrucks in den zuführenden Blutgefäßen erzielen. Weder für diese noch für andere Formen der Sauerstofftherapie gibt es bisher zufriedenstellende klinische Prüfresultate.

– *Neuraltherapie:* Die heute nur noch selten empfohlene Therapie gegen Krebs beruht auf dem sogenannten „Sekundenphänomen" nach Injektion eines Lokalanästhetikums, d. h. dem sofortigen Verschwinden von Schmerzen an einem Ort fern der Injektionsstelle.

– *Petrol (Naphta-B):* Das Petrolpräparat eines bestimmten Siedepunktes soll an-

geblich krebserzeugende Viren abtöten und die Blutbildung sowie die Abwehr steigern. Die Behandlung geht auf Volksmedizin und die Eigenerfahrung einer Tiroler Metzgersfrau zurück.

– *Furfurol/Schluckimpfung gegen Krebs (Drobil):* Das genannte Präparat steigert angeblich die bereits vorhandene Säure in den Krebszellen und tötet diese durch Übersäuerung.

– *Erdstrahlen und Wasseradern:* Als Ursache einer Krebserkrankung wird auch immer wieder das Vorkommen von Wasseradern und Erdstrahlen genannt, über denen der Betroffene oft jahrelang gelegen haben soll. Ein sicherer Zusammenhang steht hier noch nicht fest.

– *„Eiserne Regel des Krebses" nach Hamer*: Hamer schreibt seine eigene Krebserkrankung einem akuten persönlichen Konflikterlebnis zu, woraus er schließt, daß die Lokalisation einer bösartigen Neubildung und deren Verlauf durch den Konfliktinhalt bestimmt würden.

Für all die genannten Methoden liegen entweder keine oder nur ungenügende Beweise für ihre klinische Wirksamkeit gegen Krebs vor. Dennoch enthalten einige von ihnen durchaus Ansätze, die noch weiter erforscht werden müssen. Als besonders aktuell gelten diese Möglichkeiten bei verschiedenen Formen einer wahrscheinlich krebshemmenden *Ernährung*. Zum Einsatz kommen könnten sie auch als effektive *Zusatztherapie* oder gar direkte Tumortherapie im Rahmen der sogenannten *immunologischen Methoden*. Hier stehen wissenschaftlich akzeptable Beweise von Wirksamkeit noch aus.

Nach: JUNGI, W. F./Senn H. J.: Alternative Behandlungsmethoden bei Krebskrankheiten. In: Medizinische Monatsschrift für Pharmazeuten; 19 (1996) 1, 6 - 16

Neues Element für das Periodensystem

Nach erfolgreicher Synthese der schweren Elemente 107 bis 111 gelang Wissenschaftlern der *Gesellschaft für Schwerionenforschung* (GSI) in Darmstadt in Zusammenarbeit mit russischen, slowakischen und finnischen Kollegen Anfang heurigen Jahres auch die Produktion des *Elements 112*. Dieses entstand durch Fusion eines Zink- und eines Bleikerns, wobei drei Wochen lang drei Billionen Zinkatome pro Sekunde auf eine Bleifolie geschossen wurden. Die dabei entstandenen neuen Atome des bisher schwersten bekannten Elements (es ist 277mal schwerer als Wasserstoff) zerfielen bereits nach weniger als einer tausendstel Sekunde durch Abgabe von Alphastrahlung (Helium-Kernen).

Angespornt durch diesen Erfolg will die Gruppe in weiteren Experimenten nun auch noch die Elemente 113 und 114 erzeugen. Ziel der GSI-Versuche ist es, die „Insel der Stabilität" zu erreichen, die bei Element 114 vermutet wird.

Nach: Physik in unserer Zeit; 27 (1996) 2, 93; Chemie in unserer Zeit; 30 (1996) 2, 104; Naturw. Rdsch.; 49 (1996) 5, 205

Auf den Spuren der Bundeslade?

Die *Samaritaner* (Samariter) bewohnten das Gebiet von Samaria in Mittelpalästina. Nach der Trennung von der jüdischen Gemeinde errichteten sie um 350 v. Chr. auf dem Berg *Garizim* einen Tempel, der vom jüdischen Herrscher *Johannes Hyrkanus* 129 v. Chr. zerstört wurde. Trotz Vernichtung ihrer Eigenständigkeit durch die Byzantiner im 6. nachchristlichen Jahrhundert leben heute in der Stadt *Nablus* noch ca. 250 Nachkommen der Bekenner des samaritanischen Glaubens.

Der Berg Garizim, der das Zentrum der alten Tempelstadt gebildet hatte, wird seit 12 Jahren intensiv erforscht. Nach Ausgrabung seiner Außenmauern durch eine jüdische Archäologengruppe wurden die Überreste von vier riesigen Toren entdeckt. Ebenso fanden sich etwa 4000 antike Münzen, ca. 150 Inschriften in verschiedenen Sprachen und Tausende Knochen von Opfertieren.

Nach dem Glauben der Bewohner von Nablus liegt unter den Überresten der alten Kultur die biblische *Bundeslade*, deren Entdecker der neue Messias sein werde.

Nach: Naturw. Rdsch.; 49 (1996) 5, 197 - 198

Neues aus der Evolutionsforschung

Im Zuge der Forschungen um den „Mann vom Hauslabjoch" entwickelte ein Forscherteam um den Innsbrucker Radiologen Prof. Dieter zur NEDDEN und den Wiener Anthropologen Prof. Horst SEIDLER eine Methode, menschliche Schädel mit Hilfe von Daten aus dem Computertomographen originalgetreu in Kunststoff nachzubilden. Dieses Verfahren ermöglicht es Anthropologen erstmals, auch das Innere frühmenschlicher Schädel zu untersuchen.

Im Falle zweier bedeutender Fossilien, des aus Griechenland stammenden *Petralona-* und des afrikanischen *Broken-Hill-Schädels*, ergaben sich dabei nunmehr wichtige Aufschlüsse über die Evolution des menschlichen Gehirns. Wie Prof. SEIDLER, der Vorstand des Instituts für Humanbiologie an der Universität Wien, mitteilte, wurde anhand der an der Innsbrucker Universitätsklinik erstellten 3-D-Rekonstruktionen herausgefunden, daß die Gehirne der beiden mehrere hunderttausend Jahre alten Frühmenschen erheblich kleiner und deutlich anders strukturiert waren als bisher angenommen. So wurde beispielsweise kein Raum für das Stirnhirn vorgefunden.

Die von einem internationalen Forscherteam erzielten Ergebnisse legen nahe, die beiden bisher als frühe Vertreter des Homo sapiens eingestuften Vormenschen in den menschlichen Stammbaum neu einzuordnen und dieses Teilkapitel der Evolutionsforschung umzuschreiben.

Neues Schmerzmittel entdeckt

Forscher des *Instituts für Pharmazeutische Chemie* an der *Universität Innsbruck* haben ein hochwirksames Schmerzmittel entdeckt, das 20 000mal aktiver sein soll als das bei starken Beschwerden häufig verwendete Morphin. Auch bezüglich Nebenwirkungen dürfte das sogenannte *„14-Methoxymetopon"* dem Morphin überlegen sein.
Nach Angaben der Universität entdeckten Innsbrucker Forscher schon vor zehn Jahren eine Reihe aktiver Substanzen zur Schmerzbekämpfung. Die zum Patent angemeldeten Stoffe wurden allerdings wegen eines vermuteten, wenngleich nie bewiesenen, Suchtpotentials nicht realisiert. Den Chemikern gelang es nunmehr, diese Klasse von Substanzen weiterzuentwickeln.
Vor der Aufnahme klinischer Studien, müssen noch verschiedene Untersuchungen abgeschlossen werden.

„Dynamische" Lebensmittel

Laut J. SCHORMÜLLER, einem namhaften Vertreter der Lebensmittelchemie bedarf die *Chemoanalyse* heute der Ergänzung durch eine Meßgrundlage, die das einzelne Lebensmittel nicht allein aufgrund arithmetischer Summierungen sämtlicher gefundenen Bestandteile beurteilt, sondern auch dessen jeweilige *Eigendynamik* berücksichtigt. Hierbei bietet sich die *elektrochemische Untersuchung* an, in deren Rahmen sich die Qualität eines Lebensmittels schnell, preiswert und unter Wahrung seiner „Lebendigkeit" darstellen läßt.

Berührungspunkte von Elektrizität und Lebensmittel finden sich z. B. im Zellsaft der Früchte in den Parametern *pH-Wert, Redoxpotential* und *elektrischer Widerstand.* Aus diesen drei Grundmeßwerten kann schließlich noch der sogenannte *P-Wert* errechnet werden, der eine größere Trennschärfe ergibt und einen die übrigen Werte integrierenden Index-Wert darstellt.

Bei wäßrigen Proben (Pflanzensäften) ist eine *ganzheitliche Qualitätsinterpretation* unter Beachtung einer bestimmten Handhabung nicht weiter problematisch. Unbedingt zu vermeiden ist ein unkontrollierter Sauerstoffeintrag in das Meßgut, der die Meßwerte verfälschen würde.
Größere Schwierigkeiten für eine brauchbare meßtechnische Erfassung bildeten lange Zeit die Trockenfrüchte. So muß bei Getreide zunächst die „Naturkonserve" Getreidekorn durch Keimungsvorgänge enzymatisch „dynamisiert" werden.
Trotz der Möglichkeit, die Qualität eines Produktes elektrochemisch eindeutig darzustellen, bedarf es auch noch einiger Erfahrung bei der Interpretation der Ergebnisse. Bezüglich Differenzierung von Anbauformen läßt sich feststellen, daß im Falle repräsentativer Proben ökologische Produkte zu etwa 90% von konventionell angebauten unterschieden werden können.
Zusammenfassend kann gesagt werden, daß

„– elektrochemische Merkmale von Le-

bensmitteln während ihrer Wachstumszeit signifikant in Abhängigkeit von den Einflußfaktoren und in erwartungsgemäßer Form variieren

- diese Variationen mit modernen transportablen Meßgeräten schnell und preiswert erfaßt werden können

- die dokumentierten Meßwerte für vertikale und horizontale Vergleiche für Erzeuger, Verarbeiter und die Verbraucherberatung gleichermaßen interessant sein müßten, denn es kann bereits die Analogie zwischen dem Werteverlauf in Lebensmitteln und im menschlichen Blut belegt werden." (16)

Aus: HOFFMANN, Manfred: Lebensmittelqualität – elektrochemisch betrachtet. In: Ökologie & Landbau; 23 (1995) 2, 13 – 16

Prionen

Bis vor wenigen Jahren wurden noch alle übertragbaren Krankheiten entweder auf *Viren, Bakterien, Protozoen* oder vielzellige *Parasiten* zurückgeführt. In letzter Zeit macht sich jedoch zunehmend die Meinung breit, daß bestimmte Erkrankungen des Zentralnervensystems einem andersartigen Erreger, genannt *Prion*, zuzuschreiben sind.

Die Geschichte dieser sogenannten *Prionenerkrankungen* reicht etwa 250 Jahre zurück, als in England die Erkrankung eines Schafes beschrieben wurde, die sich durch Erregbarkeit, Juckreiz, Desorientierung und schließlich Lähmung und Tod bemerkbar machte. Seither wurde diese Krankheit auch in anderen Ländern verzeichnet, wo sie – je nach Symptom – verschiedene Namen erhielt: *Scrapie* in England (to scrape = abreiben), *Traberkrankheit* im deutschsprachigen Raum (wegen der gestörten Gangart), *„la tremblante"* in Frankreich (Zitterkrankheit) und *Sou Yiang* in China (Juckreiz-Krankheit). Auch der letzthin in die Schlagzeilen geratene *Rinderwahnsinn (BSE)* gehört dieser Kategorie an.

Unabhängig davon wurden in den zwanziger Jahren degenerative Krankheiten des menschlichen Zentralnervensystems beschrieben, die zu Spekulationen Anlaß gaben, sozusagen das menschliche Gegenstück zu den tierischen Prionenerkrankungen darzustellen. So scheint z. B. das in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts in Papua-Neuguinea epidemieartig aufgetretene *Kuru* möglicherweise durch rituellen Kannibalismus übertragen worden zu sein.

Wenngleich die Inkubationszeit Jahre bis Jahrzehnte beträgt, kann die Krankheit nach dem Auftreten der ersten Symptome innerhalb weniger Monate zum Tod führen. Die ersten Krankheitszeichen beim Menschen äußern sich in Gedächtnis-, Schlaf- oder Bewegungsstörungen; die Krankheit endet mit dem Erlöschen geistiger Präsenz und dem unausweichlichen Tod. Im Gehirn findet sich eine löchrige Degeneration der Hirnsubstanz. Hauptmerkmal ist die Anreicherung eines Eiweißkörpers, PrP^{Sc} genannt, im kranken Hirn. Im Organismus hingegen finden sich keinerlei Anzeichen einer Entzündung oder Immunreaktion, vermutlich weil der Erreger keine Fremd-, sondern eine körpereigene Substanz ist.

Aus: WEISSMANN, Ch.: Prionen: neuartige Krankheitserreger. In: Nw. Rdsch.; 49 (1996) 6, 211 – 214

Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 2, 165 – 167

DOKUMENTATION

Neues Institut für die Grenzbereiche der Wissenschaft

Am 11. März 1996 wurde in Delaware, USA, das *Institute for Frontier Science (IFS)* als gemeinnütziger Verein ins Leben gerufen. Seine vorrangigen Ziele sind u. a.:

a) Die Förderung von Forschung, Bildung und Informationsaustausch in Schlüsselbereichen von Wissenschaft und Gesundheit, unter Einbeziehung von Bioelektromagnetismus, feinstofflichen Energieformen in der Medizin und ganzheitsmedizinischen Aspekten;

b) die Erforschung der synergistischen Beziehungen zwischen Körper, Seele und Geist sowie der verschiedenen Formen von Bewußtseinszuständen;

c) der Ausbau von Kommunikation und Zusammenarbeit unter Wissenschaftlern, Ärzten, Politikern und Personen, die das Verständnis und die Anwendung neuer Erkenntnisse im grenzwissenschaftlichen Bereich zu fördern vermögen;

d) die Erleichterung von Anwendungen neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse und Ansätze zum gesundheitlichen Wohl des Menschen sowie die Förderung der Entwicklung einer integrativen Medizin, welche die Vorzüge von konventioneller und komplementärer Medizin zu verbinden versteht.

Zur Erreichung seiner Ziele sollen dem IFS, in dessen globaler Datenbank bereits mehr als 3000 Wissenschaftler, Gelehrte und Ärzte aufscheinen, Kongresse, Vortragsreihen, Weiterbildungsseminare, Workshops für niedergelassene Ärzte, Newsletters und sonstige Veröffentlichungen dienen, ebenso die Nutzung der genannten Datenbank, die Einrichtung einer Home Page im World Wide Web und die Unterhaltung einer umfassenden Bibliothek mit Publikationen aus dem Grenzbereich dienen.

Für nähere Informationen wende man sich an: Beverly Rubik, Ph.D., Institute for Frontier Science, 7711-D McCallum St., Philadelphia, PA 19118; Tel. 215-248-2276, Fax 215-248-0492, E-mail: 101471.1777@compuserve.com.

Schulmedizin und alternative Heilverfahren

Nach einem Pressebericht befragten Mediziner der Psychiatrischen Universitätsklinik Marburg sämtliche Ärzte in der Stadt und im Landkreis Kassel nach ihrer Meinung zu alternativen Heilmethoden und darüber, ob sie selbst solche zur Anwendung brächten. 793 der angeschriebenen Kollegen (das entspricht 62%) antworteten. Die Umfrage ergab, daß zwei Drittel der Ärzte, genau 62,5%, alternative Behandlungen bejahen, unter ihnen vor allem Ortho-

päden, Hautärzte, Frauenärzte und Allgemeinmediziner.
An erster Stelle in der Anwendung steht die Phytotherapie, also die Verabreichung rein pflanzlicher Präparate. Es folgen Neuraltherapie, Homöopathie und Akupunktur.
Nach Ansicht der Ärzte zeitigen solche Methoden größere Erfolge bei weniger Nebenwirkungen. Außer bei der Homöopathie wird dieser Erfolg nur selten einem sogenannten Placebo-Effekt zugeschrieben.
Laut Erklärung der Ärzte würden die angesprochenen Therapien von ihnen vorzugsweise bei chronischen Leiden eingesetzt, nicht so sehr bei akuten Erkrankungen und in Notfällen so gut wie gar nicht. Viele betrachten ihr Vorgehen offensichtlich nicht mehr länger als alternativ, sondern vielmehr als Ergänzung zur Schulmedizin. Abgelehnt werden Frisch-, Trockenzell- und Ozontherapie sowie Aderlaß, Besprechungen und ähnliches.

Projekt Patienteninformation für Naturheilkunde (π)

Aus dem „Berliner Dokumentationszentrum für Forschung in der Naturheilkunde", das um die Bereiche grenzwissenschaftliche Grundlagenforschung und internationale Vernetzung von Datenbanken erweitert wurde, ging das Projekt Patienteninformation (π) hervor, welches in das Datenbanksystem „Datendiwan" eingebettet ist. Dieses verknüpft Datenbanken zu den Grenzwissenschaften, insbesondere der Naturheilkunde.
Das Zeichen π bezeichnet die Naturkonstante, mit der Kreisumfang und -flächen berechnet werden. Die Metaphorik des Kreises, der für Ganzheit und Harmonie natürlicher Kreislaufsysteme steht, versinnbildlicht π für das *Projekt Patienteninformation*, weil hierbei das Verständnis von Medizin und Naturwissenschaft neben den biologischen und physikalischen auch die psychischen und geistigen Aspekte des Menschen miteinbezieht.
Vorrangige *Aufgaben* des *Projekts Patienteninformation*, dessen Träger die „Ärztegesellschaft für Naturheilverfahren (Physiotherapie) Berlin-Brandenburg e.V." (c/o Krankenhaus Moabit GbR, Turmstr. 21, D-10559 Berlin-Moabit) ist, sind außer der Entwicklung der genannten Datenbank:
a) die Vernetzung von nationalen und internationalen Forschungs- und Dokumentationseinrichtungen;
b) Information, Beratung und Öffentlichkeitsarbeit;
c) Dokumentation, Recherche und Publikation;
d) Erforschung und Auswertung von Diagnose- und Behandlungstechniken.

Zu den *Schwerpunktthemen* gehören:
Alternative Krebstherapie – Alternative Zahnmedizin – Biologische Wirkung elektromagnetischer Felder – Ethnopharmazie und Ethnomedizin – Geistheilung sowie Geist-Körper-Interaktion – Informationsbegriff in der Naturheilkunde – Lebendblutdiagnostik und -mikroskopie – Lebensenergieforschung – Methodologie klinischer Studien – Naturheilkundliche AIDS-Therapie – Physikalische Grundlagen der Homöopathie – Wasserqualität.

Als *Kooperationspartner* fungieren:

- Projekt Phönix, Berlin / NATC-Caucus
- E-Smog Archiv, Berlin
- Abteilung für Naturheilkunde am Universitätsklinikum Benjamin Franklin, FU-Berlin
- International Network for Research on Alternative Therapies (INRAT)
- Dachverband Geistiges Heilen (DGH).

Nähere Informationen sind erhältlich unter:
Projekt Patienteninformation, c/o UFA-Fabrik, Viktoriastr. 13-18, D-12105 Berlin, Tel. 030-7514007, Fax 030- 7514029, Internet: interblu@zedat.fu-berlin.de, CompuServe: 100565,3601.

Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 2, 168 – 170

NACHRICHTEN

Klinik für Naturheilverfahren

Im Knappschaftskrankenhaus von Essen-Steele ist noch für Mitte 1996 der Aufbau einer Abteilung „Naturheilverfahren" für 60 Patienten geplant. Der Chefarzt soll aus dem Bereich „Naturheilverfahren" kommen, je ein Oberarzt aus den Bereichen „Homöopathie" und „Manuelle Therapie" sollen seine Arbeit ergänzen.

Haug zu Hüthig

Die vor mehr als 90 Jahren gegründete Haug-Verlagsgruppe (Karl F. Haug Verlag, Verlag für Medizin Dr. Ewald Fischer, Arkana F. Haug Verlags- und Versandbuchhandlung) wurde nunmehr mehrheitlich von der Hüthig GmbH übernommen. Das nahezu 1000 Titel umfassende Verlagsprogramm – Bücher und Zeitschriften aus dem Bereich der komplementären Medizin – soll unverändert fortgeführt und weiter ausgebaut werden. Damit verstärkt die Hüthig GmbH ihr Engagement auf dem Sektor „Medizin und Gesundheit".

EZW-Mitteilung

Laut Beschluß des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) wird die Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) von Stuttgart nach Berlin verlegt. Die Übersiedlung soll im März 1997 abgeschlossen sein. Auskünfte zu folgenden Themenbereichen sind bereits jetzt in Berlin erhältlich:
Grundsatzfragen, Strömungen des säkularen und religiösen Zeitgeistes – Außerchristliche Religionen, vor allem fernöstliche Religiosität und Spiritualität – Religion und Weltanschauung in den Neuen Bundesländern – Neue Gemeindegründungen, pfingstlerische und charismatische Gruppen und Orientierungen, fundamentalistische Strömungen.
In Stuttgart verbleiben bis Sommer 1996 noch folgende Referate:
Theologische und ethische Probleme im Zusammenhang mit Naturwissenschaft, Technik und Psychologie – Esoterik, Okkultismus, Spiritismus – Christliche Sondergemeinschaften (z. B. Neuapostolische Kirche, Jehovas Zeugen, Mormonen), Scientology.
Info: EZW, Auguststr. 80, D-10117 Berlin, Tel. (030) 28395-211, Fax (030) 28395-212;
EZW, Hölderlinplatz 2A, D-70193 Stuttgart, Tel. (0711) 2262281/82, Fax (0711) 2261331.

„Der Heiler"

Mit dem Phänomen Geistheilung befaßt sich nunmehr die neue Fachzeitschrift „Der Heiler", in der besonders überzeugend belegte Erfolge geistigen Heilens sowie jüngste Forschungsergebnisse und Erfahrungsberichte von Geheilten wiedergegeben werden sollen. Auch auf philosophische, ethische und juristische Fragestellungen soll regelmäßig eingegangen werden. Damit wird die Öffentlichkeitsarbeit des „Dachverbands Geistiges Heilen e.V." (DGH) unterstützt, dem mittlerweile 15

Vereinigungen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz mit mehr als 50 000 Mitgliedern angehören. Sein Ziel ist die Integration geistigen Heilens ind das herkömmliche Gesundheitssystem. Als Chefredakteur fungiert der Initiator und Erste Vorsitzende des Dachverbandes, Dr. Harald *Wiesendanger*.
Info/Bestellung: Verlag für Geistiges Heilen (VGH); Vertrieb: Dipl.-Phys. Heiko Popinga, Hasselbusch 10j, D-22941 Bargteheide.

Berufsverbot für Magier

Das Verwaltungsgericht der Region Umbrien hat – was einen Präzedenzfall für Italien bedeutet – „Magiern" und „Zauberern" Berufsverbot erteilt, nachdem die in zwei Gewerkschaften organisierten Zauberer gegen eine Entscheidung des Amtsgerichts von Terni Klage erhoben hatten.
Nach Schätzungen suchen ca. 20% der Italiener regelmäßig einen Magier auf, die zum Großteil im norditalienischen Piemont tätig sind.

Weltkongreß für geistiges Heilen

Vom 29. bis 2. Dezember 1996 finden die 14. Internationalen Basler Psi-Tage statt.
Themenschwerpunkte sind: Heilen lernen: „Unheilbare" Krankheiten: ein Fall für Geistheiler? – Wege und Irrwege, Möglichkeiten und Grenzen – Glaube und Heilung. Ergänzt wird das Programm wie immer durch Live-Demonstrationen, Diskussionen, Seminare, Workshops, Filmvorführungen und Erfahrungsberichte.
Ein Kongreßprogramm liegt dieser Ausgabe von GW bei.
Weitere Informationen: Messe Basel, Kongreßorganisation „Psi-Tage", Postfach, CH-4021 Basel, Tel. 061-6862828, Fax 061-6862185.

Anerkennung von Voodoo

In einem landesweiten Feiertag hat der westafrikanische Staat Benin als erstes Land der Welt den Voodoo-Kult offiziell anerkannt und mit anderen Religionen wie Christentum oder Islam gleichgesetzt. Von Benin, dem früheren Dahomey, aus verbreitete sich der Kult im Zuge des Sklavenhandels in die Karibik. Drei Viertel der fünf Millionen Einwohner bekennen sich zu diesem Kult. Weltweit wird das Kontingent der Anhänger auf 60 Millionen geschätzt.

Sir George Trevelyan †

Im Alter von 90 Jahren starb am 7. Februar 1996 Sir George *Trevelyan*, der von vielen als der „Großvater des New Age" bezeichnet wird.
Er unterrichtete Geschichte an der Universität Cambridge, ließ sich dann in der Alexander-Technik ausbilden, arbeitete als Möbeldesigner und wandte sich schließlich der Erwachsenenbildung zu. 1971 gründete er die Bildungsinstitution „Wrekin Trust", in der die spirituelle Schulung einen hohen Stellenwert einnahm und deren Arbeit 1982 mit dem „Alternativen Nobelpreis" ausgezeichnet wurde.
Trevelyan organisierte auch die regelmäßig stattfindenden „Round-Table"-Symposien, auf denen sich Leiter von alternativen Heilzentren und holistischen Organisationen sowie spirituelle Lehrer trafen. In seiner Vorstellung des Neuen Zeitalters ging es nicht um eine Modeerscheinung oder Sektierer-

tum, sondern verbanden sich Mystik und Wissenschaft mit globalem Humanismus.

Ganzheitliche Heilkunde

Von 27. – 29. September 1996 lädt der **Arbeitskreis Radionik und Schwingungsmedizin** zu seiner 3. Fachtagung in das Kurhaus-Hotel in Travemünde.
Folgende Schwerpunktthemen stehen u. a. auf dem Programm: Krebsentstehung – Krebstherapie der Komplimentärmedizin – Bio-Resonanztherapie – Eigenharntherapie – Ganzheitsheilkunde – Mystik – Quantenphysik – Holistische Blutdiagnostik.
Info: Arbeitskreis Radionik und Schwingungsmedizin, Waldstr. 20, D-23611 Schwartau, Tel. und Fax 0451-281184.

Frauen und Gesundheit

Die **Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin** (AGEM) plant für Mitte 1997 die Herausgabe eines Buches mit dem Titel **„Frauen und Gesundheit: ethnomedizinische Perspektiven"** im Verlag für Wissenschaft und Bildung, Berlin. Ziel ist eine umfassende Darstellung zu Themen und Schwierigkeiten, mit denen Frauen aller Länder konfrontiert sind. Gesundheit, Krankheit und Heilung mit ihren kulturgebundenen Vorstellungen und Praktiken sollen neue Lösungsansätze und alternative Wege aus verschiedensten Disziplinen zugrunde gelegt werden.
Interessenten, die einen Beitrag anmelden möchten (bis längstens 31. Dezember 1996), wenden sich an:
AGEM, Von-der-Tann-Str. 3 – 5, D-82346 Andechs; Fax: +49-8152-373-70, e-mail: 100042.1504@compuserve.com

3. Tagung der DSC

Im Rahmen der 1989 konzipierten **„Dead Sea Conferences" (DSC)** findet vom 20. bis 25. Oktober 1996 im Dan Panorama Convention Center von Tel Aviv, Israel, der 3. Kongreß statt, diesmal zum Thema **„Potentiating Health and the Crisis of the Immune System"** statt.
Info: 3rd Dead Sea Conference, Dan Knassim Ltd. P.O.Box 1931, Ramat Gan 52118, Israel, Tel. 972-3-6133340, Fax 972-3-6133341.

Kongreß der AÄGP

Die **Allgemeine Ärztliche Gesellschaft für Psychotherapie (AÄGP)** veranstaltet vom 22. bis 24. November 1996 im Hotel Steglitz International in Berlin einen Kongreß zum Thema **„Aktuelle Psychotherapie – Methodenkombination als Standard?"**
Dabei sollen nach Planung des Vorstandes verschiedene Formen der Psychotherapie und Therapie bei Patienten mit folgenden Leitsymptomen dargestellt werden: *Angst, Depression, Schmerz, Sucht, Anorexia nervosa, Bulimie und Diabetes mellitus.*
Es sind Plenar- und kürzere Vorträge in Arbeitsgruppen vorgesehen, die u. a. zu folgenden Themen und Verfahren stattfinden werden: *Integration in der Klinik, Integration in der Praxis, Sucht, sexueller Mißbrauch, transkulturelle Aspekte, Gestalt- und Tanztherapie.*
Info: Allgemeine Ärztliche Gesellschaft für Psychotherapie (AÄGP), Geschäftsstelle, Annemarie Haefs, Friedrich-Lau-Str. 7, D-40474 Düsseldorf, Tel. und Fax 0211-450741.

EINGELANGTE BÜCHER

BANDINI, Pietro: Die Rückkehr der Engel: von Schutzengeln, himmlischen Boten und der guten Kraft, die sie uns bringen. – 1. Aufl. – Bern; München; Wien: Scherz, 1995. – 254 S., Ill., ISBN 3-502-15036-2, Gb: DM 48.–, öS 349.–

BARASCH, Marc I.: Ich suchte meine Seele und wurde gesund: Heilung als Reise nach innen. – 1. Aufl. – Bern; München; Wien: Scherz, 1996. – 352 S., ISBN 3-502-15038-9, Ln: öS 349.–

BECK, Rainer (Hg.): Der Tod: ein Lesebuch von den letzten Dingen. – Orig.-Ausg. – München: Beck, 1995 (Beck'sche Reihe; 1125). – 312 S., 6 Abb., ISBN 3-406-39225-3, Kt: DM(sFr 13.–, öS 99.–

BETZ, Otto: Hildegard von Bingen: Gestalt und Werk. – München: Kösel, 1996. – 246 S., Ill., ISBN 3-466-36445-0, Gb: öS 355.–

BOADELLA, David: Wilhelm Reich: Pionier des neuen Denkens. Eine Biographie. – 2., überarb. Neuausg. – Bern; München: Scherz, 1995. – 366 S., ISBN 3-502-13052-3, Ln: öS 349.–

COCHRANE, Amanda/CALLEN, Karena: Das Geheimnis der Delphine. – 1. Aufl. – Bern; München; Wien: Scherz, 1996. – 285 S., Ill., ISBN 3-502-15136-9, Ln: öS 349.–

EBERLEIN, Gerald L. (Hg.): Kleines Lexikon der Parawissenschaften. – München: Beck, 1995 (Beck'sche Reihe; 1119). – 186 S., ISBN 3-406-39219-9, Kt: DM 17.80, öS 139.–

ECKHART, Meister: Das Buch der göttlichen Tröstung: von dem edlen Menschen. – München: Kösel, 1996. – 191 S., ISBN 3-466-20403-8, Gb: DM 38.–, sFr 37.–, öS 281.–

FLOREY, Ernst: Ars Magnetica: Franz Anton Mesmer 1734 – 1815. Magier vom Bodensee. – Konstanz: Univ.-Verl. Konstanz, 1995. – 286 S., Ill, ISBN 3-87940-483-6, Gb: sFr 29.80, öS 233.–

GLOY, Karen: Das Verständnis der Natur. Bd. 2: Die Geschichte des ganzheitlichen Denkens. – München: C. H. Beck, 1996. – 274 S., ISBN 3-406-38551-6, Ln: DM 48.–, sFr 46.–, öS 355.–

GRMEK, Mirko D. (Hg.): Die Geschichte des medizinschen Denkens: Antike und Mittelalter. – München: C. H. Beck, 1996. – 520 S., ISBN 3-406-40286-0, Ln: DM 88.–, sFr 82.60, öS 651.–

HABERMANN, Monika: Man muß es halt glauben: magische Heilformen aus Klientenperspektive. Eine in der Bundesrepublik Deutschland durchgeführte medizinethnologische Studie. – Berlin: VWB, 1995. – 166 S., Ill., ISBN 3-86135-019-X, Kt: DM 36.–

HARK, Helmut: Den Tod annehmen: unser Umgang mit dem Sterben als Chance der Reifung. – München: Kösel, 1995. – 334 S., Ill., ISBN 3-466-36429-9, Gb: DM 39.80, sFr 38.70, öS 295.–

JUETTE, Robert: Geschichte der Alternativen Medizin: von der Volksmedizin zu den unkonventionellen Therapien von heute. – München: C. H. Beck, 1996. – 341 S., Ill., ISBN 3-406-40495-2, Ln: DM 48.–, sFr 46.–, öS 355.–

KELLER, Erich: Düfte bewußt erfahren und nutzen: Grundlagen, praktische Anwendung, Beispiele. – 1. Aufl. – 254 S., Ill., ISBN 3-502-15361-2, Gb: DM/sFr 34.–, öS 249.–

KLOSINSKI, Gunther: Psychokulte: was Sekten für Jugendliche so attraktiv macht. – Orig.-Ausg. – München: C. H. Beck, 1996 (Beck'sche Reihe; 1143). – 117 S., ISBN 3-406-39243-1, Pb: DM 14.80, sFr 14.60, öS 110.–

Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 2, 172 - 184

BÜCHER UND SCHRIFTEN

ATTENBOROUGH, David: **Das geheime Leben der Pflanzen: wie Pflanzen sich orientieren, verständigen, fortbewegen, ums Überleben kämpfen - eine neue Sicht der Pflanzenwelt.** - 1. Aufl. - Bern; München; Wien: Scherz, 1995 . - 319 S., zahlr. farb. Abb., ISBN 3-502-15031-1, Ln: DM 49.80, sFr 49.80, öS 398.-

Der berühmte Dokumentarfilmer David Attenborough führt in diesem Sachbuch in die geheimnisvolle Lebenswelt der der Pflanzen ein. Das Werk fußt auf einem Filmprojekt der BBC, eine Serie zu produzieren, in der Pflanzen einmal die Helden und nicht die Opfer sind. So kam es zu einer weltweiten Zusammenarbeit unter Einsatz modernster Technik, die in Zeitrafferaufnahmen die Lebenswelt der Pflanzen in einer ihr eigenen Lebendigkeit darstellen, wie sie selbst dem geschulten Auge normal nicht zugänglich ist. So haben, nach Attenborough, die Pflanzen ein Sehvermögen, ein Zeitempfinden und eine Raumwahrnehmung. Pflanzen müssen sich auch wie Tier und Mensch mit einer Reihe von Problemen auseinandersetzen. Sie müssen sich gegen Feinde wehren, mit ihren Nachbarn um den kostbaren Platz zum Wachsen kämpfen und eine ausreichende Menge von Nährstoffen aufnehmen, wobei sie sogar andere Lebewesen einfangen. Zudem rivalisieren sie mit Artgenossen um einen Geschlechtspartner. So besteht die hauptsächliche Bestimmung einer Pflanze gleich dem Tier darin, Nachkommen hervorzubringen, die dann abseits der Mutterpflanze einen Platz zum Leben benötigen. Diesen Lebensauftrag der Pflanzen zeichnet der Autor unter den Aspekten des Wanderns, Wachsens, Blühens, des sozialen Kampfes, des Zusammenlebens und des Überlebens. Dabei werden jeweils aus der unüberschaubaren Vielfalt der Pflanzen eindrucksvolle Beispiele beschrieben und durch prächtige Farbbilder dokumentiert. Durch dieses Zusammenspiel einer Selektion exemplarischer Formen aus einem in Teamarbeit durch Fachwissen und filmischer Dokumentation erstellten einmaligen Material und sachlicher Beschreibung der betreffenden Verhaltensformen und Arten der Pflanzen enstand eine Arbeit, die mit Recht den Titel „Das geime Leben der Pflanzen" trägt. Ich muß offen gestehen, daß ich seit der Lektüre dieser Arbeit die Pflanzenwelt in einer völlig neuen Lebendigkeit und Achtung erlebe. Ein Bildnachweis und ein Register beschließen diese eindrucksvolle Arbeit.

A. Resch

WALLON, Philippe: **Expliquer le Paranormal - Les Niveaux du Mental.** - Paris: Michel Albin, 1996. - ISBN 2-226-07978-5, FF 98.-

Wallon hat unter dem anspruchsvollen Titel „Das Paranormale erklären - die Stufen des Mentalen" ein Buch in französischer Sprache geschrieben, in dem er auf psychologischer Grundlage versucht, die paranormalen Effekte zu erklären. Er selbst ist Psychologe und Mediziner am französischen Forschungsinstitut INSERM. In seinem Buch geht er auf die wichtigsten paranormalen Effekte ein. Nachdem er in der Einleitung die Problematik dieses Gebietes umrissen hat, setzt er sich im ersten Kapitel mit der Verwirklichung von Wünschen auseinander und zeigt an diesem Beispiel, wie das Mentale zur Verwirklichung solcher Wünsche in unserer sichtbaren Welt beiträgt. In den weiteren Kapiteln befaßt er sich mit der Telepathie, dem Hellsehen, den Visionen und dem Poltergeist. Im letzten Kapitel

beschreibt er noch andere paranormale Effekte, wie die Levitation oder die Stigmatisierung. Das Buch bringt eine Menge anschaulicher Beispiele, die teilweise auch aus neuester Zeit sind und die der Autor aus seiner Tätigkeit als Arzt berichtet. Damit ist das Buch interessant zu lesen. Seine Erklärung über das Mentale überzeugt einen Naturwissenschaftler wenig, er kann dies nur als ein Plausibilitätsmodell hinnehmen. Was ich an diesem Buch vermisse, ist, daß der Autor auf die Arbeiten von A. Resch und W. v. Lucadou nicht eingeht, was wahrscheinlich an der sprachlichen Barriere liegt. Das Buch ist empfehlenswert, zumal der Preis von ca. DM 30.– günstig ist. K. Goser, Hagen

EHLERS, Alexander P. F.: **Medizin in den Händen von Heilpraktikern – „Nicht-Heilkundigen“.** – Berlin; Heidelberg; New York; Barcelona; Budapest; Hong Kong; London; Mailand; Paris; Tokyo: Springer, 1995. – XXII, 418 S., Ill. sw, ISBN 3-540-59306-3, Kt: DM 98.–, sFr 94.50, öS 764.40. – Literaturverz.: S. 393 – 408

Ausgehend von der bestehenden rechtlichen Situation und der darauf fußenden Rechtssprechung in Deutschland wird im vorliegenden Buch zu einem Problem Stellung genommen, das in der (insbesondere schulmedizinischen) Literatur meist unterschätzt wird, aus dem praktischen Leben jedoch nicht mehr wegzudenken ist: die Inanspruchnahme von Heilpraktikern durch schätzungsweise 80% der Bevölkerung. Wie der Autor schreibt, sind die „Heilpraktiker aus dem Gesundheitssystem und der Versorgung der Bürger nicht mehr wegzudenken. Sie genießen ein Ansehen bei den Bürgern durch alle Gesellschaftsschichten und damit genauso in der Politik...“ (276). Diese im vorliegenden Buch für Deutschland analysierte Entwicklung deutet sich sinngemäß auch in anderen EU-Ländern an – verwiesen sei nur auf die derzeit in Österreich laufende öffentliche Debatte um die Zulassung von Heilpraktikern. Zu Recht hebt der Autor hervor, daß die gegenwärtige in einigen EU-Ländern übliche Praxis der Nichtzulassung oder Versuche der Wiederabschaffung von Heilpraktikern die Gefahr in sich birgt, „daß sinnvolle therapeutische oder diagnostische Ansätze auf der Strecke bleiben“ (288). Insofern stellt dieses Buch für mich einen Versuch dar, vorhandene Möglichkeiten im Sinne der Patienten und auch des volkswirtschaftlich sinnvollen Arbeitens der Krankenkassen auszuloten und systematisch abzuwägen.

Leider wird an einigen Stellen die schulmedizinische Voreingenommenheit des Autors deutlich, so z. B. wenn er den Trend der Bevölkerung zum Heilpraktiker bzw. der Naturheilkunde unter der pauschalisierenden Überschrift „Trend von der rationalen zur irrationalen Medizin“ zu erfassen versucht, oder wenn er meint, einzelne Diagnose- und Therapieverfahren in wenigen Zeilen bewerten zu können (Extremfall ist die Kirlian-Fotografie mit sechs Zeilen). Auch die Analyse der schulmedizinischen Krise der Arzt-Patienten-Beziehung als eine Ursache für die Hinwendung von Patienten zum Heilpraktiker auf zwei Seiten erscheint mir nicht bewältigt. Hier bleibt meines Erachtens die vom Autor vertretene und bezüglich Diagnose- und Therapieverfahren geforderte Wissenschaftlichkeit bei ihm selbst auf der Strecke. Im Buch umfangreich enthaltene und teilweise ausführlich kommentierte Literaturhinweise beheben diesen Mangel nicht.

Von diesem Manko abgesehen, messe ich vorliegendem Buch vor allem deshalb Bedeutung bei, weil es aufgrund der akribischen Recherche des Autors deutlich macht, wo künftige Forschungen als Ausgangspunkt für zukünftige gesundheitspolitische Entscheidungen ansetzen müssen. Zum einen bei der empirischen Erfassung der gegenwärtigen Situation: Besonders in den Abschnitten zur „aktuellen Situation des Gesundheitswesens in Zahlen“, der „statistischen Situation im

Hinblick auf Straf- und Zivilverfahren gegen Heilpraktiker", ihres Ausbildungsweges und Inhaltes, Zulassung u. a. m. liegen keine oder keine vergleichbaren ausreichenden Zahlen und Fakten vor. Dieser Mangel an Basisdaten für weitere Überlegungen wird noch flankiert durch terminologische Unsicherheiten – was zählt zur „Naturheilkunde", „Außenseitermethode" oder „unkonventionellen" Medizin? Ist dies allein ihre bloße Anwendung durch einen Heilpraktiker oder gilt diese Zuordnung auch, wenn der Schulmediziner z. B. eine Sauerstofftherapie anwendet? Gerade hier hat es in den letzten Jahren deutliche Veränderungen in der Akzeptanz und Anwendung (z. B. der Akupunktur) seitens der Schulmediziner gegeben. Wie breit (und unsicher) die Palette möglicher Bewertungen dazu ist, zeigt sich letztendlich auch in der unterschiedlichen Akzeptanz dieser Diagnose- und Therapieformen durch die Krankenkassen. Im Zuge des im Januar 1996 mit der EU-Öffnung einsetzenden verstärkten Konkurrenzdruckes der Kassen untereinander sind jedoch gerade hier teilweise eher populäre und auf Mitgliederzuwachs ausgerichtete denn wissenschaftlich abgesicherte Entscheidungen getroffen worden. Insofern fordert der Autor zu Recht die fundiertere Erforschung der Wirksamkeit von Naturheilverfahren. Auch seine Empfehlung nach Aufnahme dieser in die universitäre medizinische Ausbildung ist zu begrüßen. Weiterhin schließt sich die Rezensentin der Forderung nach einer staatlichen Regelung der Heilpraktikerausbildung an. Es kann nicht angehen, daß jeder Bürger eine entsprechende Schule mit von ihm entwickelten Ausbildungsvorschriften, Lehrplänen, Skripten und Methoden ins Leben rufen kann bzw. medizinische Laien sich lediglich aufgrund eines Selbststudiums zur Überprüfung durch die Gesundheitsämter anmelden können.

Insofern stellt für mich das Buch ein Kompendium für notwendige zukünftige Forschungsvorhaben im Interesse längst überfälliger gesundheitspolitischer Entscheidungen dar. Weiterhin ist es eine Fundgrube sowohl für den Medizinhistoriker zur Situation und Gesetzgebung bezüglich der Heilpraktiker in Deutschland von 1939 bis heute (insbesondere zur Verkehrung des ursprünglichen Anliegens des Heilpraktikergesetzes in Deutschland – Versuch der Abschaffung dieses Berufsstandes – in sein genaues Gegenteil) als auch für den Juristen über vorhandene Musterprozesse und Entscheidungen.

V. Schubert-Lehnhardt, Halle

LUDWIGER, Illobrand von (Hg.): UFOs: Zeugen und Zeichen. Wissenschaftler untersuchen außergewöhnliche Himmelserscheinungen. – Berlin: Edition q, 1995. – 527 S., Ill. sw, 28 Farbtaf. + Video, ISBN 3-86124-173-0, Gb: DM 98.-

Die Frage der UFOs hat in letzter Zeit Formen pseudoreligiöser Bewegungen angenommen. Der Schulterschluß mit den Extraterrestrischen sei nur noch eine Frage der Zeit. Dann kann man die Todesfrage abhaken und die eigene Ewigkeitsgestaltung voll in die Hand nehmen. Dieser Botschaft stehen jene gegenüber, die das Ganze als einen frommen Wunsch empfinden und jede UFO-Sichtung als persönliche Einbildung hinstellen. Auch im Wissenschaftsbetrieb lassen sich zwei Auffassungen über unidentifizierbare Flugobjekte unterscheiden, nämlich die große Masse der „Theoretiker" und eine kleine Gruppe von Fallanalysierern. Die „Theoretiker" sind der Ansicht, daß es wissenschaftlich hinreichend erwiesen sei, daß es Dinge wie UFOs nicht geben kann. Die analysierenden Wissenschaftler vertreten hingegen die Auffassung, daß man nicht von vornherein wissen kann, ob die wissenschaftliche Erkenntnis bereits sämliche Phänomene der Wirklichkeit erklärt hat. Freilich beruhen die meisten UFO-Berichte (60%) auf Sinnestäuschungen oder Verwechslungen. Es gibt aber auch Beobachtungen, die eine besondere Ei-

genart aufweisen. So wurden 1991 mehr als 2000 Personen in Belgien Zeugen von Überflügen unbekannter Fluggeräte, was sogar bis vor das Europaparlament kam, das jedoch eine Untersuchung des Phänomens ablehnte. Solange es jedoch keine finanzierte UFO-Forschung gibt, müssen die Wissenschaftler für ihre Untersuchungen weiterhin privat aufkommen, wobei sie noch Gefahr laufen, in Mißkredit zu geraten.

Mit diesem Buch versucht der Autor, der wohl zu den besten Kennern der internationalen UFO-Forschung zu zählen ist, einen Überblick über die Untersuchungsergebnisse auf diesem Gebiet zu vermitteln. Dabei legt er neben den eigenen Beiträgen Arbeiten vor, die von Autoren verfaßt sind, welche selbst mit Zeugen geredet und vorhandene Spuren mit den verfügbaren wissenschaftlichen Instrumenten analysiert haben.

Nach einer sehr aufschlußreichen Einführung durch den Herausgeber werden in verschiedenen Einzelbeiträgen folgende Themen behandelt: Geschichte der unbekannten Flugobjekte - UFO-Forschung in verschiedenen Ländern - Anomalien und allgemeine Wissenschaftstheorie - Wissenschaftliche Felduntersuchungen von UFOs - Die UNICAT-Datenbank - Analysen physikalischer Wechselwirkungen - Spuren an Landeplätzen - Strahlenschäden durch UFOs - Entführungen durch UFO-Insassen? - Hypothesen zur Erklärung unidentifizierbarer Flugobjekte - Ausblick.

Die einzelnen Darlgegungen führen zu folgenden Aussagen: Was die filmische Dokumentation betrifft, so sei es heute mit Einsatz von Computern möglich, echte von Modell-Fotos zu unterscheiden. Solche Analysen können für sich allein genommen zwar die Existenz des dargestellten Phänomens nich beweisen, doch können sie Anzeichen von Manipulationen aufdecken. Echte UFOs sind reale physikalische Objekte, die vom Radar erfaßt und verfolgt werden können, soferne das Auswertungsprogramm die eigenartigen Flugspuren „wegen deren Unmöglichkeit" nicht automatisch unterdrückt. UFOs bewegen sich im erdnahen Luftraum, was durch eine Datensammlung von einigen Tausend Piloten-Berichten überzeugend belegt werde. Als die interessantesten Fälle werden jene bezeichnet, in denen UFOs bei ihrer Landung Spuren am Boden hinterlassen haben, sei es in Form einer völlig unbekannten Feldenergie, sei es aufgrund besonderer physikalischer Einwirkungen auf Flora und Fauna. Die UFOs werden von einer uns nicht bekannten Intelligenz gesteuert. Bei der Begegnung mit UFO-Insassen werden zwei Arten von Begegnungen beschrieben: zu 60% handle es sich um graue menschenähnliche Gestalten mit riesigen Köpfen und Augen und zu 20% um normal aussehende Menschen, die beim Feststellen von Zeugen entweder fliehen oder aggressiv werden. Psychologisch gut dokumentiert sind Fälle von Patienten mit beängstigenden UFO-Entführungserlebnissen. Nach v. Ludwiger ist die Wahrscheinlichtkeit gegeben, „daß wir durch die zunehmende Zahl der Abduktionen tatsächlich gezwungen sein werden, solche Berichte ernst zu nehmen" (502).

Wer also einen fundierten Überblick über die Vielschichtigkeit des UFO-Phänomens sucht, wird mit Gewinn nach diesem Buch greifen, das neben den Ausführungen durch die jeweiligen Literaturangaben zu den einzelnen Beiträgen, ein Autorenverzeichnis, ein Sach- und Ortsregister, ein Namenverzeichnis und vor allem durch das 85 Minuten lange Videoband, die umffassendste Information zum Thema UFO bietet, die zur Zeit als Einzelveröffentlichung greifbar ist.

A. Resch

MAIER, Johann: Die Kabbalah: Einführung - Klassische Texte - Erläuterungen. - München: Beck, 1995. - 416 S., ISBN 3-406-39659-3, Ln: DM 78.-

Johann Maier, Professor für Judaistik an

der Universität Köln, versucht mit diesem Buch einen Einstieg in die sogenannte „klassische Kabbalah" zu vermitteln, wobei er zunächst die wichtigsten „Bausteine" beschreibt, welche die Kabbalisten vorgefunden und verwendet haben, um dann anhand von Originaltexten aus Mose ben Samuel de Leon und Josef ben Abraham Gikatilla eine Einführung in die Kabbalah zu geben. Das Wort „qabbalah" („Überlieferung") wird erst seit dem Mittelalter zur Bezeichnung einer bestimmten spekulativen Richtung und einer mit ihr verbunden Frömmigkeitsform des Judentums bezeichnet, die bis heute lebendig geblieben ist. Die Anfänge liegen in Südfrankreich, wo in der Provence des 12./14. Jh. ein eigentümliches geistiges Klima herrschte, in dem Einzelpersonen auf der Grundlage eines neuplatonischen Weltbildes im engsten Schülerkreis Vorstellungen über die göttlichen Wirkkräfte vorzutragen begannen, wobei man die Bearbeitung und Kommentierung älterer Texte als Vehikel für die Lehre benutzte. Das erste erhaltene Buch aus dieser Methode der Verwertung älterer Texte ist das Buch „Bahir", das 1180 entstand und lange als Hauptgrundlage der danach allmählich verschriftlichten kabbalistichen Geheimlehre diente, die sich schließlich im ausgehenden Mittelalter und noch mehr im 16. und 17. Jh. äußerst vielfältig und facettenreich gestaltet. Wer hier einen Durchblick finden will, muß sich eingehend und lange damit befassen.

Aus diesem Gund beschränkt sich Maier in den vorliegenden Ausführungen auf die sogenannte „klassische Kabbalah", „wie sie gegen 1300 von Nordspanien aus vor allem durch die Werke des Josef ben Abraham Josef Gikatilla und durch die (teilweise anonymen und pseudepigraphischen) Schriften des Mose ben Samuel de Leon verbreitet worden ist, insbesondere durch den großenteils von ihm stammenden *Sefär ha-Zohar* („Buch des Glanzes") (12). Als Grundlage der Textauswahl dient das verhältnismäßig klar formulierte und geradezu didaktisch aufgebaute Hauptwerk von Josef Gikatilla, „Lichtpforten", das demnächst auch in einer deutschen Gesamtübersetzung erscheinen soll. Hinzu kommen noch Stükke aus dem inhaltlich und sprachlich weit schwierigeren und literarisch weniger durchgezogenen „Buch des Glanzes", Zohar, und vereinzelt noch Texte aus zwei anderen Werken Josef Gikatillas, sowie aus dem Pentateuch-Kommentar des Menachem Recanati. Nach Maier erlaubt die Orientierung an dieser systematisch einigermaßen geschlossenen Quellenbasis, „die Kabbala anhand von Texten zu illustrieren, die vergleichsweise verständlich geschrieben sind und auch in Übersetzung noch nachvollziehbar bleiben, was für kabbalistische Literatur ansonsten durchaus nicht selbstverständlich ist" (13). Vor dem Einstieg in die Textbetrachtung werden noch die wichigtsten Begriffe bzw. Bausteine abgeklärt, die die Kabbalisten für ihre Konstruktionen verwendet haben. Es sind dies vor allem die Namen und Attribute Gottes, die Kulttheologie, die Schöpfungsvorstellungen, Makrokosmos und Mikrokosmos, Gott als thronender König und die Gottebenbildlichkeit, die Thronwagenvorstellungen, die Thorah (*schriftliche*): Fünf Bücher Moses der Bibel; *mündliche*: Mischna, Talmud und weitere verbindliche Überlieferungen, präexistente Gegebenheiten, Widersprüche, Gegensätze und das Problem des Bösen.

Die erste systematishe Kompilation solcher Vorstellungen im jüdischen Bereich geht auf das Buch *Jesirah* zurück, das im späten 7. Jh. entstand.

Nach diesen einführenden Bemerkungen folgen die schon erwähnten ausgewählten Texte zu folgenden Themen: Symbolik der einzelnen Sefirot - Der Mensch: Seele, Geist, Leib, Menschenbild - Leid des Menschen, die Übel „Dieser Welt" und die Mächte des Bösen - Gottesdienst, Gebet, kabbalistische Meditation und Kontemplation - Kabbalisten als Dichter.

Ein Namen- und Sachregister, ein Buchstabenverzeichnis, ein Zahlenregister, ein Bibelstellenregister, Rabbinische Literatur sowie Mittelalterliche Autoren- und Quellenverweise beschließen diese informative und anspruchsvolle Arbeit.

A. Resch

ZANDER, Helmut: **Reinkarnation und Christentum: Rudolf Steiners Theorie der Wiederverkörperung im Dialog mit der Theologie.** - Paderborn: Schöningh, 1995. - 347 S., ISBN 3-506-79769-7, Kt: DM 78.-, sFr 78.-, öS 609.-. Literaturverz. S. 321 - 334

Wie schon aus dem Titel hervorgeht, befaßt sich H. Zander in der vorliegenden Arbeit, die 1993 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn als Dissertation angenommen wurde, mit der Frage der Reinkarnation in der Anthroposophie und dem Christentum, wobei ein besonderes Augenmerk dem Dialog von Theologie und Anthroposophie gilt. Zunächst wird in einer Einleitung die Stellung der Gegenwart zum Tod und dessen Verniedlichung bis hinein in die Theologie beleuchtet, wobei anhand von Tabellen die Veröffentlichungen zum Thema nach Jahren aufgelistet werden, dem ein kurzer religionsgeschichlicher Überblick zum Thema „Reinkarnation" folgt. Im 2. Kapitel wird dann auf knapp 17 Seiten das Reinkarnationsverständnis der Anthroposophie dargelegt, dem eine Gegenüberstellung des biblischen Verständnisses der Reinkarnation folgt. Hier schließt sich nun die eigentliche Untersuchung der Arbeit an, die sich in drei Bereiche gliedert. Zunächst wird der Versuch unternommen, auf dem Weg der wissenschaftlichen Methodik den Standpunkt Steiners und der Theologie auf ihre Tragfähigkeit hin zu prüfen. Dem schließt sich die Diskussion der Frage an, ob die Reinkarnationslehre der anthroposophischen Anthropoloige durch die empirische Anthropologie unterstützt werden könne. Schließlich wird in einem dritten Schritt auf die Frage eingegangen, ob die Reinkarnationslehre mit zentralen Fragen der Dogmatik, wie Gotteslehre, Eschatologie und Gnadenlehre integriert werden könnne.

Bei all diesen Darlegungen läßt sich der Autor vom Dialog als der angemessensten Form einer Auseinandersetzung um weltanschauliche Geltungsansprüche leiten. „Dieser Einsicht ist die vorliegende Arbeit verpflichtet, selbst wenn es beim momentanen Stand der Beziehungen zwischen den christlichen Konfessionen und der Anthroposophie dazu nicht immer kommt." (309) In Wahrung dieser Dialogoffenheit und in Beachtung der wissenschftlichen Kriterien kommt Zander bei der Zusammenfassung der drei genannten Untersuchungsbereiche zu folgenden Schlußthesen:

1. Steiners Ansatz hält in seinen Grundannahmen (objektive Erkennbarkeit „der geistigen Welt", hellseherisches Erfassen als eigentliche und autonome Erkenntnisquelle, auch zur Auslegung der Schrift) der modernen Erkenntniskritik nicht stand. 2. Die Entscheidung für ein Reinkarnationskonzept fußt auf einer Anthropologie, die sich von der des Christentums signifikant unterscheidet. 3. Das reinkarnatorische Menschenbild Steiners ist mit wesentlichen Positionen der empirischen Humanwissenschaften inkompatibel.

Die Stärke der Anthroposophie liege vielmehr in der Sensibilität für Fragen der Moderne, „die in der Theologie und den Kirchen vielfach heimatlos oder fremd geworden waren. Die Thematisierung der Todesfrage angesichts der ‚Schließung des eschatologischen Büros', die Rolle des Individuums im Prozeß der Erlösung angesichts des sich verschärfenden Subjektivitätspostulats oder die Veränderung grundlegender Interpretationsmuster angesichts schneller und tiefgreifender, oft als Paradigmenwechsel klassifizierter Umwälzungen in den Naturwissenschaften sind nur drei Beispiele für Steiners

Gespür für gesellschaftliche Umbrüche, die sich innerhalb der Anthroposophie in der Reinkarnationsfrage in besonderem Maß ablesen lassen." (313/314)
Mit dieser Differenzierung der Beurteilung der Reinkarnationslehre Steiners, kommt letztlich zum Ausdruck, daß Steiners Reinkarnationslehre wissenschaftskritisch nicht konsistent ist, sozialpsychologisch jedoch eine besondere Wirkung hat. Dies ist zwar schon lange bekannt, doch gebührt Zander der Dank, daß er sich eingehend damit auseinandersetzt und dabei eine Hintergrundbeleuchtung vornimmt, die sowohl der Anthroposophie wie der Theologie wertvolle Hinweise vermittelt. Ein Literaturverzeichnis und ein Register beschließen diese anspruchvolle Arbeit. A. Resch

ARVIGO, Rosita: **Mein Leben als Medizinfrau: eine Frau entdeckt die magischen Kräfte einer uralten Heilkunst.** - 1. Aufl. - Bern; München; Wien: Scherz, 1995. - 253 S., ISBN 3-502-18015-6, Ln: DM 39.80, öS 299.- Verzeichnis der wichtigsten Urwaldheilpflanzen S. 245 - 253
Die ausgebildete Naturheilpraktikerin verließ ihre Heimatstadt Chicago und ließ sich im mittelamerikanischen Belize nieder, um ein Leben in Einklang mit der Natur zu leben. Dabei wird sie Schülerin von Don Elijio Panti, einem Maya-Heiler, dessen Ruf weit über Belize hinaus reicht. In diesem Buch berichtet sie über die Begegnung mit Panti, sein Wissen über Pflanzen und uralte Maya-Riten und ihre eigene Tätikgkeit als Heilerin. Ein Verzeichnis der wichtigsten Urwaldpflanzen beschließt diesen in Erzählform gestalteten Erfahrungsbericht. A. Resch

KAUFFMAN, Stuart: **Der Öltropfen im Wasser: Chaos, Komplexität, Selbstorganisation in Natur und Gesellschaft.** - München: Piper, 1996. - 464 S., ISBN 3-492-03549-3, DM 49.80
Der bekannte Autor, der am Santa Fe-Institut arbeitet, ist Biologe und Mediziner. In seinem neuen Buch „Zu Hause im Universum" (At Home in the Universe) verbindet er Empirie und Theorie, Vision und Utopie, Spekulation und Reflexion miteinander. Er macht allerdings die jeweiligen Grenzen und die Grenzüberschreitungen deutlich. Die folgenden drei Begriffe sind für seine Überlegungen und Argumentationen zentral: Komplexität, Selbstorganisation und Chaos.
In Verbindung mit einer zusammenfassenden Würdigung des Buches kann nur punktuell und stichwortartig auf einige Überlegungen des Verfassers eingegangen werden.
Die Leitthese lautet: Alle komplexen adaptiven Systeme in der Biosphäre, und zwar von Einzelzellen bis hin zu Volkswirtschaften, streben einen natürlichen Zustand zwischen Ordnung und Chaos an, der letztendlich einen Kompromiß zwischen Struktur und Zufall darstellt. So entstehen immer wieder neue labile Gleichgewichtszustände. Die neue Komplexitätstheorie versucht u. a. deutlich zu machen, daß Ordnungen keineswegs zufallsbedingt sind, sondern spontanen Ordnungsstrukturen (Selbstorganisationsprozessen) folgen. Der Autor will zugleich die Evolutionstheorie, die auf dem Darwinismus aufbaut, modifizieren und revidieren. Die Urquelle der Ordnungsprozesse ist seiner Meinung nach die Selbstorganisation.
Die Kernfrage lautet: Woher kommt um uns herum die brodelnde Aktivität, die Komplexität, die unendliche Vielfalt? Wir trachten danach, die Emergenz dieser geordneten Komplexität zu verstehen: in den Lebensformen, in den Ökosystemen, in den sozialen Strukturen, die von den Insekten bis hin zu den Primaten in großer Zahl anzutreffen sind. Ordnung, Komplexität, Selbstorganisation sind aber auch in den Wirtschaftssystemen zu finden. Zellen, Ökosysteme und Wirtschaftssysteme sind reale Nichtgleichgewichtssysteme. Die Spannungen entstehen durch die folgenden drei Theorien: Quanten-

theorie, Chaostheorie und Theorie der Berechenbarkeit. Die Bemühungen konzentrieren sich auf „die Suche nach einer Theorie der Emergenz".
Emergenz wird inhaltlich mit dem oft zitierten Satz umschrieben: „Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile".
St. Kauffman vertritt die These: Ein Großteil der Ordnung in Organismen kann nicht auf Selektion (Ch. Darwin) zurückgeführt werden, sondern auf die spontanen Ordnungsbildungen in selbstorganisierten Systemen. Ordnungen, die unermeßlich und schöpferisch sind, besitzen eine eigene Dynamik. Die Ordnung in Organismen ist keineswegs nur der unerwartete Triumph der natürlichen Selektion. Neue Ordnungsstrukturen entstehen jeweils zwischen Ordnung und Chaos. Besonders interessant ist die Arbeitshypothese, wonach die natürliche Auslese genetische Regulationssysteme hervorbringt, die am Rande des Chaos funktionieren. St. Kauffman spricht vom sogenannten „Chaosrand-Konzept". Jedes Lebewesen, jedes Biosystem, jede Ordnungsstruktur kann an den Chaosrand gedrängt und dort unberechenbaren Prozessen ausgesetzt werden. Am Chaosrand entstehen immer wieder neue labile Gleichgewichtszustände zwischen Ordnung und Chaos. An dieser Stelle stellt der Autor demütig und bescheiden fest: „Nur Gott ist so allwissend, daß er das allumfassende Gesetz, die Würfe des Quantenwürfels, genau kennt. Nur Gott vermag in die Zukunft zu blicken".
Die kontrovers geführte Diskussion führt zu dem Schluß: Die künftige Theorie der Evolution beruht auf einer Synthese von spontaner Ordnung und natürlicher Selektion. Selbstorganisationsprozesse bilden Manifestationen einer tieferen Ordnung, die allem Lebendigen innewohnen. Es kann sogar sein, daß die gesellschaftlichen Institutionen von ähnlichen grundlegenden Prinzipien des Lebendigen gesteuert werden. An dieser Stelle können zwei Sätze Albert Einsteins hilfreich sein: „Gott ist raffiniert, aber boshaft ist er nicht". – „Die Natur verbirgt ihr Geheimnis durch die Erhabenheit ihres Wesens, aber nicht durch List".
Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß das vorliegende Werk nicht nur für Naturphilosophen, Erkenntnistheoretiker und Komplexitätsforscher interessante Anregungen enthält. Es bietet auch Impulse zum Nachdenken für Theologen und Systemforscher. Ob dabei Theorie, Vision, Spekulation und Reflexion zu den gleichen Schlußfolgerungen führen, hängt nicht zuletzt vom Kenntnisstand der Leser ab.

G. Kleinschmidt, Leonberg

BÜTLER, René: **Die Mystik der Welt: Quellen und Zeugnisse aus vier Jahrtausenden. Ein Lesebuch der mystischen Wahrheiten aus Ost und West.** – 1. Aufl. – Bern; München; Wien: Scherz, 1992. – 352 S., ISBN 3-502-65086-1, Kt: DM 24.80, sFr 24.80, öS 199.–. Lit.: S. 305 - 309
Das vorliegende Buch ist nach Angaben des Autors das Ergebnis einer jahrelangen Beschäftigung mit der Botschaft der Mystik. Damit ist auch gesagt, daß sich das Buch nicht mit den verschiedenen Bewußtseinszuständen der mystischen Erfahrung befaßt, sondern mit Aussagen, die aus solchen Erfahrungen entstanden sind.
Mystische Erfahrung kann nach Büttler nur durch Menschen verkündet werden, die solche Erfahrungen haben. „Aus diesem Grund stand von vorherein fest, daß der Inhalt zum großen Teil aus Zitaten bestehen muß. Der eigene Text soll dazu dienen, durch einleitende und überleitende Ausführungen die einzelnen Themen der mystischen Botschaft vorzustellen und zu erläutern, Gemeinsamkeiten und Zusammenhänge aufzuzeigen und, wenn nötig, Interpretationen zu formulieren, denen allerdings der unvermeidliche Aspekt des subjektiven Aspektes anhaftet." (7) Dieser subjektive Aspekt wird von folgender Überzeugung getragen: „Es gibt

nur *ein* Ziel und *ein* Heil, wie immer man es benennen mag, ob Gottesschau, Erkenntnis der höchsten Wahrheit, Erleuchtung, Samadhi, Satori, Erlangung der Seligkeit, Einswerden mit Gott, Identifikation, Unio mystica, Eingehen in das Nirvana, in das Reine Land, in den Himmel, in das Paradies." (292)

Aus diesem psychologisch wie theologisch undifferenziertem Mystikverständnis erfolgt auch die Textauswahl zu folgenden Themenbereichen: Das Mysterium Divinum: Aspekte des Göttlichen - Das Absolute, Das Selbst , Das höchste Wesen, Sein - Wissen - Wonne, Die drei göttlichen Prinzipien, Das göttliche Gesetz, Die Entfaltung Gottes - Das Wesen der Schöpfung: Das All, Der Mensch und seine Bestimmung, Die Existenzweise der Seele, Das Gute und das Böse, Das Leiden - Das Heil für die Menschen: Vervollkommnung - Vollendung, Der Pfad der Tat, Der Pfad der Liebe, Der Pfad der Erkenntnis, Der Pfad der Verinnerlichung, Am Ziel. Jedes Thema wird durch Texte aus Taoismus, Hinduismus, Buddhismus, Parsismus, Altägypten und Altgriechenland, Judentum, Christentum und Islam beleuchtet, was zu einem breiten Betrachtungsspektrum religiöser Erfahrung führt. Die genauen Quellenangaben ermöglichen neben der Kontrolle eine weitere Vertiefung.

Eine Bibliographie, ein Zitate-Nachweis, Kurzbiographien der zitierten Mystiker sowie ein Personen und Sachregister beschließen diese bereichernde Antologie der Aussagen von Mystikern.

A. Resch

STAMM, Hugo: Sekten - Im Bann von Sucht und Macht: Ausstiegshilfen für Betroffene und Angehörige. - Zürich: Kreuz Verlag AG, 1995. - 217 S., ISBN 3-268-00170-X, Kt: öS 235.-. Anhang mit Adressen S. 201 - 212; Literaturverz. S. 213 - 216

Die Frage der Sekten wird immer mehr zu einem gesellschaftlichen Problem, soferne es sich um Indoktrinationsmethoden und Kulte vereinnahmender Gruppen handelt, die ihre Anhänger mit psychologischen Eingriffen in eine Scheinwelt und in eine komplexe Abhängigkeit bringen. Damit ist auch schon der Gegenstand dieses Buches genannt. Es befaßt sich vornehmlich mit den Führungsgestalten vereinnahmender Gruppen und ihrer Kader. Im einzelnen werden folgende Gruppen behandelt: Scientology; Verein zur Förderung der psychologischen Menschenkenntnis (VPM); Kinder Gottes (Die Familie); Vereinigungskirche (Moonies); Fiat Lux (Uriella); Hare Krischna; Sai Baba; Transzendentale Meditation (TM); Bhagwand-Bewegung (Osho); Sri Chinmoy; Zeugen Jehovas; Universelles Leben; Evangelikale und charisamtische Bewegungung, Michaelsvereinigung, Europäische Arbeitspartei des Lyndon La Ropuches u. a. Mit den Ausführungen möchte der Autor, bei aller Sachbezogenheit in keiner Weise Sektenanhängern gegenüber verachtend wirken, sondern vielmehr die Frage stellen, was falsch gemacht wurde, „daß das Bedürfnis nach Führungsgestalten, die Bereitschaft zur Unterwerfung und zum Gehorsam sowie die Sehnsucht nach dem absoluten Heil so groß ist" (8).

Die Darstellungen werden mit konkreten Beispielen veranschaulicht, so daß der Leser sich leicht ein Bild machen kann, ob diese Wege dem Wohl der Menschen dienen. Die gebotenen Ausstiegshilfen sollten bereits als Verhinderung des Einstiegs dienen. Ein Buch das plastisch vor Augen führt, wie groß die Freiheit im Sektenleben ist. Adressen von Selbsthilfegruppen und Hilfsorganisationen, ein Literaturhinweis und ein Quellenverzeichnis beschließen diese plastische Darstellung. Ein Autoren und Sachregister hat man sich leider erspart, so daß man die einzelnen beschriebenen Gruppen nur mit Mühe ausfindig machen kann.

A. Resch

HEMMINGER, Hansjörg: Was ist eine Sekte? Erkennen - Verstehen - Kritik. - Mainz; Stuttgart: M. Grünewald; Quell, 1995 (Unterscheidung). - 182 S., ISBN 3-7867-1864-4; 3-7918-2290-X Kt: DM 32.-, sFr 33.-, öS 250.-. Literaturverz. S. 162 - 163

Von Sekten ist landauf-landab die Rede, doch was eine Sekte eigentlich ist, läßt sich nicht so einfach sagen. Dr. rer. nat. habil. Hansjörg Hemminger, Biologe und Psychologe, Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, versucht in diesem Buch, ein klärendes Wort zur Frage der Sekten zu geben.

Das Wort „Sekte" leitet sich bekanntlich vom lateinischen „secta" (Richtung, Richtlinie) ab, und ist gleichbedeutend dem aus dem Griechischen stammendem Wort „Häresie" (Richtung, Partei). Zum Bild der sogenannten „klassischen Sekte", gehört heute, wie es vor allem von Kurt Hutten formuliert wurde, die christliche Wurzel der Gruppe, ein Absolutheitsanspruch auf das Heil gegenüber der Ökumene der christlichen Kirchen, Verweigerung der ökumenischen Gemeinschaft, scharfe Kirchenkritik, aggressive Mission im Bereich der Großkirchen (Proselytismus), klarer Umriß der Gruppe mit deutlichen Grenzen zwischen Innenwelt und Außenwelt, soziale Konflikte mit der Außenwelt, Hierarchie, häufig zentralistische Machtstrukturen, ein geschlossenes Lehrsystem und eine normierte Lebenspraxis. Heute haben wir es jedoch zunehmend mit Bewegungen zu tun, bei denen oft nur schwer ein christliche Wurzel zu finden ist, wie den sogenannten „neuen religiösen Bewegungen". Hinzu kommen Gruppen ohne eigentliche religiöse Lehre und Praxis, die sich jedoch unter soziologischer und psychologischer Betrachtung ebenfalls abgrenzungshaft, entschlossen bis fanatisch geben. So gehören nach Hemminger heute zum Sektenbegriff der Umgangssprache „die Geschlossenheit der Gemeinschaft, die klaren Grenzen zwischen Anhängern und Außenstehenden, die normierte Lebenspraxis im Innern; die abseitigen und/oder kulturell fremden Ideen, die nicht vermittelbaren Glaubenswelten und Lebensorientierungen, die fanatisch vertreten werden; die Konflikte mit der Umwelt, vor allem persönliche Konflikte mit Angehörigen von Mitgliedern und juristische Konflikte mit Behörden; die Abhängigkeit der Mitglieder von einer charismatischen Führungsfigur beziehungsweise von einer Hierarchie, die Lehre und Praxis autoritär bestimmen." (61) Damit ist auch schon gesagt, daß der persönlichen Lebensentfaltung oft Grenzen gesetzt werden, die in Richtung Depersonalisation weisen. Da der Innenraum jedoch zum unantastbaren Freiheitsraum zählt, sei es jedermanns Sache, wohin er sich wende, und man solle daher den negativen Begriff „Sekte" (Begrenzung und Freiheitsentzug) streichen. Demgegenüber stellt Hemminger fest, daß ein öffentlicher Bedarf an einer negativ wertenden Bezeichnung für Gruppen bestehe, „die den Geist des Sektiererischen häufig, besonders stark oder immer verkörpern" (69), zumal derartige Guppenstrukturen, die Vollentfaltung des Individuums beeinträchtigen und die soziale Ordnung stören. Dabei können die einzelnen gruppendynamischen Mechanismen, wie Hemminger weiter aufzeigt, verschiedene Formen annehmen.

So erweist sich das Buch als eine grundlegende Orientierung in der heutigen Vielschichtigkeit des Sektenphänomens. Ein Literaturverzeichnis, Adressen von Beratungs- und Informationsstellen sowie ein Personen- und Sachregister beschließen diese klärende Arbeit. A. Resch

VAAS, Rüdiger: Der genetische Code: Evolution und selbstorganisierte Optimierung, Abweichungen und gezielte Veränderung. Eine Übersicht von Rüdiger Vaas. - Stuttgart: Hirzel, Wiss. Verl.-Ges.,

1994 (Naturwissenschaftliche Rundschau, Jg. 47, Suppl. 4). – 61 S., Ill., ISBN 3-8047-1383-1, Br: DM 14.50

In der Basenabfolge der Erbsubstanzen DNA und RNA, den Trägern der biologischen Information, ist die Aminosäure-Sequenz von Eiweißstoffen verschlüsselt. Diese Bauanleitung wird über eine Zuordnungsvorschrift, den genetischen Code, verwirklicht. Er gilt nahezu uneingeschränkt für alle Lebewesen. Dies wirft die Frage auf, wie sich die Codierung entwickelt hat und warum sie sich so entwikkelt hat? Nach Vaas zeigen Computersimulationen „daß der genetische Code Selektionsprozessen unterworfen war und in bestimmter Hinsicht optimiert wurde. Seltene Abweichungen, Rudimente und Spezifikationen, geben Hinweise auf biochemische Mechanismen seiner Modifikation" (5). Durch theoretische Modelle werde deutlich, daß die Entwicklung des genetischen Codes bestimmten Gesetzmäßigkeiten unterworfen, jedoch auch von zufälligen Prozessen bestimmt war. „Sein Studium ist darum auch für das Verständnis von Selbstorganisationsvorgängen allgemein und für die Informationstheorie von Bedeutung. Erste Experimente eröffnen nun sogar die Möglichkeit seiner künstlichen Erweiterung, das heißt einer Codierung lebensfremder Aminosäuren bis hin zum Protein-Design." (5) Vor einer solchen Umprogrammierung müßte jedoch geklärt werden, ob so etwas auch verantwortbar ist, wie der Autor abschließend betont.

A. Resch

WILLS, Christopher: Das vorauseilende Gehirn: die Evolution der menschlichen Sonderstellung. – Frankfurt a. M.: S. Fischer, 1996. – 528 S., ISBN 3-10-092212-3, DM 49.80

Im Anschluß an die Erörterung der „Zweifelsfragen" beschäftigt sich der Autor mit dem Kristallhirn, berichtet über einige Ergebnisse der Genetik und wendet sich abschließend der Hauptthese dieses Werkes zu. Wills stellt den Menschen in den Kontext der Evolution. Nach den Zweifelsfragen in der Theorie der menschlichen Evolution, wendet er sich der Paläontologie, der Genetik und aktuellen Aussagen über das menschliche Gehirn zu. Im Mittelpunkt steht folgende Hypothese: Mit zunehmender Komplexität der Kulturen nahm zugleich die Komplexität des menschlichen Gehirns zu, was wiederum eine Steigerung der Ansprechbarkeit für Außenreize zur Folge hatte. Damit enstand sozusagen eine „Rückkoppelungsschleife". Diese führte wiederum zu einer Steigerung der kulturellen Komplexität. Große und intelligente Gehirne zogen also komplexere Kulturen nach sich und dazu Körper, die besser gerüstet waren, die Vorteile dieser Kulturen zu nutzen. Dies zog wiederum noch größere und noch intelligentere Gehirne nach sich. Die Einzigartigkeit der menschlichen Evolutionsgeschichte beruht somit auf dem Umstand, daß von den Millionen Arten auf diesem Planeten allein der Mensch in einen „durchgegangenen Gehirnevolutionsprozeß" hineingerissen worden ist. Das zentrale Thema des Buches ist eigentlich die Genotyp-Kultur-Rückkoppelungsschleife. Sehr wichtig ist auch die Feststellung, daß das menschliche Gehirn den größten Teil seiner Entwicklung außerhalb des Uterus durchläuft, das Schimpansengehirn hingegen in utero! Während der längsten Zeit seiner Gehirnentwicklung wird das menschliche Kleinkind mit Reizen aus der Außenwelt bombardiert, von denen das Schimpansengehirn dagegen weitgehend abgeschirmt ist.

Chr. Wills will mit seiner Theorie der „Rückkoppelungsschleifen" und dem „durchgegangenen Gehirnevolutionsprozeß" eine neodarwinistische Erklärung für die Evolution des Menschen geben.

Im Genom des Menschen und des Schimpansen gibt es etwa drei Milliarden DNA-Basen. Die genetischen Veränderungen, die im Lauf der getrennten Entwicklungs-

gänge des Menschen und des Schimpansen wirklich gezählt haben und die unser sogenanntes „Durchgänger-Gehirn" bewirkt haben könnten, beruhen möglicherweise nur auf 300 000 solcher Basen! Das Ansammeln genetischer Variabilität bis an die Grenze eines qualitativen Sprungs (sog. Waddington-Effekt) könnte verantwortlich dafür sein, daß das Gehirn des Menschen in die Bahn zum Menschentum katapultiert worden ist.

Der Mensch ist also als einziges Lebewesen von einer „Gen/Kultur-Rückkoppelungsschleife" in die Bahn des permanenten Gehirnwachstums geschleudert worden.

Man kann die Funktion der Synapsen nicht mit der Funktion von Computerschaltkreisen vergleichen. Synapsen sind viel kompliziertere Gebilde als simple Brücken zwischen Leitungsbahnen. Es gibt mindestens fünfzig Neurotransmitter, von denen jeder seine eigene exklusive Rolle bei der Informationsübertragung spielt. Darüber hinaus kommen beim Menschen auf jedes periphere Neuron 20 000 Interneurons. Damit ergibt sich eine unglaubliche Vielfalt an Möglichkeiten, Informationen zu manipulieren und zu vergleichen. Letztlich ist es sogar diese Anhäufung von Interneuronen, die den Unterschied zwischen uns und unseren „dummen" fernen Vorfahren definiert. Die Art und Weise, wie unser Gehirn mit Inputs jonglieren kann, sind so flexibel und vielfältig, so daß nur eine sehr entfernte Ähnlichkeit mit einem normalen Computer besteht.

Wir unterscheiden uns von anderen Lebewesen insbesondere in den beiden folgenden Punkten: Wir können aus einer gegebenen Menge beliebiger sensorischer Inputs mehr Informationseinheiten selektieren und extrahieren als jedes andere Lebewesen. Außerdem können wir diese Informationseinheiten unserem Langzeitgedächtnis hinzufügen. Auf diese Weise schaffen wir uns ein umfangreiches Archiv von detaillierten Erinnerungen. Die zweite Fähigkeit besteht in dem „ständigen Sieben und In-Prioritätsklassen-Einteilen von neuen Informationen", die wir auch willkürlich ausblenden können. Diese besondere Fähigkeit, die unmittelbare Umwelt zu ignorieren, ist für sich genommen ein wichtiges Resultat unserer Evolution. Diese Fähigkeit gehört mit zu der erwähnten „Rückkoppelungsschleife, die zu unserem Durchgänger-Gehirn geführt hat".

Wichtig ist auch zu erkennen, daß bestimmte Fähigkeiten nicht mit einzelnen Hirnregionen verknüpft werden können. So ist an der Sprachproduktion und dem Sprachverstehen des Menschen nicht etwa nur das „Broca-Zentrum" im Stirnlappen beteiligt, vielmehr wirkt praktisch jede Hirnregion daran mit. Jeder Versuch, sich einen Begriff zu bilden von der Evolution unserer Sprachfähigkeit und Sprache zu verstehen, muß diesen komplexen Sachverhalt berücksichtigen.

Chr. Wills betont, daß nicht der Prozeß der „vorauseilenden Gehirnentwicklung" das Einzigartige ist, sondern vielmehr das Ergebnis! Deshalb lautet der Untertitel dieses Buches auch nicht: „Die Sonderstellung der menschlichen Evolution", sondern „Die Evolution der menschlichen Sonderstellung". Die Evolution unseres Gehirns ist somit in einen fortdauernden Prozeß der Genduplikation mit anschließender divergenter Entwicklung eingebettet, dessen Anfang in eine Zeit noch weit vor dem Silur datiert. Dieser durchgegangene Prozeß, der das Resultat einer stabilen und mit zunehmendem Tempo funktionierenden „Gen/Umwelt-Rückkoppelungsschleife" ist, scheint der Grund für die „rätselhafte Annahme von Fortschritten in der menschlichen Evolution" zu sein. Das Fortschrittliche besteht im eigentlichen Sinne nicht in dem Evolutionsprozeß, vielmehr sind unsere Kultur und unser Gehirn komplexer geworden. Dies führt im Ergebnis dann zu etwas, was wir als sogenannten „Fortschritt" bezeichnen.

Abschließend gibt der Autor einen hoffnungsvollen Ausblick. Es darf angenommen werden, daß das beachtliche „Durchgänger-Gehirn" des Menschen ihn mit so viel Intelligenz ausgestattet hat, daß er sich nicht nur aus dem „Kerker der Gene befreien" kann, sondern auch in der Lage ist, die Gefahr der Selbstausrottung mit Nuklearwaffen zu vermeiden. Der Grund für seine Hoffnung ist: „Zentralthema der langen Familiengeschichte der menschlichen Spezies ist die Selektion für Intelligenz, nicht für Dummheit. Es ist Zeit, daß wir uns dessen bewußt werden". Diese hoffnungsvolle Zuversicht liegt allerdings im Grenzgebiet zwischen Wissenschaft, Glaube und Vermutung.

G. Kleinschmidt, Leonberg

DAVIES, Paul: **Die Unsterblichkeit der Zeit: die moderne Physik zwischen Rationalität und Gott.** - 1. Aufl. - Bern; München; Wien: Scherz, 1995. - 349 S., ISBN 3-502-13143-0, Ln: DM 49.80, sFr 49.80, öS 398.-. Literaturverz. S. 341

Der bekannte australische Physiker Paul Davies setzt sich in diesem Buch mit der Frage der Zeit auseinander. War "Zeit" zunächst ein Thema der Philosophen und dann der Psychologen, so ist sie seit 1905, dem Erscheinungsjahr der Relativitätstheorie, Gegegnstand der Physik. Sie wurde ganz plötzlich zu etwas Physikalischem, das Gesetzen und Gleichungen unterlag und zu experimentellen Untersuchungen herausforderte, wie Davis darlegt. Dabei verbleibt am Ende seiner Ausführungen noch ein Dutzend von Rätseln, die seiner Ansicht nach noch einer Lösung harren. So ist die Frage der Tachyonen weiterhin offen. Gibt es im Zentrum der Schwarzen Löcher, wenn es sie gibt, wirklich ein Ende der Zeit, d. h. ein Stillstehen der Zeit? Sind Zeitreisen in die Vergangenheit nur Phantasien? Zudem paßt die Relativität der Zeit nicht so recht in das Quantenbild einer Welt, in der Übergänge und Zusammenbrüche eines Systems zu bestimmten Zeitpunkten abrupt zu erfolgen scheinen. Wann hat die Zeit begonnen - beim Urknall, sofern es diesen überhaupt gab, oder schon zuvor? Das größte ungelöste Rätsel sieht Davies schließlich in der eklatanten Kluft zwischen physikalischer und psychologischer Zeit. „Der überwältigende Eindruck, daß die Zeit fließt, sich bewegt, ist ein tiefes Geheimnis. Hängt es mit Quantenprozessen im Gehirn zusammen? Spiegelt es ein objektives reales Zeitmaß „da draußen" in der Welt der materiellen Objekte wider, das wir schlicht übersehen haben? Oder entpuppt sich der Fluß der Zeit am Ende als ein rein geistiges Konstrukt, eine Illusion oder Täuschung?" (333) Vielleicht aber ist die Zeit der Pulsschlag des Kosmos, der so lange schlägt als Kosmos da ist und dann vielleicht anders. Auf diese Frage geht Davies allerding nicht mehr ein.

Ein Buch, das sich um die Relativitätstheorie rankt und die Vielschichtigkeit der Zeit aus physikalischer Sicht einzufangen sucht, dabei aber auch den Mut hat, die zahlreichen noch offenen Rätsel zu nennen - anspruchsvoll und informativ zugleich.

A. Resch

Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 2, 185 - 192

BIBLIOGRAPHIE ZUR PARANORMOLOGIE

PARANORMOLOGIE ALLGEMEIN

BOVET, Pierre: Esoterik und Christentum im Dialog: ein neues, befreiendes Weltbild. - Solothurn; Düsseldorf: Walter, 1994. - 167 S., ISBN 3-530-09601-6, Ebr: DM 28.-

DÜRCKHEIM, Karlfried Graf: Das Tor zum Geheimen öffnen. - Neuausg., 3. Aufl. - Freiburg i. Br.; Basel; Wien: Herder, 1995. - 157 S. (Herder-Spektrum; 4027: Texte zum Nachdenken), ISBN 3-451-04027-1, Kt: DM 14.80, öS 110.-

ECKHART, Meister: Das Buch der göttlichen Tröstung: von dem edlen Menschen. - München: Kösel, 1996. - 191 S., ISBN 3-466-20403-8, Gb: DM 38.-, sFr 37.-, öS 281.-

GLOY, Karen: Das Verständnis der Natur. Bd. 2: Die Geschichte des ganzheitlichen Denkens. - München: C. H. Beck, 1996. - 274 S., ISBN 3-406-38551-6, Ln: DM 48.-, sFr 46.-, öS 355.-. Literaturverz. S. 251 - 264

HITCHING, Francis: Die letzten Rätsel unserer Welt: das große Buch der Phänomene. - 4. Aufl. - Frankfurt a. M.: Umschau, 1995. - 296 S., zahlr. Ill., ISBN 3-524-69035-1, Kt: DM 39.80. - Literaturverzeichnis S. 285 - 287

MILTON, Richard: Verbotene Wissenschaften. - 1. Aufl. - Frankfurt a. M.: Zweitausendeins, 1996. - 380 S., ISBN 3-86150-126-0, Gb: DM 30.-

NÜCHTERN, Michael: Medizin - Magie - Moral: Therapie und Weltanschauung. - Mainz: Matthias Grünewald, 1995 (Unterscheidung). - 136 S., ISBN 3-7867-1820-2 (Grünewald), 3-7918-2289-6 (Quell-Verl.), Kt: DM 29.80

SCHABERT, Tilo/HORNUNG, Erik (Hg.): Strukturen des Chaos. - München: Fink, 1994 (Eranos N.F.; 2). - 298 S., Ill., ISBN 3-7705-2830-1, Ebr: DM 48.-

SHELDRAKE, Rupert: Sieben Experimente, die die Welt verändern könnten: Anstiftung zur Revolutionierung des wissenschaftlichen Denkens. - 1. Aufl. - Bern; München; Wien: Scherz, 1994. - 287 S., Ill., ISBN 3-502-13653-X, Gb: DM 38.90. - Literaturverz. S. 272 - 281

WHITE, Terry: The Sceptical Occultist. - London: Century, 1994. - XI, 239 S., Ill., ISBN 0-7126-5888-2, Ln: Pfd. 16.99

NACHSCHLAGEWERKE, BIBLIOGRAPHIEN

Anuruddha: Handbuch der buddhistischen Philosophie. - 1. Aufl. - Uttenbühl: Jhana-Verl., 1995. - 157 S., ISBN 3-931274-00-4, Ln: DM 44.-. Bibliographie Nyanatiloka S. 156 - 157

EBERLEIN, Gerald L. (Hg.): Kleines Lexikon der Parawissenschaften. - München: Beck, 1995 (Beck'sche Reihe; 1119). - 186 S., ISBN 3-406-39219-9, Kt: DM 17.80, öS 139.-

BIOGRAPHIEN, FESTSCHRIFTEN

BOADELLA, David: Wilhelm Reich: Pionier des neuen Denkens. Eine Biographie. - 2., überarb. Neuausg. - Bern; München: Scherz, 1995. - 366 S., ISBN 3-502-13052-3, Ln: öS 349.-. Bibliogr. und Literaturverz. S. 357 - 360

DIMDE, Manfred: Nostradamus total: seine letzten Geheimnisse entschlüsselt. Alle Texte, alle Methoden, alle Deutungen. - Überarb. Taschenbuchausg. - München: Heyne, 1996. - 451 S., Ill. (Heyne-Bücher; 19: Heyne-Sachbuch; 407), ISBN 3-453-09150-7, Kt: DM 16.90, öS 125.-

FLOREY, Ernst: Ars Magnetica: Franz Anton Mesmer 1734 - 1815. Magier vom Bodensee. - Konstanz: Univ.-Verl. Konstanz, 1995. - 286 S., Ill., ISBN 3-87940-483-6, Gb: sFr 29.80, öS 233.-

FRANZ, Marie-Louise von: C. G. Jung: sein Mythos in unserer Zeit. - Aktualisierte und mit einem Reg. vers. Neuaufl. - Zürich; Düsseldorf: Walter, 1996. - 304 S., Ill., ISBN 3-530-40006-8, Ln: DM 39.80. - Literaturverz. S. 270 - 284

SCHIPPERGES, Heinrich: Hildegard von Bingen. - Orig.-Ausg. - München: Beck, 1995 (Beck'sche Reihe; 2008: Wissen). - 122 S., Ill., ISBN 3-406-39008-0, Kt: DM 14.80. - Literaturverz. S. 118 - 121

TERHART, Franjo: Das Geheimnis der Eingeweihten: was spirituelle Persönlichkeiten uns erschließen. - Erstaufl. - Kreuzlingen; München: Ariston, 1996. - 257 S., ISBN 3-7205-1913-9, Pp: DM/sFr 39.80, ca. öS 298.-

GESCHICHTE

ANDERSEN, Hans J.: Polsprung und Sintflut: und was Nostradamus uns dazu sagt. - 8., vollst. neubearb. und erw. Aufl. - Bochum: Verl. für Vorzeit- und Zukunftsforschung, 1992. - 279 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-925859-11-X, Kt: DM 38.-

BERLITZ, Charles: Spurlos: Neues aus dem Bermuda-Dreieck. - Vollst. Taschenbuchausg., (13. Aufl.). - München: Droemer Knaur, (1995). - 223 S., Ill. (Knaur; 3614: Sachbuch), ISBN 3-426-03614-2, Kt: DM 10.90, öS 79.-

GÖHRING, Christina: Der magische Weg: Erfahrungen mit afrikanischer Magie. Lebenshilfe für Sensible. - Berlin: Ed. q, 1995. - 196 S., Ill., ISBN 3-86124-290-7, Pp: DM/sFr 34.-, öS 265.-

GOODMAN, Felicitas D.: Die andere Wirklichkeit: über das Religiöse in den Kulturen der Welt. - München: Trickster, 1994. - 208 S., Ill., ISBN 3-923804-61-X, Ebr: DM 42.-

GRMEK, Mirko D. (Hg.): Die Geschichte des medizinischen Denkens: Antike und Mittelalter. - München: C. H. Beck, 1996. - 520 S., ISBN 3-406-40286-0, Ln: DM 88.-, sFr 82.60, öS 651.-. Literaturverz. S. 473 - 511

NOWOSADTKO, Jutta: Scharfrichter und Abdecker: der Alltag zweier „unehrlicher Berufe" in der Frühen Neuzeit. - Paderborn; München; Wien; Zürich: Schöningh, 1994. - 412 S., ISBN 3-506-76115-3, Ln: DM 68.-. Literaturverz. S. 378 - 396. - Zugl.: Essen, Univ., Diss. 1993

METHODEN

RANDOW, Gero von (Hg.): Der Fremdling im Glas und weitere Anlässe zur Skepsis, entdeckt im „Skeptical inquirer". - Dt. Erstausg. - Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1996. - 185 S., Ill. (rororo; 9665: Sachbuch: rororo science), ISBN 3-499-19665-4, Kt: DM 14.90, öS 110.-. Literaturverz. S.181 - 185

LEHREN

Das altchinesische Weisheitsbuch I-ging. Hrsg. und übertr. von Joachim Widmann. - Neuried: Ars Una, 1995. - 98 S., graph. Darst., ISBN 3-89391-338-6, Pp: DM 22.-, sFr 24.-, öS 162.80

ANDREAE, Johann Valentin: Die Bruderschaft der Rosenkreuzer: esoterische Texte. Hrsg. von Gerhard Wehr. - 5. Aufl. - München: Diederichs, 1995. - 223 S., Ill. (Diederichs gelbe Reihe; 53: Christentum), ISBN 3-424-00793-5, Kt: DM 22.-, sFr 22.70, öS 172.-. Literaturverz. S. 219 - 222

BÖHME, Jakob: Theosophische Sendbriefe. Hrsg. von Gerhard Wehr. - 1. Aufl. - Frankfurt a. M.; Leipzig: Insel-Verlag, 1996. - 452 S. (Insel-Taschenbuch; 1786), ISBN 3-458-33486-6, Kt: DM 24.80, öS 184.-. Literaturverz.: S. 451 - (453)

BOELDERL, Artur R.: Alchimie, Postmoderne und der arme Hölderlin: drei Studien zur philosophischen Hermetik. - Dt. Erstausg. - Wien: Passagen-Verl., 1995. - 149 S., Ill. (Klagenfurter Beiträge zur Philosophie und Kulturwissenschaft) (Passagen Philosophie), ISBN 3-85165-131-6, Kt. - Literaturverz. S. 127 - 132

Das Evangelium des vollkommenen Lebens. - Haarlem, Niederlande: Rozekruis Pers, 1994. - 261 S., ISBN 90-6732-123-0, Ln

FUNKE, Klaus (Hg.): Erste Auskunft „Sekten": Okkultismus, Esoterik, Neue Religiosität. - Leipzig: Benno-Verl., 1994. - 231 S., ISBN 3-7462-1095-X, Gb: DM 19.80. - Literaturverz. S. 217 - 218

GEBELEIN, Helmut: Alchemie: (die Magie des Stofflichen). - 2. Aufl. - München: Diederichs, 1996. - 496 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-424-01062-6, Pp: DM 25.-. Literaturverz. S. 443 - 459

GRILL, Heinz: Yoga und Christentum: Grundlagen zu einer christlich-geistigen Meditations- und Übungsweise. - 3., erw. Aufl. - Soyen: de Neve, (1996?). - 224 S., Ill., ISBN 3-9802935-6-4, Ln: DM 38.-

HEMMINGER, Hansjörg: Was ist eine Sekte? Erkennen - Verstehen - Kritik. - Mainz; Stuttgart: M. Grünewald; Quell, 1995. - 182 S. (Unterscheidung), ISBN 3-7867-1864-4; 3-7918-2290-X, Kt: DM 32.-, sFr 33.-, öS 250.-. Literaturverz. S. 162 - 163

KLOSINSKI, Gunther: Psychokulte: was Sekten für Jugendliche so attraktiv macht. - Orig.-Ausg. - München: C. H. Beck, 1996. (Beck'sche Reihe; 1143). - 117 S., ISBN 3-406-49243-1, Pb: DM 14.80, sFr 14.60, öS 110.-. Literaturverz. S. 109 - 117

LAOZI: Die Bahn und der rechte Weg des Lao-Tse. - Egelsbach; Köln; New York: Hänsel-Hohenhausen, 1993. - 2 Mikrofiches. - (Deutsche Hochschulschriften: Alte Reihe; 161). - Mikroreprod. der Ausg. Leipzig, Insel-Verl., 1921. - 106 S., ISBN 3-89349-305-0, DM 62.-

LAOZI: Tao-te-king. - (3. Aufl.) - Zürich: Diogenes, (1994). - 81 (13) S. (Diogenes-Taschenbuch; 21875), ISBN 3-257.-21875-3, Kt: DM 9.80, sFr 10.80, öS 77.-

LINCOLN, Henry: Der heilige Gral und seine Erben: Ursprung und Gegenwart eines geheimen Ordens. Sein Wissen und seine Macht. - 8. Aufl. - Bergisch Gladbach: Lübbe, 1995. - 497 S., Ill., graph. Darst. (Bastei Lübbe; 60182: Sachbuch), ISBN 3-404-60182-3, kt: DM 14.90, öS 110.-. Literaturverz. S.471 - 488

LÖBICH, Walter: Himmelskräfte und Schicksalsmächte: eine Betrachtung über Karma und Schicksal. Eine Lebenslehre und Sinndeutung zur Philosophie der Esoterik. - 1. Aufl. - Heilbronn: Mythos-Verl., 1995. - 306 S., Ill., ISBN 3-9803162-9-7, Kt

LONG, Max Freedom: Kahuna-Magie: das Wissen um die weise Lebensführung. - 10. Aufl. - Freiburg i. Br.: Bauer, 1995. - 379 S. (esotera-Taschenbuch), ISBN 3-7626-0655-2, Kt: DM 24.80

MEADOWS, Kenneth: Das große Buch des Schamanismus: der sanfte Weg zu Weisheit, Kraft und innerer Harmonie. - Landsberg am Lech: mvg-Verl., 1996. - 226 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-478-71580-6, Pp: DM/sFr 39.80, öS 295.-

PAPUS: Die Kabbala. - 13. Aufl. - Wiesbaden: Fourier, 1995. - 366 S., Ill. - Lizenz des MECO-Verl., Dreieich, ISBN 3-921695-43-0, Pp: DM 24.80

RING, Thomas: Frühe astrologische Schriften. - Zollikon: Astrodienst-Verl., 1995. - 235 S., Ill., ISBN 3-905255-01-4, Ln

STEINER, Rudolf: Das Christentum als mystische Tatsache und die Mysterien des Altertums. Hrsg. von der Rudolf-Steiner-Nachlaßverwaltung. - Dornach, Schweiz: Rudolf-Steiner-Verlag, 1995. - 233 S., ISBN 3-7274-5705-8, Ln: DM 28.-

SWEDENBORG, Emanuel: Die eheliche Liebe und ihre Perversionen. - Zürich: Swedenborg-Verl., 1995. - 617 S., ISBN 3-85927-242-X, Pp

SWEDENBORG, Emanuel: Himmel und Hölle: Visionen & Auditionen. - Zürich: Swedenborg-Verl., (1995). - 500 S., ISBN 3-85927-241-1, Pp: DM 42.-

PARAPHYSIK

Astralprojektion: Bewußtseinserweiterung mit dem Astralkörper. - Augsburg: Axent-Verlag, 1995. - 1 Tonkassette, ISBN 3-89647-000-0, DM 24.80

BIENEMANN, Georg: Pendel, Tisch und Totenstimmen: Spiritismus und christlicher Glaube. Ein Ratgeber. - Aktual. u. erw. Neuausg. - Freiburg i. Br.: Herder, 1994 (Herderbücherei; 8814). - 143 S., ISBN 3-451-08814-2, Kt: DM 14.80, sFr 15.80, öS 116.-

BUIKE, Bruno: UFOs: Geschichte und Naturwissenschaft, Bibliographie mit deutsch-englischen Anmerkungen und Adressen (ca. 2254 Titel). - Mikrofiche-Ausg. - Marburg: Tectum-Verlag, 1996. - 2 Mikrofiches. - (Edition Wissenschaft: Reihe Grenzgebiete der Wissenschaft; 1) Manuskript: 119 S. - Text dt. und engl., ISBN 3-89608-291-4: DM/sFr 68.-, öS 490.-

GRAY, Miranda: Roter Mond: von der Kraft des weiblichen Zyklus. - München: Hugendubel, 1996. - 224 S., graph. Darst. (Irsiana), ISBN 3-88034-856-1, Pb: DM 29.80

HAUSCHKA, Rudolf: Substanzlehre: zum Verständnis der Physik, der Chemie und therapeutischer Wirkungen der Stoffe. - 11. Aufl. - Frankfurt a. M.: Klostermann, 1996. - XIV, 360 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-465-02220-3, Kt: DM 44.-

HACHENEY, Friedrich: Levitiertes Wasser in Forschung und Anwendung. - 2. Aufl. - Andechs: Dingfelder, 1994. - 125 S., Ill., graph. Darst. (Edition Äquadukt), ISBN 3-926253-42-8, Pp: DM 29.80

HAUSDORF, Hartwig: Die weiße Pyramide: außerirdische Spuren in Ostasien. - Vollst. Taschenbuchausg. - München: Droemer Knaur, 1996. - 239 S., Ill. (Knaur; 77167). - Lizenz des Verl. Langen Müller, München, ISBN 3-426-77167-5, Kt: DM/sFr 14.90, öS 110.-

LAMMER, Helmut/SIDLA, Oliver: Ufo-Nahbegegnungen: unidentifizierbare Flugobjekte hinterlassen Spuren. Militärische Begegnungen, physikalische Effekte, Radarsignale, Video- und Fotoanalysen. - München: Herbig, 1996. - 316 S., 32 Farbfotos, 23 Textdokumente, 34 Diagramme, ISBN 3-7766-1934-1, Ln. - Literaturverz. S. 298 - 312

LORENZO, Laura: Edelsteine, die heilen: Anwendung und Wirkung der Heilsteine von A - Z. - Ungekürzte Ausg. (auf der Grundlage der 3. Aufl.) - Frankfurt a. M.; Berlin: Ullstein, 1996. - 141 S., Ill. (Ullstein-Buch; 35576: Esoterik), ISBN 3-548-35576-5, Kt: DM 12.90, öS 95.-

XING, Shu: Das chinesische Horoskop: Ihr Blick in die Zukunft. Charaktertypologie, Partnerbeziehungen, Gesundheit, Glückszahlen & günstige Zeitpunkte. - München; Landsberg am Lech: mvg, 1996. - 190 S. (mvg-Paperbacks; 532), ISBN 3-478-08532-2, Kt: DM/sFr 14.90, öS 110.-

PARABIOLOGIE

ATTENBOROUGH, David: Das geheime Leben der Pflanzen: wie Pflanzen sich orientieren, verständigen, fortbewegen, ums Überleben kämpfen - eine neue Sicht der Pflan-

zenwelt. – 1. Aufl. – Bern; München; Wien: Scherz, 1995. – 319 S., zahlr. farb. Abb., ISBN 3-502-15031-1, Ln: DM/sFr 49.80, öS 398.–

BARASCH, Marc I.: Ich suchte meine Seele und wurde gesund: Heilung als Reise nach innen. – 1. Aufl. – Bern; München; Wien: Scherz, 1996. – 352 S., ISBN 3-502-15038-9, Ln: öS 349.–. Literaturverz.: S. 341 – 344

BARRETT, David V.: Handschrift – und was sie bedeutet. – Würzburg: Stürtz, 1996. – 61 S. (Kleine Orakelkunde), ISBN 3-8003-0709-X, Pp: DM/sFr 14.80, öS 116.–

BEK, Lilla: Chakra-Energie: die Kraftzentren des menschlichen Körpers. Wege zur Erschließung und Harmonisierung der Lebensenergie. – Genehmigte Taschenbuchausg., 5. Aufl. – München: Heyne, 1996. – 173 S., Ill. (Heyne-Bücher; 08, Heyne-Ratgeber; 9368: Gesundheit). – Lizenz des Scherz-Verlages, Bern, München, Wien, ISBN 3-453-04972-1, Kt: DM 14.90, öS 110.–

BETZ, Otto: Hildegard von Bingen: Gestalt und Werk. – München: Kösel, 1996. – 246 S., Ill., ISBN 3-466-36445-0, Gb: öS 355.–

BORIÉS, Raffael: Geistiges Heilen – Heilen durch den Geist: Wegleitung für Hilfegebende und Hilfesuchende. – 1. Aufl. – Berlin: Sargos, 1995. – 34 S. (Edition Dienen dem Menschen; 1), ISBN 3-928390-04-X, Gh: DM/sFr 4.90, öS 35.–

COCHRANE, Amanda/CALLEN, Karena: Das Geheimnis der Delphine. – 1. Aufl. – Bern; München; Wien: Scherz, 1996. – 285 S., Ill. farb., ISBN 3-502-15136-9, Ln: öS 349.–. Literaturverz. S. 285

CONDRAU, Gion/DOGS, Wilfried/MEINHOLD, Werner J. (Hg.): Haut – ganzheitlich verstehen und heilen. – Heidelberg: Karl F. Haug, 1996. – Ca. 240 S., zahlr. Abb., ISBN 3-7760-1557-8, Kt: DM/sFr 29.80, öS 221.–

DINGES, Martin (Hg.): Weltgeschichte der Homöopathie: Länder – Schulen – Heilkundige. – München: Beck, 1996. – 445 S., Ill., ISBN 3-406-40700-5, Ln: DM 58.–, sFr 55.20, öS 429.–

HABERMANN, Monika: Man muß es halt glauben: magische Heilformen aus Klientenperspektive. Eine in der Bundesrepublik Deutschland durchgeführte, medizinethnologische Studie. – Berlin: VWB, Verl. f. Wiss. u. Bildung, 1995. – 166 S., Ill., ISBN 3-86135-019-X, Kt: DM 36.–. Literaturverz. S. 159 – 166

HAZIEL: Gebete für Gesundheit und Heilung. – 2. Aufl. – Freiburg i. Br.: Bauer, 1996. – 168 S., ISBN 3-7626-0500-9, Pp: DM 28.–

HEIDMANN, Jean: Bioastronomie: über irdisches Leben und außerirdische Intelligenz. – Berlin; Heidelberg; New York: Springer, 1994. – XVIII, 252 S., 15 Ill. sw, 6 farb., ISBN 3-540-57157-X, Gb: DM/sFr 48.–, öS 374.40

HUSEMANN, Armin Johannes: Euthanasie: ein Symptom dieses Jahrhunderts. – Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben, 1996. – 63 S. (Praxis Anthroposophie; 45), ISBN 3-7725-1245-3, Kt: DM 12.80. – Literaturverz. S. 59 – 63

JÜRGENS, Heinrich: Die Wünschelrute und ihr Gebrauch. – 11. Aufl. – Freiburg i. Br.: Bauer, 1995. – 66 S., ISBN 3-7626-0057-0, Kt

JÜTTE, Robert: Geschichte der Alternativen Medizin: von der Volksmedizin zu den unkonventionellen Therapien von heute. – München: C. H. Beck, 1996. – 341 S., Ill, ISBN 3-406-40495-2, Ln: DM 48.–, sFr 46.–, öS 355.–. Literaturverz. S. 310 – 331

KELLER, Erich: Düfte bewußt erfahren und nutzen: Grundlagen, praktische Anwendung. Beispiele. – 1. Aufl. – Bern; München; Wien: Scherz, 1995. – 254 S., Ill., ISBN 3-502-15361-2, Gb: DM/sFr 34.–, öS 249.–. Literaturverz. S. 253 – 254

KRAAZ von Rohr, Ingrid S.: Farbtherapie – kurz und praktisch. – Freiburg i. Br.: Bauer, 1995. – 191 S., graph. Darst., ISBN 3-7626-1102-5, Pp: DM 26.80, sFr 27.80, öS 209.–

KWOK, Man-Ho: Das Feng-shui-Set: der perfekte Weg zu Gesundheit, Wohlstand und Glück – zu Hause und am Arbeitsplatz. – 1. Aufl. –(München): Goldmann, 1995. – 112 S., Ill., ISBN 3-442-30661-2, Kt. in Kassette: DM 49.80

LÜBECK, Walter: Lebens-Energie-Arbeit: die Grundlagen der feinstofflichen Lebensenergiearbeit verstehen und kreativ einsetzen. Das Handbuch zur persönlichen und globalen Heilung. – 1. Aufl. – Aitrang: Windpferd, 1995. – 269 S., Ill. (Reihe Schangrila), ISBN 3-89385-154-2, Kt. – Literaturverz. S. 239 – 242

MARTIUS, Georg: Pharmakologisch-medicinische Studien über den Hanf. – Repr. d. Ausg. Erlangen 1855. – Berlin: VWB, Verl. f. Wiss. u. Bildung, 1996 (Reihe Ethnomedizin und Bewußtseinsforschung: Historische Materialien; 12). – 92 S., ISBN 3-86135-423-3, Gb: DM 32.–

MEIER, Peter W.: Bioenergie, Radiästhesie, Radionik. – Basel: Glai, 1995. – (45) Bl., ISBN 3-9520049-5-2, flexibler Kunststoffeinband

PFLEIDERER, Beatrix/GREIFELD, Katarina/BICHMANN, Wolfgang: Ritual und Heilung: eine Einführung in die Ethnomedizin. – 2., vollst. überarb. u. erw. Neuaufl. – Berlin: Dietrich Reimer, 1995 (Ethnologische Paperbacks). – 260 S., ISBN 3-496-02544-1, Pb: öS 281.–. Literaturverz. S. 199 – 247

RAY, Clarissa: Edelsteine: die Energie der Heil-, Kraft- und Schutzsteine nutzen. – Landsberg/Lech: mvg-Verlag, 1996. – 128 S., Ill. (mvg-Paperbacks; 529), ISBN 3-478-08529-2, Kt: DM/sFr 16.90, öS 125.–

REID, Lori: Handlesen. – Braunschweig: Aurum Verlag, 1996. – 202 S., Ill., graph. Darst. (Edition roter Löwe), ISBN 3-591-08383-6, Kt: DM/sFr 22.80, öS 169.–

ROSSLENBROICH, Bernd: Die rhythmische Organisation des Menschen: aus der chronobiologischen Forschung. – Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben, 1994. – 163 S., 43 Ill. sw, ISBN 3-7725-1178-3, Kt: DM 36.–, sFr 37.–, öS 281.–. Literaturverz. S. 155 – 161

SANDNER, Donald: So möge mich das Böse in Scharen verlassen: eine psychologische Studie über Navajo-Heilrituale. – Düsseldorf: Walter, 1994. – 335 S., Ill., ISBN 3-530-72530-7, Ebr: DM 49.80. – Literaturverz. S. 321 – 328

SCHIPPERGES, Heinrich: Arzt im Purpur: Grundzüge einer Krankheitslehre bei Petrus Hispanus (ca. 1210 bis 1277). – Berlin; Heidelberg; New York: Springer, 1994 (Veröffentlichungen aus der Forschungsstelle für Theoretische Pathologie der Heidelberger Akademie der Wissenschaften). – 133 S., ISBN 3-540-57756-4, Gb: DM 59.–. Literaturverz. S. 130 – 133

SIENKO, Sofia: Der Stein-Schlüssel: eine umfassende Einführung in das Stein-Reich. Wie man die Geheimnisse der Edelsteine entschlüsseln, ihre Energien freisetzen und zum Heilen nutzen kann. – 1. Aufl. – Aitrang: Windpferd, 1995. – 346 S. (Reihe Schangrila), ISBN 3-89385-156-9, Kt

PARAPSYCHOLOGIE

CAIN, Seymour: Gabriel Marcel's theory of religious experience. – New York; Washington, DC/Baltimore; San Francisco; Bern; Frankfurt a. M.; Berlin; Wien; Paris: Lang, 1995. – XV, 205 S. (American university studies: Ser. 7, Theology and religion; 182), ISBN 0-8204-2595-8, Pp: sFr 51.–. Literaturverz. S. 189 – 201

CHRISTMANN, Fred: Mentales Training: Anwendungen in Psychotherapie, Beratung, Supervision und Selbsthilfe. – 2., überarb. und erw. Aufl. – Göttingen: Verl. für Angewandte Psychologie, 1996. – 147 S., graph. Darst., ISBN 3-8017-0956-6, Kt: DM/sFr 39.80, öS 311.–. Literaturverz. S. 141 – 147

GOODMAN, Felicitas D.: Wo die Geister auf den Winden reiten: Trancereisen und ek-

statische Erlebnisse. – 3. Aufl. – Freiburg i. Br.: Bauer, 1995. – 349 S., Ill. (esotera-Taschenbuch), ISBN 3-7626-0662-5, Kt: DM 24.80. – Literaturverz. S. 345 – [350]

HARRO, Jean: Die Kraft der Suggestion: mit Hypnotherapie zur Gesundheit. – München; Zürich; London: Artemis und Winkler, 1994. – 227 S., ISBN 3-7608-1947-8, Gb: DM/sFr 39.80, öS 311.–. Literaturverz. S. 221 – 223

METZINGER, Thomas (Hg.): Bewußtsein: Beiträge aus der Gegenwartsphilosophie. – 2., durchges. Aufl. – Paderborn; München; Wien; Zürich: Schöningh, 1996. – 792 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-506-75513-7, Kt: DM 68.–. Literaturangaben

MURPHY, Joseph: Finde dein höheres Selbst: lebe dein wahres Ich. – 10. Aufl. – München: Heyne, 1996. – 219 S. (Heyne-Bücher; 08, Heyne esoterisches Wissen; 9516), ISBN 3-453-00957-6, Kt: DM 14.90, öS 110.–

PETZOLD, Hilarion G. (Hg.): Die Wiederentdeckung des Gefühls: Emotionen in der Psychotherapie und der menschlichen Entwicklung. – Paderborn: Junfermann, 1995 (Vergleichende Psychotherapie; 11). – 701 S., Ill. sw, ISBN 3-87387-130-0, Kt: DM 69.–

RAVAGLI, Lorenzo: Das Evangelium der Bewußtseins-Seele. – München: Trithemius-Verl., 1995. – 234 S., ISBN 3-929606-03-8, Kt: DM 42.–, sFr 43.–. Literaturverz.: S. 231 – 234

RHEINZ, Hanna: Die manipulierte Seele: an den Grenzen des Bewußtseins. – Stuttgart: TRIAS-Thieme Hippokrates Enke, 1995. – 220 S., Ill., ISBN 3-89373-303-5, Gb: DM 44.–. Literaturverz. S. 216 – 217

SCHMIEKE, Marcus: Das letzte Geheimnis: Naturwissenschaft und Bewußtsein. – Frankfurt a. M.: INES-Verl., 1995 (Tattva-Viveka-Schriftenreihe; 1). – 226 S., Ill., ISBN 3-9804144-0-X, Kt. – Literaturverz. S. 222 – 225

SUN BEAR: Das Medizinrad-Traumbuch: der indianische Weg der Traumdeutung. – Dt. Erstausg. – München: Goldmann, 1995. – 439 S., Ill. (Goldmann; 12256), ISBN 3-442-12256-2, Kt: DM/sFr 24.90, öS 195.–. Literaturverz. S. 423 – 425

TALIAFERRO-BEYSE, Dagmar: Heilung ist deine Wahl: spirituelle Wege der inneren Klärung. Ein Praxisbuch. – München: Kösel, 1995. – 278 S., ISBN 3-466-30395-8, Kt: DM 38.–. Literaturverz. S. 313 – 329

PARAPNEUMATOLOGIE

ALBERT, Karl: Einführung in die philosophische Mystik. – Darmstadt: Wiss. Buchges., 1996. – X, 228 S., ISBN 3-534-12948-2, Kt: DM/sFr 39.80, öS 311.–

ARCHIATI, Pietro: Erneuertes Christentum und Wiederverkörperung. Sechs Vorträge in Rom 22. – 25. April 1994. – Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben, 1996. – 159 S., ISBN 3-7725-1608-4, Pp: DM 39.–

BECK, Rainer (Hg.): Der Tod: ein Lesebuch von den letzten Dingen. – Orig.-Ausg. – München: Beck, 1995 (Beck'sche Reihe; 1125). – 312 S., 6 Abb., ISBN 3-406-39225-3, Kt: DM/sFr 13.–, öS 99.–

BOHLINGER, Roland (Hg.): Die geheime Verführung: über die Methoden heute herrschender Kreise zur geistigen Manipulierung der Menschen. Eine Sammlung ausgewählter Texte und Dokumente. – Viöl: Verl. für Ganzheitliche Forschung, 1994. – 316 S., ISBN 3-927933-42-2, Kt

CAMMANS, Heide-Marie: Okkultismus: zwischen Suche und Sucht. Beschreibung und Hilfen zur Auseinandersetzung. – 2., aktualisierte Aufl. – Recklinghausen: Bitter, 1994. – 229 S., Ill. (Edition Bitter: Wege ins Leben), ISBN 3-7903-0404-2, Kt: DM 24.80. – Literaturverz. S. 217 – 219

DIETRICH, Wolfgang (Hg.): Russische Religionsdenker: Tolstoj, Dostojewski, Solowjew, Berdjajew. – Orig.-Ausg. – Gütersloh: Kaiser, 1994 (Kaiser-Taschenbücher; 132). – 160 S., ISBN 3-579-05132-6, Kt: DM 29.80

ECKARTSHAUSEN, Karl von: Über die wichtigsten Mysterien der Religion. Mit einem Anhang: Fragmente aus der ältesten Weisheitsschule oder Cloas, des Naturpriesters Unterricht an Sophron. – Ungekürzte Fassung der Orig.-Ausg. – München, 1823. – Haarlem, Niederlande: Rozekruis Pers, 1995. – XLI, 159 S., ISBN 90-6732-156-7, Kt.

FORT, Charles: Das Buch der Verdammten. – 1. Aufl. – Frankfurt a. M.: Zweitausendeins, 1995. – XII, 420 S., ISBN 3-86150-124-4, Gb: DM 33.–

GIANI, Leo Maria: Heilige Leidenschaften: Mythen, Kulte und Mysterien. – München: Kösel, 1994. – 263 S., Ill., ISBN 3-466-36398-5, Gb: öS 311.–

KRETSCHMER, Wolfgang: Psychologische Weisheit der Bibel: Urbilder des Seins und Werdens im biblischen Schöpfungsbericht. – Neuaufl. – Zürich: Swedenborg-Verl, 1996. – 264 S., ISBN 3-85927-146-6, Kt

LINDHOLM, Dan: Woher kommen wir – wohin gehen wir? Fragen nach wiederholten Erdenleben. – Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben, 1996. – 143 S. (Falter; 24), ISBN 3-7725-1424-3, Pp: DM 26.–

LONG, Max Freedom: Geheimes Wissen hinter Wundern: die Wiederentdeckung eines uralten Systems anwendbarer und wirksamer Magie. – 7. Aufl. – Freiburg i. Br.: Bauer, 1996. – X, 416 S., Ill., graph. Darst. (esotera-Taschenbuch), ISBN 3-7626-0684-6, Kt: DM 28.–, ca. sFr 27.60, ca. öS 207.–

MOODY, Raymond A.: Nachgedanken über das Leben nach dem Tod. – Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1996. – 189 S., ISBN 3-498-04253-X, Kt: DM 29.80, öS 221.–

RABANNE, Paco: Das Ende unserer Zeit: Aufbruch in das Wassermannzeitalter. Prophezeiungen des neuen Nostradamus. – Vollst. Taschenbuchausg. – München: Droemer Knaur, 1996. – 236 S. (Knaur; 86085: Esoterik), ISBN 3-426-86085-6, Kt: DM 12.90, öS 98.–. Literaturverz. S. 233 – 236

SAUTER, Gerhard: Einführung in die Eschatologie. – Darmstadt: Wiss. Buchges., 1995 (Die Theologie). – XIV, 232 S., ISBN 3-534-07044-5, Br: DM/sFr 38.–, öS 297.–

SEARLE, John R.: Die Wiederentdeckung des Geistes. – München: Artemis und Winkler, 1993. - 295 S., ISBN 3-7608-1944-3 Gb: DM 39.80. – Literaturverz. S. 285 – 292

SITCHIN, Zecharia: Stufen zum Kosmos: Götter, Mythen, Kulturen, Pyramiden – die Suche nach der Unsterblichkeit. – Ungekürzte Ausg. – Frankfurt a. M.; Berlin: Ullstein, 1996. – 350 S., Ill. (Ullstein-Buch; 35574: Phantastische Phänomene), Kt. – Lizenz der Herbig-Verl.-Buchh. München, ISBN 3-548-35574-9 Kt: DM/sFr 16.90, öS 125.–. Literaturverz.: S. 345 – [351]

WEIER, Winfried: Das Phänomen Geist: Auseinandersetzung mit Psychoanalyse, Logistik, Verhaltensforschung. – Darmstadt: Wiss. Buchges., 1995. – IX, 213 S., ISBN 3-534-12371-9, Kt: DM 49.80, sFr 50.80, öS 389.–

ZANDER, Helmut: Reinkarnation und Christentum: Rudolf Steiners Theorie der Wiederverkörperung im Dialog mit der Theologie. – Paderborn: Schöningh, 1995. – 347 S., ISBN 3-506-79769-7, Kt: DM/sFr 78.–, öS 609.–

ZEITSCHRIFTEN

Wissenschaft ohne Grenzen: Zeitschrift für ungelöste Rätsel dieser Welt und grenzwissenschaftliche Phänomene. – Suhl: WOG-Verlag. – ISSN 0948-9096, ersch. viertelj. – DM/sFr 8.90, öS 63.– (Einzelnr.), DM 34.– (jährl.)

Andreas Resch

DIE WELT DER WELTBILDER

mit folgenden Beiträgen:

Erwin Nickel: Weltbild-Denken zwischen Gewißheit und Illusion: Die Frage nach dem „Ganzen" und seiner Wirklichkeit

Andreas Resch: Welt- und Menschenbilder der Paranormologie

Walter Dröscher: Weltbilder der Physik

Burkhard Heim: Ein Bild vom Hintergrund der Welt

Hans Zeier/Peter Brauchli: Aspekte und Implikationen biologischer Welt- und Menschenbilder

Alois Stacher: Weltbild der Medizin

Andreas Resch: Weltbilder der Psychologie

Angelika Malinar: Die „Welten", das Opfer und die Erkenntnis des Selbst im Veda und in den Upaniṣaden

Angelika Malinar: Welt als Dreiwelt: Gott als königlicher Herrscher und Yogin im hinduistischen Denken

Siglinde Dietz: Das Weltbild des indischen Buddhismus

Elisabeth Studer-Wobmann: Das Weltbild des Daoismus und die chinesische Medizin: Der Mensch zwischen Himmel und Erde

Ferdinand Dexinger: Welt- und Menschenbild(er) des Judentums

Emerich Coreth: Das Welt- und Menschenbild der Philosophie im griechischen und christlichen Denken

Johann Christoph Bürgel: Weltbilder im vormodernen Islam

Anton Schmidt: Die Kathedrale von Chartres: Das in Stein gehauene Weltbild des Mittelalters

Emerich Coreth: Das Welt- und Menschenbild der Philosophie im Denken der Neuzeit und Gegenwart

Eugen Biser: Gibt es ein christliches Bild von Welt und Mensch?

XXXII, 468 Seiten, öS 550.-, DM 76.-, SFr 70.70 ISBN 3-85382-058-1

RESCH VERLAG, A-6010 INNSBRUCK, PF. 8
Tel. 0512 / 574772, Fax 0512 / 586463

VERÖFFENTLICHUNGEN – RESCH VERLAG

ISSN / ISBN		öS	DM	SFr
1021-8130	Grenzgebiete d. Wissenschaft (vj.), Abo	450.–	62.–	57.70
1021-8122	ETHICA (vj.), Abo	486.–	67.–	62.30
	IMAGO MUNDI Sammelbände			
3-85382-033-6	Frei: Probleme d. Parapsychologie	265.–	36.80	36.80
3-85382-034-4	Resch: Welt, Mensch, Wissenschaft	219.–	30.–	30.–
3-85382-000-X	Resch: Mystik	365.–	50.–	50.–
3-85382-004-2	Resch: Paranormale Heilung	495.–	68.80	64.–
3-85382-016-6	Kosmopathie, Ln	530.–	73.70	68.50
	Kt	450.–	63.–	58.60
3-85382-029-8	Resch: Geheime Mächte	550.–	76.–	70.70
3-85382-040-9	Resch: Psyche u. Geist	550.–	76.–	70.70
3-85382-042-5	Resch: Gesundh., Schulmed.	530.–	73.70	68.50
3-85382-044-1	Resch: Veränd. Bewußtseinszustände	570.–	79.–	73.–
3-85382-055-7	Resch: Aspekte d. Paranormologie	600.–	83.–	77.–
3-85382-058-1	Resch: Welt d. Weltbilder	550.–	76.–	70.70
3-85382-062-X	Resch: Paranormologie und Religion			i. Vorber.
	GRENZFRAGEN			
3-85382-012-3	Mauritius: Der gesteuerte Mensch	125.–	17.–	17.–
3-85382-022-0	Heim: Kosmische Erlebnisraum	80.–	11.–	11.–
3-85382-023-9	Heim: Elementarprozeß d. Lebens	125.–	17.–	17.–
3-85382-013-1	Heim: Postmortale Zustände	199.–	27.70	27.70
3-85382-018-2	Emde: Transzendenzoffene Theorie	115.–	16.–	16.–
3-85382-024-7	Resch: Gerda Walther	100.–	13.90	13.90
3-85382-020-4	Zahlner: Paraphänomene u. Glaube	125.–	17.–	17.–
3-85382-028-X	Beck: Wer ist Michael?	60.–	8.–	8.–
3-85382-031-X	Held-Zurlinden: Erlebnisse einer Seele	100.–	13.90	13.90
3-85382-041-7	Beck: Reinkarnation oder Auferstehung	85.–	11.80	11.80
3-85382-048-4	Heim: Einheitl. Beschreib. d. Mat. Welt	165.–	22.90	22.90
	WISSENSCHAFT UND VERANTWORTUNG			
3-85382-049-2	Römelt: Theologie d. Verantwortung	250.–	34.70	34.70
3-85382-057-3	Römelt (Hg.): Verantwort. f. d. Leben	159.–	22.–	22.–
	PERSONATION AND PSYCHOTHERAPY			
3-85382-001-8	Resch: Depression		2. Aufl. i. Vorb.	
3-85382-002-6	Srampickal: Conscience	298.–	41.40	41.40
3-85382-003-4	Kottayarikil: Freud on Religion / Morality	278.–	38.70	38.70
3-85382-005-0	Lenti: Sessualità	250.–	34.70	34.70
	MONOGRAPHIEN			
3-85382-008-5	Heim: Elementarstrukturen 1	1195.–	166.–	154.–
3-85382-036-0	Heim: Elementarstrukturen 2	1195.–	166.–	154.–
3-85382-038-7	Heim / Dröscher: Einführung i. B. Heim	289.–	40.–	40.–
3-85382-059-X	Dröscher / Heim: Strukturen d. physik. Welt			i. Vorber.
3-85382-060-3	Landscheidt: Astrologie	429.–	59.60	55.–
3-85382-061-1	Niesel/Niesel: Umgang m. heil. Energien	219.–	30.–	30.–

RESCH VERLAG, MAXIMILIANSTR. 8, POSTFACH 8, A-6010 INNSBRUCK
Tel. 05 12/57 47 72, Fax 05 12/58 64 63

ISSN 1021-8130